

Liturgisches Institut lockt Forscher nach Trier



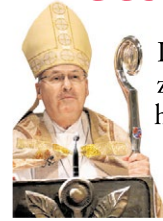
Marius Linnenborn leitet in Trier eine wichtige Anlaufstelle für Fragen zu Gottesdienst und Liturgie, die Wissenschaftler aus aller Welt aufsuchen: Das Liturgische Institut besteht seit 75 Jahren. **Seite 16**

Die Vertrauenskrise gemeinsam bewältigen



Das Münchner Missbrauchsgutachten erschüttert die katholische Kirche. Bischöfe und Laien wollen mit dem Synodalen Weg zur Aufarbeitung beitragen. **Seite 4 und 5**

„Gewaltige Erosion des Glaubens“



In einer Grundsatzpredigt, die er zum Jubiläum seiner Bischofsweihe gehalten hat, beschreibt Bischof Rudolf Voderholzer die zentrale Herausforderung der Kirche in Deutschland. **Seite I**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Richtet nicht, damit Ihr nicht gerichtet werdet“ (Mt 7,1): Zum Münchner Gutachten kann sich mancher an die Brust klopfen (Seite 4/5). Vor Scham versinken müssen jene, die einer schlimmen Fehleinschätzung unterlagen, viel Leid zuließen und viel, viel zu spät die Perspektive der Missbrauchten einnahmen. Nachdenklichkeit ist aber vielleicht auch angebracht, wo man glaubt, aus sicherer Warte urteilen zu können.

Leider ist mit den Kosten des Gutachtens, das wohl in die Hunderttausende geht, keinem Opfer geholfen. Auch nicht damit, dass ausgebreitet wird, wer wo wie vor 40 Jahren und mehr „vertuscht“ hat – obwohl er vielleicht nur meinte, er müsse die Kirche schützen und sich falsch erinnert. Es war eine Zeit, als sich Kirchenoberen einbildeten, sie müssten Sexualität eindämmen und verschleiern, während sie anderswo bis hin zur Pädophilie liberalisiert werden sollte.

Das ist keine Entschuldigung! Die Kirche muss die Schuld auf sich nehmen und in eine bessere, ehrliche Zukunft gehen. Ob es dabei hilft, über einem großen Theologen im Greisenalter, der zunächst falsch handelte, aber später gegen den Missbrauch kämpfte, den Stab zu brechen?



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Ein Ort hofft auf die Passion

Vor zwölf Jahren stand Frederik Mayet (rechts) als Jesus schon einmal auf der Bühne und trieb Geldwechsler, Händler und Tiere aus dem Tempel. 2020 verhinderte Corona den Auftritt. Nun wünschen sich er und seine Mitspieler in Oberammergau sehnsüchtig, dass es mit den Passionsspielen in diesem Jahr klappt. Die Proben haben begonnen. **Seite 2/3**



Foto: KNA

BLICK HINTER DIE KULISSEN

Der Esel scharrt schon

In Oberammergau laufen die Vorbereitungen zur Passion 2022 auf Hochtouren

OBERAMMERGAU – Im März 2020 war Schluss. Die 42. Passionsspiele in Oberammergau wurden wegen Corona um zwei Jahre verschoben. Nun laufen erneut die Vorbereitungen, wenn auch die Pandemie weiter Sorgen macht.

Nebel durchzieht an diesem grauen Morgen die Straßen um und in Oberammergau. Nur vereinzelt sind in dem etwas mehr als 5000 Seelen zählenden Ort Fußgänger zu sehen. Der Geschenkladen und die Modeboutiquen haben noch zu. Doch beim Container vor der Apotheke in der Dorfstraße herrscht Andrang. Dort geben sich jene die Klinke in die Hand, die Termine für einen Corona-Schnelltest haben.

Nebelschwaden haben sich in dem auf über 800 Meter gelegenen Ort im bayerischen Voralpenland auch über das Passionstheater gelegt. Sie scheinen zu warten, dass sich der Vorhang endlich für die Passionsspiele 2022 hebt. Bis zur geplanten Premiere am 14. Mai bleibt viel zu tun. Zugleich ist nicht sicher, wie sich Omikron auf die Planungen weiter auswirken wird.

Wem sich die Tür zum hinteren Gebäudeteil des Theaters öffnet, der

findet sich derweil in einer anderen Welt wieder. Nur wenige Stufen sind es bis zum römischen Arsenal. Frederick Mayet hebt das weiße Leintuch an und gibt kurz den Blick frei auf die Schilder der römischen Soldaten. Darunter liegen deren Speere in einer Holzkiste. Nicht weit entfernt lagern die drei Holzkreuze für Golgatha.

Das Textbuch herausholen

„Als am 19. März 2020 bekanntgegeben wurde, dass die Passionsspiele wegen Corona um zwei Jahre verschoben werden, wurde alles wieder eingelagert“, erzählt Mayet. Er ist Pressesprecher und einer der beiden Jesus-Darsteller. Es traf den 41-Jährigen unmittelbar in der Vorbereitung seiner Rolle. Das Proben für das Leiden und Sterben des Herrn endete abrupt; danach erkrankte der Vater von zwei Söhnen an Corona. „Mein Textbuch habe ich seit dem Abbruch nicht mehr zur Hand genommen“, versichert Mayet. Zur ersten Leseprobe mit den Hauptdarstellern im Januar holte er es wieder heraus.

Seit Spätherbst 2021 laufen die Vorbereitungen bereits auf Hochtouren. Zuvor war am Aschermittwoch erneut der Haar- und Barter-



◀ Gewandmeisterin Susanne Eski behält inmitten von Kostümpuppen den Überblick. Als Chefin der Schneiderei zeichnet sie Schnitte.

Fotos (4): KNA

lass ergangen, der den mitwirkenden Männern – außer den 60 Darstellern der römischen Soldaten sowie Kulissenschiebern oder Orchestermitgliedern – vorschreibt, sich eine Haarpracht stehen zu lassen.

„Wir machen unsere Passion“, hatte Spielleiter Christian Stückl am Tag der Bekanntgabe der Verschiebung seinen Leuten hoffnungsvoll versprochen. Doch in zwei Jahren tut sich einiges. Geburt, Tod, Krankheit – all das gehört zum Leben dazu. Zwar kann sich der Regisseur, der diese Aufgabe zum vierten Mal übernimmt, seiner theater-

begeisterten Oberammergauer sicher sein. Manch einer musste aber für die Passion 2022 absagen.

Des einen Leid, des anderen Freud. Gut 150 Mitwirkende sind in der kommenden Spielzeit nicht mehr dabei, an die 100 meldeten sich neu. Der zweijährige Aufschub macht es möglich, dass mancher oder manche jetzt, nachdem sie oder er die geforderten 20 Jahre im Ort lebt, endlich das Recht zum Mitspielen hat. Nicht unbedingt in einer Hauptrolle, aber als Teil des Volks.

Im ersten Stock des Passionsspielhauses rattern derweil die Nähmaschinen. Die Chefin der Schneiderei, Susanne Eski, behält inmitten von Kostümpuppen und zahlreichen Gewändern den Überblick. Die Gewandmeisterin ist für die von Stefan Hageneier entworfenen Kostüme verantwortlich.

Kostümprobe steht an

Auch bei den Theaterstücken, die seit 2011 in den Sommern zwischen der Passion in Oberammergau zur Aufführung kamen, wirkte sie mit. An ihrem Tisch ist Eski mit Bleistift und großem Geodreieck zugange, um Schnitte zu zeichnen. Da klopft es an der Tür. Die nächste Kostümprobe steht an – für ein Mitglied des Hohen Rats.

„Wir fangen von vorn wieder an und schauen, ob alles noch passt“, sagt Ines Kern und schneidet mit ihrer Schere den grünen Stoff entlang des schwarzen Vorlagenmusters zu. Sie gehört zum eingespielten Team von 14 Schneiderinnen, das den Mitwirkenden an die 2500 Kostüme



Eine Brunnenkulptur erzählt von einer Szene, die im Passionsspielhaus dahinter bald auf der Bühne zu sehen sein soll: der Einzug Jesu in Jerusalem.

auf den Leib geschneidert hat. Nach der Auszeit müssen alle nochmal in ihre Gewänder schlüpfen. „Es sind aber nicht nur die Corona-Pfunde, die Änderungen nötig machen“, betont Kern. Manche seien schlanker geworden; Kinder wüchsen und würden zu Teenagern.

Es sei etwas Besonderes, bei der Passion mitzuwirken, findet Kern: „Wir bringen Kunst auf die Bühne.“ Um dies in die Tat umsetzen zu können, wurden sechs neue Nähmaschinen angeschafft.

An einem neueren Modell sitzt Lisa Flori, um Borten und Krägen für einen erdfarbenen Umhang zu nähen. Mit ruhiger Hand lässt sie die Nähnaedel über den Stoff gleiten. Oft zielt diesen auch ein schwarzer Blockprint, der einem schon mal die Augen flirren lässt. Entdeckt hat Hagenier die Stoffe unter anderem auf dem Basar in Istanbul und in Indien.

Sogenannte Jesus-Latschen in allen Größen lagern zudem auf dem Flur in offenen Kartons. Sie stammen tatsächlich aus Jerusalem, mitgebracht von einer der Reisen ins Heilige Land mit den Hauptdarstellern.

Während die Schneiderinnen praktisch umsetzen, was sich der Kostümbildner ausgedacht hat, sind dessen zwei Assistenten hinter Tür 114 mit Modellen fürs Bühnenbild beschäftigt. Mit Klebstoff, Farbe und Hingabe ist Lorenz Stöger am Basteln. Sein Bruder hat als Petrus bei der Passion 2010 den Herrn verleugnet; er dagegen macht keinen Hehl daraus, dass Theaterspielen nicht Seins ist. Seine Leidenschaft gilt dem Gestalten der Kulissen.

Mit der Salzburgerin Elena Scheicher sorgt er dafür, dass alttestamentarische Szenen wie der Tanz ums Goldene Kalb oder der Zug der Israeliten durchs Rote Meer für die Lebenden Bilder als Modelle entstehen. So kann man sich eine Vorstellung machen, was im Großen dann als Guckkasten auf der Bühne zu sehen sein wird. Mit Liebe zum De-



▲ Valentin Rott (links) und Benjamin Mayr arbeiten auf der Bühne.

tail werden dafür die Utensilien wie ein goldener Brustpanzer für einen ägyptischen Soldaten geschaffen.

Für den realen Holzkasten, in dem die biblischen Bilder zum Leben erweckt werden, sind Valentin Rott und Benjamin Mayr zuständig. Dick eingemummt in Westen und Mützen stehen die Bühnenbauer auf der nach oben offenen Bühne, die nur durch ein Zeltdach abgedeckt werden kann. Rockmusik läuft, während der elektrische Hobel surrt. Die Bohrmaschine liegt in Griffweite.

Man würde gerne loslegen

Rund 75 Prozent der Karten für die 103 Vorstellungen sind verkauft. Vor allem aus Übersee ist die Nachfrage groß. Alles wäre gut geplant; so wurde ein Sicherheitskonzept gegen mögliche Anschläge ausgearbeitet; erstmals wurde auch „Pandemie“ in die Ausfallversicherung aufgenommen. Nun aber würde man in Oberammergau gerne loslegen.

Sogar der katalanische Riesenesel Sancho soll mit den Hufen scharren – „für den Einzug in Jerusalem ist er fest eingeplant“, erzählt Mayr. Bleibt zu hoffen, dass alle anderen Pläne auch aufgehen. *Barbara Just*



▲ Ende 2019 hatten in Oberammergau bereits Leseproben stattgefunden (stehend: Regisseur Christian Stückl). Dann wurden die Passionsspiele wegen Corona verschoben.

OPTIMISTISCHER GESCHÄFTSFÜHRER

„Auf Vieles flexibel reagieren“

Passionstheater GmbH bleibt trotz Virus beim Premierentermin

OBERAMMERGAU – Seit dem Pestgelübde von 1633 bringen die Oberammergauer alle zehn Jahre die Passion auf die Bühne. Doch wie behält man bei dem Theater – nach der Verschiebung und vor dem neuen Premierentermin im Mai – das Ziel im Blick, während die Republik über die nächste Corona-Welle und eine Impfpflicht diskutiert? Walter Rutz, der Geschäftsführer der Passionstheater GmbH, gibt sich zuversichtlich.

Herr Rutz, wenn Sie gerade Nachrichten schauen: Bekommen Sie da manchmal Zweifel, ob das mit der Premiere am 14. Mai klappt?

Unsere größte Sorge ist derzeit, dass wir nicht wissen, welche Regeln im Mai gelten. Nach aktuellen Vorschriften wäre das 2G plus und 25 Prozent Auslastung der Sitzplätze. Wir haben aber einen Großteil der Karten verkauft – wer darf dann ins Theater, wer nicht?

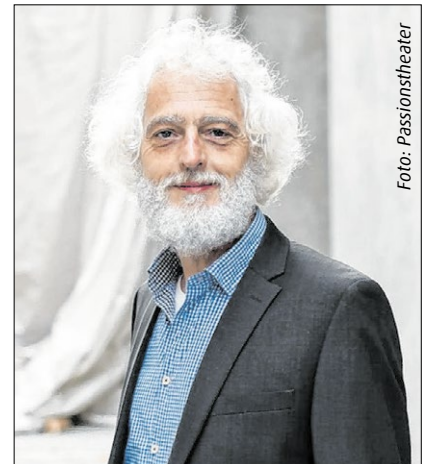
Natürlich hoffen wir, dass sich die Lage bis Mai beruhigt und ein Betrieb unter normalen Coronabedingungen möglich ist. Aber das haben wir nicht in der Hand. Dass wir in dieser Situation nichts selber steuern können, macht die Sache wirklich schwierig.

Die Passionsspiele sind auch in den USA beliebt. Wie gehen die Kunden dort mit der Situation um?

Der ausländische Markt ist momentan sehr zurückhaltend. Die Entwicklung der Inzidenzzahlen bei uns wird genau beobachtet. In den USA bieten viele Reiseunternehmen sogenannte „Bavarian Winterwonderland“-Touren zu Weihnachtsmärkten an – das musste alles abgesagt werden. Sowa beeinflusst die Stimmung! Bevor sie den vollen Preis für die Passionstickets überweisen, wollen die Kunden natürlich wissen, ob die Vorstellungen stattfinden – und unter welchen Bedingungen.

Wie bereiten Sie sich logistisch auf alle Eventualitäten vor?

Desinfektionsspender und regelmäßige Reinigung sind Standard. Momentan beschäftigt uns eher die Frage, wie wir 4500 Gäste ohne Aufwand und Stau ins Theater schleusen, wenn die 2G-Regel gilt. Deshalb werden vier Prüfstellen an den Parkplätzen und im Ort aufbauen, an denen der Impfstatus schon vor dem Einlass geklärt werden kann. Ich denke, 2G ist bis dahin Alltag und keine Überraschung



▲ Geschäftsführer Walter Rutz spielt den Josef von Arimathäa.

mehr für Theaterbesucher, auch nicht für ausländische Gäste.

Dass die Passionsspiele stattfinden, ist für Oberammergau wirtschaftlich und emotional immens wichtig. Da müssten Sie doch eine Impfqote von 100 Prozent haben!

Da in diesem Jahr noch keine „Volksproben“ stattgefunden haben, kennen wir die genaue Impfqote unserer 2100 Darsteller nicht. Bei den 107 Sprechrollen haben wir jedoch eine über 90-prozentige Impfqote. Diesen Monat hat sogar ein Großteil der 40 Hauptdarsteller im Dorf einen Impfaufruf gestartet. Man wird sehen, welchen Erfolg wir durch den Aufruf erzielen werden.

Alle Mitspieler haben einen Arbeitsvertrag mit der Gemeinde, also unterliegen auch alle Proben dem Arbeitsrecht. Und das sieht derzeit 3G vor und 3G plus, wenn ohne Maske und Abstand geprobt wird.

Wenn nach Omikron eine weitere Welle kommt: Müssen Sie auch eine zweite Absage der Spiele einkalkulieren?

Wir tun alles, um die Passion diesmal auf die Bühne zu bekommen. Wenn allerdings im April eine neue Coronavariante auftaucht, kann uns auch noch alles um die Ohren fliegen.

Auf der anderen Seite können wir auf Vieles flexibel reagieren. Wenn es im Mai noch nicht geht, fangen wir eben erst im Juli an. Ich persönlich bin der Meinung, dass wir 2022 spielen müssen. Wären die nächsten Spiele erst 2030, dann hätten wir 20 Jahre nicht gespielt – da verlieren wir im Dorf eine ganze Generation. Am Ende helfen Selbstzweifel jetzt nicht weiter. Wir müssen optimistisch bleiben, sonst drehen wir uns im Kreis.

Interview: Susanne Schröder/red

Kurz und wichtig



85. Geburtstag

Solwodi-Gründerin Schwester Lea Ackermann (Foto: KNA) begeht am 2. Februar ihren 85. Geburtstag. Die internationale Organisation unterstützt Frauen und Kinder, die Opfer von Menschenhandel, Prostitution, Zwangsheirat oder häuslicher Gewalt geworden sind. Der Name steht für „Solidarity with Women in Distress“ (Solidarität mit Frauen in Not). Solwodi entstand aus Beratungszentren, die Schwester Lea ab 1985 in Kenia aufbaute. Seitdem kämpft sie gegen Menschenhandel und Zwangsprostitution, fordert ein Sexkaufverbot und unterstützt Migrantinnen im Asylverfahren. Allein in Deutschland hat Solwodi 19 Beratungsstellen und sieben Schutzhäuser. 2020 zog sich Schwester Lea aus der Leitung zurück und gründete die „Lea Ackermann Stiftung“ für Kinder in Not.

Ehrenbürger Sabbah

Michel Sabbah (88), bis 2008 Lateinischer Patriarch von Jerusalem, wird Ehrenbürger von Bethlehem. Bürgermeister Anton Salman überreichte ihm die Ehrung bei einer Zeremonie im Friedenszentrum. Sabbah war der erste Palästinenser an der Spitze der Katholiken im Heiligen Land. Im Palästina-Konflikt setzte er sich beharrlich für die Sache seines Volkes ein.

Boykott-Aufruf

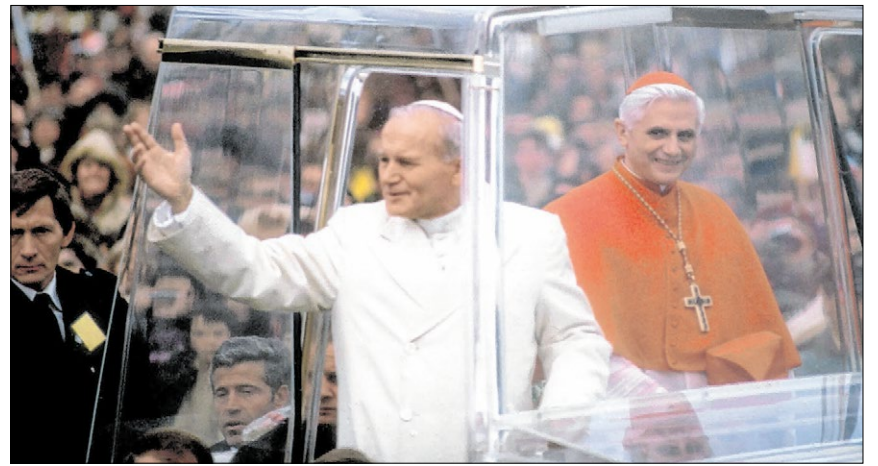
Das Europäische Parlament hat zu einem politischen und diplomatischen Boykott der Olympischen Winterspiele in Peking aufgerufen. In einer Resolution zu Hongkong verlangten die Abgeordneten in Straßburg zugleich weitere Sanktionen gegen Regierungsvertreter und Firmen in Hongkong und China, die für anhaltende Menschenrechtsverletzungen in der chinesischen Sonderverwaltungszone verantwortlich seien. Die Olympischen Winterspiele beginnen am 4. Februar. (Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.)

Verfolgungsindex

Afghanistan ist das Land mit der schlimmsten Christenverfolgung weltweit. Erstmals führt es den Weltverfolgungsindex an, den das Hilfswerk Open Doors jährlich veröffentlicht. Afghanistan verdrängt damit den Dauer Spitzenreiter Nordkorea, das diese Position seit 20 Jahren innehatte. Laut Open Doors stieg zwischen Oktober 2020 und September 2021 die Zahl der wegen ihres Glaubens getöteten Christen weltweit auf 5898 gegenüber 4761 im Vorjahr. 4650 (79 Prozent) der Fälle seien allein Nigeria zuzurechnen, an zweiter Stelle folgt Pakistan mit 620 ermordeten Christen. In China wurden erneut die meisten Kirchen oder Kirchen zugehörige Gebäude entweder geschlossen oder zerstört – rund 3000 von etwa 5100 weltweit.

Leihmutterchaft

Durch eine Gesetzesänderung können in Israel nun auch homosexuelle Paare, alleinstehende Männer sowie Transgender durch eine Leihmutterchaft Eltern werden. Das Gesundheitsministerium setzte damit eine Entscheidung des Obersten Gerichtshofs des Landes um. Generell sind Leihmutterchaften in Israel seit 25 Jahren zugelassen.



▲ Kardinal Joseph Ratzinger (rechts) empfing im November 1980 als Erzbischof Papst Johannes Paul II. in München. Im Januar dieses Jahres hatte die aktuell diskutierte Ordinariatssitzung im Erzbistum München und Freising stattgefunden. Foto: KNA

MÜNCHNER MISSBRAUCHSGUTACHTEN

Schwere Verfehlungen

Diskussionen über Aussagen Benedikts XVI.

MÜNCHEN (KNA/red) – Das Urteil ist verheerend: Allen Verantwortlichen der vergangenen 75 Jahre attestiert das Münchner Missbrauchsgutachten Fehler. Vor allem die Passagen über Papst emeritus Benedikt XVI. erhitzen die Gemüter. Die deutschen Bischöfe bewerten dessen Aussagen unterschiedlich.

Der Regensburger Bischof Rudolf Vorderholzer verteidigte Benedikt XVI. und erklärte, die Kirche und der frühere Papst würden zu Sündenböcken und Blitzableitern für ein gesamtgesellschaftliches Versagen gemacht. Im Vergleich zum Schulwesen oder dem Sport sei die Kirche „meilenweit voraus“.

Vorderholzer äußerte den Verdacht, dass das Thema Missbrauch instrumentalisiert werde, um die Kirche zu verändern. Die Empörung über den Missbrauch sei „das Feuer, auf dem die Suppe des Synodalen Wegs gekocht wird“.

Für den Mainzer Bischof Peter Kohlgraf haben viele frühere Bischöfe ihre Vorbildfunktion eingebüßt. „Sie können nicht mehr meine Vorbilder sein“, erklärte er am Montag auch unter Verweis auf den 2017 gestorbenen Kölner Kardinal Joachim Meisner. „Es erschüttert durchaus meinen Glauben, wenn auch ich heute wegen des augenscheinlichen Versagens kirchlicher Amtsträger kritisiert werde. Aus dem Stolz, für Jesus Christus unterwegs zu sein, ist bei mir immer wieder auch Scham geworden und der Wunsch, die Erde möge sich unter mir auftun.“

Der Trierer Bischof Stephan Ackermann zeigte sich erschüttert über die Vorwürfe gegen Benedikt XVI. „Dass hier auch einem ehema-

ligen Papst schwere Verfehlungen vorgeworfen werden, ist für viele Gläubige kaum mehr zu fassen und zu ertragen“, sagte Ackermann.

Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) warf Benedikt XVI. eine „Salamitaktik“ bei der Korrektur seiner Aussagen vor. „Es ist einfach nicht glücklich, dass er entgegen seiner anderslautenden schriftlichen Aussage lediglich etwas eingesteht, was nicht mehr zu verleugnen ist“, sagte die Präsidentin des ZdK, Irme Stetter-Karp. Dies sei „noch immer kein Schuldeingeständnis“.

Der Forderung, Benedikt möge seinen päpstlichen Namen ablegen und sich wieder Ratzinger nennen, erteilte die ZdK-Präsidentin eine Absage. „Der Titel steht für mich nicht im Mittelpunkt. Mir ist es wichtiger, dass der emeritierte Papst Benedikt persönlich und moralisch Verantwortung übernimmt.“

Auch der frühere Regensburger Theologieprofessor Wolfgang Beinert (88) hält eine Entschuldigung von Benedikt XVI. bei Missbrauchs-betroffenen für „unbedingt notwendig“. Dem emeritierten Papst bleibe nur übrig zu sagen: „Ja, ich habe einen Fehler begangen und bereue ihn bitterlich“, sagte Beinert. Er war Assistent von Joseph Ratzinger in Tübingen und Regensburg. Er zählt zu dessen Schülerkreis.

Benedikt XVI. hatte zuvor eine wesentliche Aussage zum Münchner Missbrauchsgutachten korrigiert. Demnach räumte er ein, doch an der Münchner Ordinariatssitzung am 15. Januar 1980 teilgenommen zu haben. Allerdings sei darin nicht über den Einsatz eines wegen Missbrauchs verurteilten Priesters entschieden worden.

Wegen Nachwuchssorgen

Kloster der Steyler „Rosa Schwestern“ in Berlin schließt

BERLIN (epd) – Nach 85 Jahren wird das katholische Kloster St. Gabriel der Steyler Anbetungsschwestern in Berlin-Westend Ende Januar aufgelöst.

Die elf Schwestern um die 84-jährige Oberin Maria Mechthildis werden auf andere Klöster in Europa verteilt. Das Klostergebäude mit Kirche soll verkauft werden. Grund für die Schließung des 1936 einge-

weihten Klosters sind Nachwuchssorgen des weltweit agierenden Ordens insbesondere in Westeuropa.

Die wegen ihrer charakteristischen Ordenstracht auch die „Rosa Schwestern“ genannten Steyler Ordensfrauen widmen sich traditionell rund um die Uhr dem Gebet. Auch in Berlin beteten immer mindestens zwei Schwestern kniend vor dem Leib Christi in einer Monstranz.

„Der Ernst der Lage ist deutlich“

Bischof Bätzing und ZdK-Präsidentin Stetter-Karp wollen Synodalen Weg weitergehen

BERLIN/BONN – Vor dem Hintergrund des jüngsten Münchner Missbrauchsgutachtens beginnt am 3. Februar in Frankfurt die dritte Vollversammlung des kirchlichen Reformprojekts „Synodaler Weg“. Die Katholische Nachrichten-Agentur sprach darüber mit dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing, und der Präsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Irme Stetter-Karp.

Frau Stetter-Karp, Herr Bischof Bätzing, inwieweit werden die Ergebnisse des neuen Münchner Missbrauchsgutachtens die kommende Synodalversammlung beeinflussen?

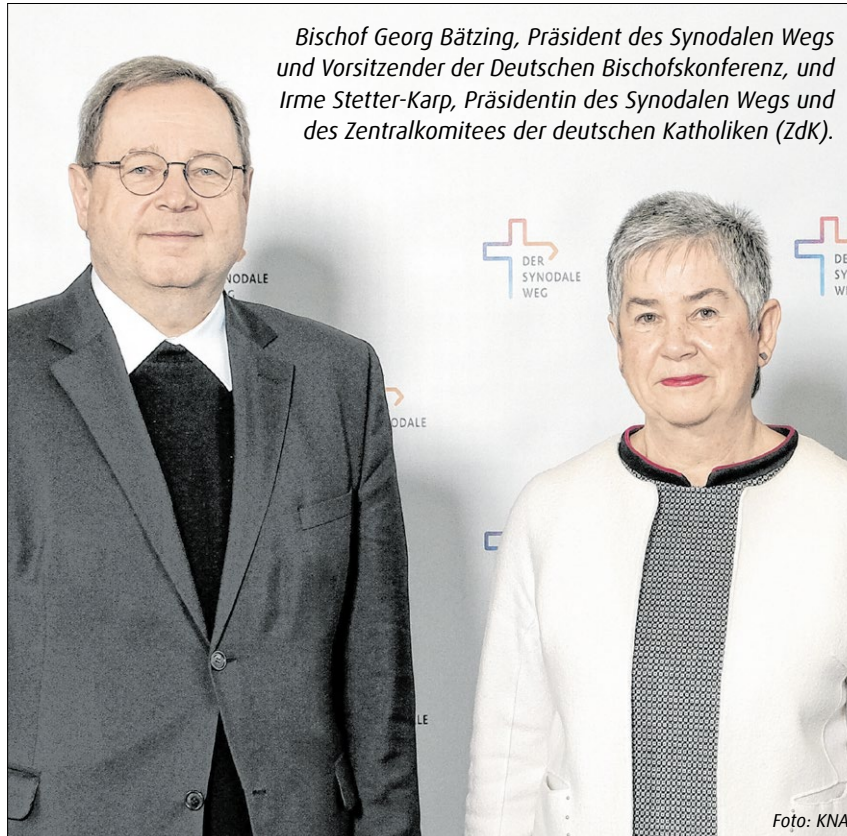
Stetter-Karp: Ich bin sicher, das wird ein Thema sein. Und ich kann mir gut vorstellen, dass manche auch zum Ausdruck bringen, dass es eine bittere Erkenntnis ist, dass wir in der Aufarbeitung nur schleppend vorankommen.

Bätzing: Die vergangene Synodalversammlung im Herbst war sehr stark atmosphärisch bestimmt vom Zurückhalten eines der beiden Kölner Gutachten und die dadurch entstandene Vertrauenskrise, die bis heute andauert. Das haben wir beim Münchner Gutachten nicht. Gleichwohl sind die Ergebnisse des Gutachtens desaströs. Aber es ist gut, dass es schonungslos und unabhängig veröffentlicht wurde. Die Wahrheiten der bereits veröffentlichten Missbrauchsgutachten sind alles andere als schön, aber es führt nichts an dieser Schonungslosigkeit vorbei.

Ist der Synodale Weg angesichts all dessen, was da zutage gekommen ist, wirklich noch das richtige Mittel, um auf die Krise zu antworten?

B: Ja, davon bin ich überzeugt. Dort diskutieren wir die Fragestellungen zu den systemischen Ursachen und suchen zusammen nach Antworten. Alle Aufarbeitungsgutachten, so auch das Münchener, zeigen uns, dass im System die Gründe liegen.

S-K: Ich verstehe die dramatische Lage so, dass es umso mehr notwendig ist, gemeinsam einen Weg zu suchen. Ich bin überzeugt, dass wir diesen Weg gehen können. Selbstverständlich brauchen wir dazu auch die notwendigen formalen Beschlüsse. Ich glaube schon, dass wir das können. Aber mir stellt sich auch neu die Frage, ob wir bei der ganzen



Bischof Georg Bätzing, Präsident des Synodalen Wegs und Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, und Irme Stetter-Karp, Präsidentin des Synodalen Wegs und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK).

Aufarbeitung nicht doch die Unterstützung Dritter brauchen. Ich denke etwa an den Bundestag.

Eine Erkenntnis des Gutachtens ist, dass die Bischöfe über Jahrzehnte ihre Aufgabe als Aufseher, Richter und Personal-Verantwortliche nicht gut wahrgenommen haben. Muss nicht der Synodale Weg auch das Problem der fehlenden Verantwortungsübernahme anpacken?

B: Das Synodalforum „Macht und Gewaltenteilung“ setzt da genau an der richtigen Stelle an und formuliert Handlungsempfehlungen. Zweifelsohne bedarf es der Kontrolle, Transparenz und Verantwortung, die sich auch in Strukturen abbilden. Das muss die Zukunft sein. Deshalb haben wir Bischöfe uns bereits einstimmig für eine Verwaltungsgerichtsbarkeit ausgesprochen und eine Disziplinarordnung in Rom vorgelegt. Denn es muss konkret werden.

Der Synodale Weg produziert viele Papiere. Dabei tut sich ein Dilemma auf. Sind die Dokumente zu theologisch formuliert, heißt es: Versteht kein Mensch. Sind sie allgemeinverständlich, heißt es: Das berücksichtigt nicht alle theologischen Argumente. Was tun?

S-K: Eine hohe theologische Qualität ist für eine Akzeptanz der Texte, etwa im Vatikan, eine entscheidende

Voraussetzung. Es braucht diese Fachlichkeit, um ernst genommen zu werden. Aber natürlich haben wir auch ganz andere Zielgruppen, für die wir ebenfalls verständlich sein müssen. Deshalb brauchen wir Kurzfassungen der Texte wie auch Übersetzungen. Nicht nur in internationale Sprachen, sondern auch in ein Deutsch, das ohne theologische Vorbildung gut zu verstehen ist.

In der kommenden Synodalversammlung wird es gemäß der Satzung erstmals Abstimmungen mit gesonderten Bischofsvoten geben. Was passiert, wenn genügend Bischöfe gegen ein Papier stimmen – und es damit scheitert?

B: Uns Bischöfen allesamt ist die besondere Verantwortung bewusst, die wir haben. Auch für ein Gelingen dieses Synodalen Wegs. Bei unserer kommenden Frühjahrsvollversammlung werden wir zwei Drittel der Zeit der Befassung mit den vorliegenden Texten widmen. Gleiches ist für den Herbst geplant. Der Ernst der Lage ist allen sehr deutlich.

Wie viele von den Bischöfen mit Sperrminorität gekippte Abstimmungen hält der Synodale Weg denn aus?

S-K: Ich bin keine Freundin davon, beim Gehen schon die Grenzen des Weges zu markieren. Ich habe das Zutrauen, dass wir gemeinsame

Beschlüsse finden. Und wenn wir in eine kritische Situation kommen, müssen wir so gelassen sein, das anzunehmen. Das liegt in der Natur eines demokratischen Konstrukts – auch im Bundestag scheitern Beschlüsse.

Frau Stetter-Karp, bei Ihnen kommt Unmut mitunter weniger durch die Blume – braucht es zuweilen auch mal eine deutlichere Ansprache?

S-K: Ich bin noch nicht lange im Amt, aber ich versuche, mich als Person nicht zu verstellen. Klarheit und Authentizität, das gehört durchaus zu mir. Wir sind in keiner einfachen Situation, deshalb muss manchmal Klartext geredet werden.

Das hat aber den Nachteil, dass man damit in Rom nicht unbedingt offene Türen findet. Wie sieht es denn da aus: Gibt es endlich einen Termin, an dem sie beide im Vatikan vorsprechen dürfen – oder zeigt man Ihnen dort weiter die kalte Schulter?

B: Kalte Schulter trifft nicht zu. Ich habe unlängst mit Papst Franziskus über den Synodalen Weg gesprochen, auch mit wichtigen Leuten im Vatikan. Mein Austausch mit Kardinal Mario Grech, dem Leiter des Weltsynodensekretariats, ist sehr intensiv.

Tatsächlich gibt es noch keine Einladung des Präsidiums nach Rom. Aber wir werden eine Schnittstelle finden, die den Synodalen Weg in Deutschland mit dem der Weltkirche verbindet. Ich habe in den vergangenen Monaten wirklich viele Gespräche geführt, nicht nur in Rom. Etwa mit den Vorsitzenden der polnischen, der französischen und der Schweizer Bischofskonferenzen. Überall war der Synodale Weg Hauptthema.

Interview: Ludwig Ring-Eifel und Karin Wollschläger

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Einem Teil dieser Ausgabe liegt ein Prospekt des Caritasverbands Augsburg e.V., Augsburg bei. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Reise / Erholung

500 Fasten-Wanderungen
Telefon/Fax 0631-47472 · www.fastenzentrale.de



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Februar

... für alle Frauen des
geweihten Lebens,
dankbar für ihre
Sendung und
ihren Mut, neue
Antworten
auf die He-
erausfor-
derungen
unserer
Zeit zu
suchen und zu
finden.



KATECHETEN UND LEKTOREN

Papst beauftragt zu liturgischen Diensten

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat am Sonntag bei einer Messe im Petersdom erstmals Lektoren und Katecheten zu ihren Diensten beauftragt. Diese Aufgaben hatte der Pontifex im vergangenen Jahr kirchenrechtlich aufgewertet. Bei der Messe zum Wort-Gottes-Sonntag betonte er die Wichtigkeit der Aufgabe von Lektoren und Katecheten. Diese müssten das Wort Gottes so weitergeben, dass klar werde, wozu es diene: Gott zu offenbaren und zum Menschen zu führen. Dabei gelte es, ein „befreiendes Gottesbild“ weiterzugeben, sagte Franziskus.

Nach der Predigt beauftragte er in einem neuen Ritus sechs Frauen und zwei Männer als Lektoren sowie fünf Männer und drei Frauen als Katecheten. Dabei handelt es sich um Gläubige unter anderem aus Peru, Brasilien, Polen, Spanien, Italien, Taiwan und Ghana. Nachdem sie kniend gesegnet wurden und die Gemeinde für sie gebetet hatte, erhielt jeder der Lektoren aus der Hand des Papstes eine Bibel. Den Katecheten wurde ein Kruzifix überreicht, das dem von Johannes Paul II. (1978 bis 2005) verwendeten Hirtenstab nachempfunden ist.

Eine Klarstellung mit Folgen

Nach Dokument zu Homosexuellen wird Kurienerzbischof Morandi versetzt

ROM – Papst Franziskus hat Erzbischof Giacomo Morandi, den Sekretär der Römischen Glaubenskongregation, zum Bischof der Diözese Reggio Emilia ernannt. Eine Beförderung oder – wie manche Beobachter meinen – eine „Strafversetzung“? Es könnte sein, dass die Entscheidung mit dem Unmut zusammenhängt, den im März vorigen Jahres das von Morandi veröffentlichte Dokument zu Segnungen von gleichgeschlechtlichen Paaren erregte.

Nicht nur die offizielle Übersetzung des Dokuments auf Deutsch hatte Morandi unterzeichnet. Die von ihm verantwortete Veröffentlichung der lehrmäßigen Stellungnahme der Glaubenskongregation zur Segnung von Verbindungen zwischen Homosexuellen war zwar in ihren Formulierungen klar, inhaltlich kohärent und theologisch fundiert. Doch nicht jeder im Vatikan empfand den Stil und die Art der Veröffentlichung als angemessen.

Morandi, den ehemaligen Generalvikar des Erzbistums Modena und Professor für Bibelwissenschaft, hatte der Papst im Oktober 2015 zum Untersekretär der Kongregation für die Glaubenslehre ernannt. 2017 folgte die Berufung zum Sekretär der Vatikanbehörde – verbunden mit der Ernennung zum Titularerzbischof. Damit war der Geistliche der zweite Mann in der Hierarchie der wichtigen Kurienbehörde. Seit der Veröffentlichung des Schreibens jedoch ist sein Stern am Sinken.

Das Dokument entsprach vor allem nicht der Art von Franziskus, der beim Thema Homosexualität eine differenziertere Ausdrucksweise vorzieht. Zwar hatte Morandi angeblich die Zustimmung des Papstes für die Veröffentlichung. Doch „irgendetwas muss nicht reibungslos gelaufen sein“, meint ein Vatikanmitarbeiter.

Das auf der Webseite des Vatikanischen Presseamtes veröffentlichte

„Responsum“ (Antwort) zur Frage „Hat die Kirche die Vollmacht, Verbindungen von Personen gleichen Geschlechts zu segnen?“ löste innerhalb der Kirche teils heftigen Protest aus – und erntete auch darüber hinaus viel Kritik. Vermutlich erfolgte die „sanfte Absetzung“ Morandis durch Franziskus als Reaktion darauf.

Umgang mit Segnungen

In der Vergangenheit hatte die Glaubenskongregation zu der Frage, wie man sich vor Ort gegenüber homosexuellen Paaren verhalten solle, zahlreiche Anfragen von Bischöfen erhalten. Eine an das gesamte Episkopat gerichtete Klarstellung galt – auch angesichts der sich nördlich der Alpen mancherorts einbürgern Praxis solcher Segnungen – als notwendig.

Das von dem Erzbischof verfasste Dokument schien auf der Grundlage der kirchlichen Lehre die pastoralen Grenzen diesbezüglicher Bitten nochmals klären zu wollen: Es sei nicht erlaubt, hieß es darin, „Beziehungen oder selbst stabilen Partnerschaften einen Segen zu erteilen, die eine sexuelle Praxis außerhalb der Ehe ein-

schließen, wie dies bei Verbindungen von Personen gleichen Geschlechts der Fall ist.“ Das Schreiben endete mit dem Hinweis, der Papst sei darüber informiert und habe die Veröffentlichung gutgeheißen.

Doch unmittelbar nach der Publikation mutmaßten einige Zeitungen, die in der päpstlichen Residenz Santa Marta Beachtung genießen, der Papst habe möglicherweise den vollständigen Wortlaut des Dokuments nicht gekannt. Daher habe sich Franziskus, heißt es nun, auch vom Autor distanzieren wollen.

Erzbischof Morandi selbst sieht das anders: „Freude ist das erste tiefe Gefühl, das sich in meinem Herzen eingepägt hat, als ich von meiner Ernennung erfuhr“, sagte der neue Oberhirte von Reggio Emilia. Diese Worte verlas sein Vorgänger, der aus Altersgründen zurückgetretene Massimo Camisasca, bei einer Versammlung anlässlich seines Abschieds.

Reggio Emilia und die gesamte Region an der Adriaküste ist in Italien als „Hochburg der homosexuellen Bewegung“ bekannt. Morandi wird sich also auch an seiner neuen Wirkungsstätte mit dem Thema beschäftigen müssen.

Mario Galganolred



▲ Erzbischof Giacomo Morandi wechselt vom Sekretariat der Glaubenskongregation an die Spitze des Bistums Reggio Emilia. Foto: KNA

DIE WELT



KATZEN- UND HUNDEHALTER VERÄRGERT

Papst Franziskus liebt alle Tiere

Und die Menschen noch mehr – Äußerung bei Audienz sorgte für Missverständnisse

ROM – Papst Franziskus mag Tiere, auch Haustiere. Jedes Jahr verwandelt sich am Antonius-Tag, dem 17. Januar (siehe Kasten), der Vatikan in einen Tiergarten. Das Kirchenoberhaupt segnet dann die Tiere und deren Halter. Eine jüngste Kritik, er möge Haustiere anscheinend nicht, habe ihn verletzt, sagte der Pontifex. Bekanntlich ist er nach einem ganz besonderen Liebhaber und Freund der Tiere benannt – dem heiligen Franziskus.

Aus der „päpstlichen Vergangenheit“ ist bekannt, dass Jorge Mario Bergoglio als Rektor des Massimo-Kollegs in Argentinien in den frühen 1980er Jahren ein paar Kühe, Schweine und Schafe gekauft hat, um die Studenten zu ernähren. „Wir mussten uns um diese Tiere kümmern“, sagt einer seiner damaligen Schüler, Pater Guillermo Ortiz, im Gespräch mit der Katholischen Sonntagszeitung/Neuen Bildpost. „Und einige von uns, die ‚empfind-

lich‘ waren, mochten das nicht. Wir haben die Schweine geputzt, das gleiche Werk, das der verlorene Sohn tat, bevor er zum Vater zurückkehrte. Bergoglio gab uns ein Beispiel: Er selbst kam vorbei und fütterte Schweine. Er tat dies, während er noch mit einigen von uns über Spiritualität sprach“, weiß Ortiz.

Die Liebe und der Respekt für die Tiere, wie sie auch von vielen Männern und Frauen der Kirche bezeugt sind, dürfe andere tiefe Bindungen nicht vermindern oder ersetzen. Daran erinnerte Papst Franziskus bei der Generalaudienz am 5. Januar. Er betonte, dass der Reichtum der Vater- und Mutterschaft verloren gehe, wenn „Hunde und Katzen den Platz der Kinder einnehmen“.

Katzen statt Kinder?

In der Bemerkung des Papstes, wonach viele Paare lieber Hunde und Katzen halten statt Kinder großzuziehen, sieht der Wiener Kardinal Christoph Schönborn den Ausdruck der Sorge vor einer Überalterung der Bevölkerung. Die Nebenbemerkung bei der Generalaudienz sei jedoch etwas missverständlich gewesen, räumt er ein. Aus dem Zusammenhang gerissen wirke die Aussage verletzend.

Faktum sei aber: In Zukunft müssten immer weniger Kinder für immer mehr ältere Menschen aufkommen. „Umso wichtiger ist die Unterstützung für junge Paare, Alleinerziehende, Familien in Not. Hunde und Katzen sind dabei oft ihre treuen und tröstlichen Begleiter.“ Dessen – davon ist Schönborn überzeugt – sei sich auch Papst Franziskus bewusst. In den sogenannten sozialen Medien wie Facebook und Twitter hatte die Äußerung des Papstes über ausbleibende Geburten bei gleichzeitiger Hunde- und Katzenhaltung die Gemüter erhitzt.

► Nach einer missverständlichen Äußerung bei einer Pressekonferenz betont Papst Franziskus, dass er durchaus Hunde und Katzen mag. Übrigens auch sehr große Katzen, wie er 2016 bei einer Audienz für Artisten an einem jungen Tiger bewies.

Foto: KNA



Dass der aus Argentinien stammende Papst nichts gegen Tiere hat, lässt sich auch aus seiner 2015 vorgestellten Ökologie-Enzyklika „Laudato si“ ablesen. Darin rühmt Franziskus seinen heiligen Namensvetter aus dem Mittelalter, der ein Schutzpatron der Tiere ist, als Vorbild. Gleich ihm betont der Papst den Eigenwert aller Geschöpfe Gottes: „Der letzte Zweck der anderen Geschöpfe sind nicht wir.“

Sehnsucht nach Gott

Bereits 2014, bei der Generalaudienz vom 26. November, die dem Thema Leben und Tod gewidmet war, hatte Franziskus ein Paradies auch für Tiere angedeutet. Letztlich

sehne sich die gesamte Schöpfung nach einer Vollendung mit Gott.

Auch Franziskanerpater Enzo Fortunato, Sprecher der franziskanischen Gemeinschaft in Assisi, verteidigt den Papst: „Für den Heiligen Franz von Assisi stand der Mensch im Mittelpunkt und erst danach kamen die Tiere und die Umwelt, die Schöpfung. Zu viele lieben, wie der Papst sagt, Hunde und Katzen, aber ignorieren ihre Nachbarn. Der Papst betonte die zentrale Bedeutung des Menschen, der Kinder, der Nachbarn, und zwar mit Blick auf die Zukunft der Menschheit.“ Es handle sich jedoch ganz und gar nicht um eine Aufforderung, die Tiere zu vergessen. „Aber es gibt eine Priorität der Werte.“

Mario Galgano

Das Schwein des heiligen Antonius

Nicht nur am 4. Oktober, dem Gedenktag des heiligen Franziskus, vertrauen katholische Tierfreunde ihre Vierbeiner Gott besonders an, sondern auch am 17. Januar: Dann wird des heiligen Mönchsvaters Antonius gedacht, eines weiteren Tierpatrons. Er lebte im dritten Jahrhundert in der Wüste. Der auf ihn gründende Antoniter-Orden kümmerte sich um die Krankenpflege. Als kleine Anerkennung durften die Mönche ihr Mastschwein – genannt Antonius-schwein – frei in den Dörfern herumlaufen lassen. red

Aus meiner Sicht ...



Prälat Erich Läufer war bis zur Pensionierung Chefredakteur der Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln.

Erich Läufer

Aufbruch verlangt Mut

„Neues wagen“ klingt für die meisten Menschen gut. Aber nur, so lange es andere tun. Christen stecken oft in solchen Prozessen. Wer zu ihnen gehört, ist davon betroffen. Der Aufbruch hat stets zwei Seiten. Einerseits lockt die Aussicht, dass das Neue besser ist als das Alte. Andererseits weiß niemand genau, was uns am Ende erwartet.

So könnte zum Beispiel jeder Jahreswechsel die Chance bieten, den begonnenen Aufbruch fortzusetzen, Altlasten abzuwerfen, befreiend die Richtung zu ändern. Was kommt auf uns und die Kirche zu? Helfen uns lediglich Strukturänderungen und das Teilen von Macht und Ämtern – oder ist ein tiefgreifender Sinneswandel fällig?

Sinnvoll ist vielleicht eine Neuorientierung: damit wir endlich aufhören mit der Litanei des „Betroffenseins“, die keinen weiterbringt und nichts ändert. Die Zeiten der katholischen Volkskirche sind vorbei. Nicht mal ein Drittel der Deutschen zählt noch zu ihr. Die verheerende Last der Missbrauchsfälle hat diese Kirche erschüttert. Sie wirkt zerrissen und überlässt uns die Antwort auf die Frage, ob man sich mit ihr versöhnen kann.

Zudem nimmt die Skepsis gegenüber Glaubensinhalten zu. Als Mitglieder der politischen Gesellschaft mussten einige Bischöfe schon bald nach dem Wahlsieg der Ampel-Koalition die ersten Enttäuschungen verkraften. Das Gesetz, das Werbung für Abtreibun-

gen verbietet, steht nun auf der Kippe – und damit wieder einmal der Schutz des ungeborenen Lebens.

Ich wünsche mir, dass die Bischöfe uns helfen, durch diese schwierigen Zeiten hindurchzukommen, und sich nicht stattdessen im Streit untereinander verzetteln. Wichtig ist das Bleibende, das Ewige: den menschgewordenen Gott in Jesus mehr als bisher zur Sprache zu bringen! Wenn der Glaube an Gott in der Öffentlichkeit nur noch selten ein zentrales Thema ist, haben die Bischöfe als Hirten mehr als je zuvor den Auftrag, deutlich zu machen, warum es sinnvoll ist, über Gott nachzudenken. Der notwendige Aufbruch kann nur mit ihrer Hilfe gelingen.



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Zukunft statt Vergangenheit

„Es gab viele Opfer, aber sage mir, wer hat gewonnen?“, fragt die irische Band U2 in ihrem 1983 veröffentlichten Lied „Sunday, Bloody Sunday“, das deutlich das Massaker des Blutsonntags 1972 im nordirischen Derry beklagt. Am 30. Januar jenes Jahres erschossen britische Soldaten 13 katholische Demonstranten, die gegen ihre Benachteiligung bei der Vergabe von Arbeitsplätzen und die willkürliche Verhaftung von IRA-Aktivisten protestiert hatten. 13 weitere wurden angeschossen. Manche hatten zuvor Steine geworfen, aber alle waren unbewaffnet. Dies bestätigte 1998 auch eine vom damaligen britischen Premierminister Tony Blair in Auftrag gegebene Untersuchung.

Vieles ist seither geschehen, um den Blutsonntag aufzuarbeiten. Das Karfreitagsabkommen von 1998 gilt dabei als Befreiungsschlag im Bemühen um den Frieden. Doch die Spaltung zwischen Katholiken und Protestanten dauert noch immer an. Es gibt nach wie vor Wohnviertel, die von der einen oder anderen Konfession dominiert werden – und entsprechend abends durch „Friedensmauern“ abgeriegelt werden, um Ausschreitungen zu vermeiden.

Zusätzlich befeuert wurde die Spaltung 2020 durch den Brexit. Die EU-Außengrenze verläuft nun faktisch zwischen Nordirland und Irland. Besonders brisant ist, dass die Mehrheit der Nordiren gegen den Brexit gestimmt hatte,

durch das britische Gesamtergebnis aber überstimmt wurde.

Der Bischof von Down and Connor mit Sitz in Belfast, Noel Treanor, mahnt junge Katholiken, sich nicht mehr auf Gewalt einzulassen: „Höre jetzt auf! Kümmere dich um deine Zukunft und erlaube anderen nicht, sie zu zerstören!“, appellierte er nach den jüngsten Ausschreitungen im April 2021. Zukunft statt Vergangenheit – dies könnte der Schlüssel zu einem dauerhaften Frieden sein. Statt weiter mit dem Unrecht vergangener Jahrhunderte zu hadern, kann ein Aufeinander-Zugehen eine stabile Basis schaffen. Probleme, die eine gemeinsame Lösung erfordern, gibt es auch abseits der Konfessionsfrage genug.



Thorsten Fels ist Chef vom Dienst unserer Zeitung.

Thorsten Fels

Kuscheln mit den Kommunisten

In wenigen Tagen starten die Olympischen Winterspiele in China – Corona und allen internationalen Warnungen und Boykottdrohungen zum Trotz. Dass die Karten für die Wettbewerbe wegen der andauernden Pandemie nur an ausgewählte Besucher gehen, nicht aber an die breite Masse der Öffentlichkeit – geschenkt. Ausländische Besucher sind ohnehin nicht zugelassen. So bleiben Athleten und Funktionäre der Kommunistischen Partei an den Sportstätten unter sich.

Aber warum schon wieder China, wieder Peking, wieder eine Diktatur, die die Menschenrechte mit Füßen tritt? Der Sport ist nicht politisch, lautet das gebetsmühlenartig wiederholte Mantra des Internationalen

Olympischen Komitees. So wird begründet, warum man 1936 in Berlin und Garmisch mit dem NS-Regime kuschelte, 1980 in Moskau mit den Sowjetführern, 2008 in Peking mit Chinas Kommunisten und 2014 mit Wladimir Putin in Sotschi. Und nun schon wieder China.

Dass Peking innerhalb weniger Jahre zum zweiten Mal zum Zuge kommt, irritiert gewaltig. Der internationale Spitzensport hoffiert damit das kommunistische Reich der Mitte wie kaum einen anderen Staat. Gerade dadurch, dass er die Politik systematisch ausblendet, wird der Sport politisch – und macht sich zum Erfüllungsgehilfen einer Diktatur. Fairplay sieht anders aus!

Der Teil-Boykott der Spiele durch die westliche Politik ist richtig – aber kaum mehr als eine symbolische Gelbe Karte. Ein Boykott hilft nicht gegen das Punktesystem, mit dem Chinas Machthaber ihr Volk in gefälliges Verhalten zwingen. Er hilft nicht gegen die Unterdrückung der Demokratie in Hongkong. Und schon gar nicht hilft er den Uiguren, die ihr Dasein zu Zigtausenden in Lagern fristen – nur, weil sie Uiguren sind.

Ein Olympia-Boykott juckt Xi Jinpings Regime nicht. Vor Sanktionen aber, die wirklich weh tun, schreckt der Westen zurück. Längst sind Europas Volkswirtschaften von China abhängig – und die Geschäfte mit dem roten Riesenreich für viele zu lukrativ.

Leserbriefe

Jedem überlassen

Zu „Keine Pflicht“ (Leserbriefe) in Nr. 1 und „Bischöfe für Impfung“ in Nr. 47:

Die Bischöfe können keine Vorschriften ergehen lassen, wenn es um die Impfung zur Vorbeugung gegen das Coronavirus geht. Die Entscheidung sollte jedem selbst überlassen sein. Jeder von uns muss darauf achten, wie das individuelle Immunsystem auf die Schutzimpfung reagiert. Auch als Geimpfter sollte man für die Freiwilligkeit eintreten.

Peter Eisenmann jun.,
68647 Biblis



▲ Eine Corona-Impfung in der Kirche. Die mögliche allgemeine Impfpflicht ist umstritten. Fotos: KNA

Dank für positive Nachricht

Zu „Auch ohne Lizenz zum Töten“ in Nr. 52:

Vielen herzlichen Dank für Ihren Kommentar! Dass die Caritasverbände bereits 2015 mit ihrer Klage Recht bekamen, ist mir bisher nicht bewusst gewesen. Ich habe diese so positive Nachricht weder gelesen noch gehört. Mir ist natürlich klar, dass die weltliche Presse mit dieser Nachricht vorsichtig ist. Denn da steht ja doch wieder einmal die katholische Kirche positiv da. Umso positiver ist es, dass Sie diese Gerichtsentscheidung aufgegriffen haben.

Ich kann mir gut vorstellen, dass die Grünen-Abgeordnete Sarah Da-

mus nicht einverstanden war und sich wohl auch geärgert hat, dass Brandenburg neun Jahre Fördergelder nachzahlen musste. Also nochmals vielen herzlichen Dank, dass Sie dieses Thema aufgegriffen haben. Vielleicht finden Sie noch weitere und ähnliche Themen. Denn gerade in der Zeit der Ampel-Koalition wären bzw. sind solche Entscheide und Veröffentlichungen hilfreich.

P. Johann Neuner,
83671 Benediktbeuern

Ich stimme dem Kommentar durchaus zu – bis auf den Schlussabsatz: „Dies zeigt deutlich: Eine Abtreibung wird von der Mehrheit der Gesellschaft offensichtlich als Menschenrecht angesehen und nicht als Kindsmord, der es ist.“ Das wage ich zu bezweifeln – wie bei anderen ethischen Grundsatzfragen auch. Die Mehrheit müsste erst mal aufgeklärt und befragt werden!

Viele wissen doch gar nicht, was bei einer Abtreibung wirklich passiert. Ich halte also die Schlussfolgerung für voreilig. Dringend geboten sind repräsentative Befragungen der Bevölkerung – und nicht Behauptungen einzelner oder bestimmter Gruppierungen und Meinungsmacher!

Michael Schlüter, 54576 Hillesheim



▲ Eine Schwangere wird mittels Ultraschall untersucht. Bis zur 14. Schwangerschaftswoche könnte die Frau ihr ungeborenes Baby straffrei abtreiben.

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

YOU! MAGAZIN

Ihr Geschenk für Jugendliche!



www.youmagazin.com

Begeisterung wecken –

YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben –

In der Zeit leben und sie mit den Augen des Glaubens sehen. YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken –

Verschenken Sie YOU!Magazin zur Firmung, zum Geburtstag oder einfach so. YOU! erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.

Bestellcoupon

Ja, ich verschenke YOU!Magazin

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

- Einzelheft 2,90 EUR
 Schnupperabo* 7,00 EUR
 6 Monate, 3 Ausgaben
 * nur für Neu-Abonnenten,
 verlängert sich nach Ablauf
 automatisch auf das Jahresabo
 zum Normalpreis

Jahres-Abo* 14,70 EUR
 12 Monate, 6 Ausgaben
 *darüber hinaus bis auf Widerruf

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name / Vorname Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers Straße / Hausnummer

PLZ / Ort E-Mail

IBAN BIC

Name des Geldinstituts

Zahlung per Bankeinzug

gegen Rechnung

Datum Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an:

Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg,
 Telefon 0821/50242-53, Telefax 0821/50242-80, E-Mail: info@youmagazin.com

Frohe Botschaft

Vierter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr C

Erste Lesung

Jer 1,4–5.17–19

In den Tagen Joschijas, des Königs von Juda, erging das Wort des HERRN an mich: Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich ausersehen, noch ehe du aus dem Mutterschoß hervorkamst, habe ich dich geheiligt, zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt. Du aber gürtete dich, tritt vor sie hin und verkünde ihnen alles, was ich dir auftrage! Erschrick nicht vor ihnen, sonst setze ich dich vor ihren Augen in Schrecken! Siehe, ich selbst mache dich heute zur befestigten Stadt, zur eisernen Säule und zur bronzenen Mauer gegen das ganze Land, gegen die Könige, Beamten und Priester von Juda und gegen die Bürger des Landes.

Mögen sie dich bekämpfen, sie werden dich nicht bezwingen; denn ich bin mit dir, um dich zu retten – Spruch des HERRN.

Zweite Lesung

1 Kor 13,4–13 (Kurzfassung)

Schwestern und Brüder! Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig. Sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf. Sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil, lässt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach. Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit. Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand.

Die Liebe hört niemals auf. Prophetisches Reden hat ein Ende, Zungenrede verstummt, Erkenntnis vergeht. Denn Stückwerk ist unser Erkennen, Stückwerk unser prophetisches Reden; wenn aber das Vollendete kommt, vergeht alles Stückwerk.

Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind und urteilte wie ein Kind. Als ich ein Mann wurde, legte ich ab, was Kind an mir war.

Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann aber werde ich durch und durch erkennen, so

wie ich auch durch und durch erkannt worden bin.

Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe.

Evangelium

Lk 4,21–30

In jener Zeit begann Jesus in der Synagoge in Nazaret darzulegen: Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt. Alle stimmten ihm zu; sie staunten über die Worte der Gnade, die aus seinem Mund hervorgingen, und sagten: Ist das nicht Josefs Sohn?

Da entgegnete er ihnen: Sicher werdet ihr mir das Sprichwort vorhalten: Arzt, heile dich selbst! Wenn du in Kafarnaum so große Dinge getan hast, wie wir gehört haben, dann tu sie auch hier in deiner Heimat!

Und er setzte hinzu: Amen, ich sage euch: Kein Prophet wird in seiner Heimat anerkannt.

Wahrhaftig, das sagte ich euch: In Israel gab es viele Witwen in den Tagen des Elíja, als der Himmel für drei Jahre und sechs Monate verschlossen war und eine große Hun-

gersnot über das ganze Land kam. Aber zu keiner von ihnen wurde Elíja gesandt, nur zu einer Witwe in Sarépta bei Sidon. Und viele Aussätzige gab es in Israel zur Zeit des Propheten Elíscha. Aber keiner von ihnen wurde geheilt, nur der Syrer Náaman.

Als die Leute in der Synagoge das hörten, gerieten sie alle in Wut. Sie sprangen auf und trieben Jesus zur Stadt hinaus; sie brachten ihn an den Abhang des Berges, auf dem ihre Stadt erbaut war, und wollten ihn hinabstürzen. Er aber schritt mitten durch sie hindurch und ging weg.

Die Reinigung Náamans im Jordan (2 Kön 5) als Vorausbild der Taufe. Ausschnitt aus einem Wandteppich mit der Geschichte der sieben Sakramente, um 1440, The Metropolitan Museum of Art, New York.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Macht euch auf etwas gefasst

Zum Evangelium – von Diplom-Theologin Marlene Aigner, Kirchaitnach



„Gürte dich, (mache dich auf etwas gefasst), tritt vor sie hin und verkünde ihnen alles, was ich dir auftrage. Erschrick nicht vor ihnen.“ Diese „Anweisung“ von Gott

ergeht in der heutigen alttestamentlichen Lesung an Jeremia, der zum Propheten ausersehen wurde.

Das Gleiche gilt auch für Jesus, der in der Synagoge eine Stelle aus Jesaja vorliest und dann sagt: „Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.“ Er meint damit, dass er es ist, auf dem der Geist Gottes ruht und der eine frohe Bot-

schaft bringen soll. Und wer möchte das nicht, eine frohe Botschaft hören? Doch er muss sich auf etwas gefasst machen. Denn diese Botschaft kommt von „Josefs Sohn“. Da wird gleich getuschelt. Es schwingen Argwohn und Zweifel mit.

Was mag über diesen Josef alles in Umlauf sein? Wir wissen es nicht, und es wird auch nicht näher darauf eingegangen. Jesus werden seine Zuhörer auch von früher kennen, ist er doch in Nazareth aufgewachsen. Aber na ja, was auch immer gewesen sein mag: Wenn er in Kafarnaum schon so große Dinge getan hat, dann kann er die doch auch hier tun – ein Hintergedanke, den so manche hegen. Jesus scheint das zu ahnen und sagt, dass er sehr wohl wisse, dass kein Prophet in seiner Heimat anerkannt wird.

Zum anderen enttäuscht er die Erwartungen der Leute und provoziert, indem er zwei Beispiele von den Propheten Elíja und Elíscha anführt: Beide haben wunderbare Dinge getan, aber an Fremden, an Personen, die nicht zum Volk Gottes gehören. Diese Botschaft ist für die Gläubigen nun keine so gute Botschaft mehr. Sie, die zum Volk Gottes gehören und Gottes Willen tun, sollen leer ausgehen? Soll man da nicht wütend werden? So treiben sie Jesus hinaus aus seiner Heimatstadt.

Damit haben sie die Botschaft Jesu gänzlich missverstanden. Was sie wollen, ist, Wunder zu erleben. Jesus aber will Wunderbares an ihnen wirken. Er will, dass die Menschen mit ihm gehen, ihm folgen, dass sie den anderen eine frohe Botschaft bringen, die da lautet: Gott liebt alle.

Wie ist das bei uns? Wir, die wir glauben, dass Jesus in unserer Mitte ist, wir, die wir die Gegenwart Gottes im Gottesdienst, „in der Kirche“ feiern, lassen wir gelten, dass dieser Jesus auch für andere, für Nichtchristen, da ist? Sind wir für andere da, auch für Nichtchristen? Nicht, dass es auch bei uns mal heißt: „Er aber schritt mitten durch sie hindurch und ging weg.“ Und ich würde noch ergänzen: ... und weinte.

Da fällt mir ein Witz ein, der auf die heutige Bibelstelle gemünzt lauten könnte: Ein Mann kommt in den Himmel. Petrus führt ihn eine riesige Mauer entlang. Da fragt der Neuankömmling: „Warum ist da so eine große Mauer?“ Petrus antwortet: „Die haben wir gebaut, damit die Christen meinen, sie seien alleine hier oben.“



Gebet der Woche

Auf die Fürsprache
des heiligen Blasius
bewahre dich der Herr
vor Halskrankheit
und allem Bösen.
Es segne dich Gott,
der Vater und der Sohn
und der Heilige Geist.
Amen.

*Blasiussegnen mit gekreuzten Kerzen
zum Gedenktag des Heiligen am 3. Februar.
Er wird auch im Anschluss an die
vorabendliche Feier der
Darstellung des Herrn gespendet.*

Glaube im Alltag

von Pastoralreferentin Theresia Reischl



Als Eltern von zwei Kindern in einer weiterführenden Schule verzweifeln wir gelegentlich an der Art und Weise, wie unterrichtet und gelernt werden soll. Ein Beispiel: Während wir noch durch unzählige Nachschriften und Diktate „einfach“ gelernt haben, dass „Hammer“ mit zwei M geschrieben wird, mussten unsere Kinder erst genau hinhören, ob das A ein langer oder ein kurzer Vokal ist und dann entscheiden, wie viele M auf das A folgen. (Regel: Wenn man den ersten Vokal im Wort kurz hört, wird der folgende Konsonant doppelt geschrieben.)

Im ersten Moment unnötig, so schreiben zu lernen, oder? Ich muss es doch nur „einfach wissen“ und dann kann ich es. Nach mehreren Gesprächen und Diskussionen mit einer befreundeten Deutschlehrerin muss ich feststellen: So „einfach“ ist es nicht. Zum einen sind nicht alle Kinder Muttersprachler, sie müssen Deutsch wie eine Fremdsprache lernen. Zum anderen sollen sich die Kinder in ihrer eigenen Sprache auskennen und sie einem anderen Menschen erklären können.

Wenn nun dieses „kompetenzorientierte Lernen“ nicht nur für Deutsch, Mathe und Englisch gilt und auch nicht nur für Kinder, sondern auch für unseren Glauben und uns Erwachsene? Qualitätsmerkmale des kompetenzorientierten Unterrichts sind unter anderem: Selbstständigkeit und Eigenverantwortung entwickeln, Individualität berücksichtigen, Kooperation fördern und sich mit den Zielen und verschiedenen Lösungsansätzen auseinandersetzen. Eigentlich alles

Aspekte, die ich mir von mü n - d i g e n Christinnen und Christen wünschen würde. Gerade in dieser Zeit, in unserer Gesellschaft und Kirche.

Selbstständig und eigenverantwortlich überlegen, wie ich persönlich dazu beitragen kann, unsere Welt, unseren Ort, unsere Kirchengemeinschaft zusammenzuführen, statt zu spalten. In den Kirchengemeinden nach den Bedürfnissen der Menschen fragen und hinschauen, was wirklich gebraucht wird. Sich zusammenschließen und ohne Scheu um Hilfe zu bitten oder mit anderen zusammenarbeiten, statt gegeneinander, oder immer irgendwo Konkurrenz zu fürchten.

Und das wären nur die sozialen Aspekte. Wie oft sprechen wir unreflektiert oder ohne nachzudenken manche Gebetstexte oder Formeln im Gottesdienst, ohne zu wissen, warum, oder ohne zu fragen, ob sie eine Bedeutung für mich haben und wenn ja, welche? In den vergangenen Jahren konnten wir gerade in den Kommunionvorbereitungen erleben, dass Familien (nicht nur die Kinder, sondern auch Eltern und Großeltern) nicht mehr mit unserem Gottesdienst vertraut sind. Sie hinterfragen, fragen nach – wäre es da nicht gut, wenn wir uns mit unserem Glauben, unserer Tradition, unseren Texten auseinandersetzen, damit wir sie erklären können? So wie die Kinder ihre Sprache erklären können sollen?

Einen Versuch wäre es wert, finde ich.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche

Sonntag – 30. Januar, 4. Sonntag im Jahreskreis

Messe (=M) vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (grün); 1. Les: Jer 1,4-5.17-19, APs: Ps 71,1-2.3.5-6.15 u. 17, 2. Les: 1 Kor 12,31-13,13 (oder 13,4-13), Ev: Lk 4,21-30

Montag – 31. Januar, hl. Johannes Bosco, Priester, Ordensgründer

M vom hl. Johannes (weiß); Les: 2 Sam 15,13-14.30; 16,5-13a, Ev: Mk 5,1-20 oder aus den AuswL

Dienstag – 1. Februar

M vom Tag (grün); Les: 2 Sam 18,6-9.10.14b.24-25b.30-19,3; Ev: Mk 5,21-43

Mittwoch – 2. Februar, Darstellung des Herrn (Lichtmess)

M vom F, Gl, eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlusssegen (weiß); Les: Mal 3,1-4 oder Hebr 2,11-12.13c-18, APs: Ps 24,7-8.9-10, Ev: Lk 2,22-40 (oder 2,22-32); *Tag des geweihten Lebens (Fürbitten)*

Donnerstag – 3. Februar,

hl. Ansgar, Bischof von Hamburg-Bremen, Glaubensbote in Skandinavien; hl. Blasius, Bischof von Sebaste in Armenien, Märtyrer; Gebetstag um geistliche Berufe

M vom Tag (grün); Les: 1 Kön 2,1-4.10-12, Ev: Mk 6,7-13; **M vom hl. Ansgar** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom hl. Blasius** (rot); Les u. Ev v. Tag o. a. d. AuswL; **M um geistliche Berufe** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. AuswL

Freitag – 4. Februar, hl. Rabanus Maurus, Bischof von Mainz; Herz-Jesu-Freitag

M vom Tag (grün); Les: Sir 47,2-11, Ev: Mk 6,14-29; **M vom hl. Rabanus** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom Herz-Jesu-Freitag, Prf Herz Jesu** (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL

Samstag – 5. Februar, hl. Agatha, Jungfrau, Märtyrin in Catania

M von der hl. Agatha (rot); Les: 1 Kön 3,4-13, Ev: Mk 6,30-34 o. a. d. AuswL

WORTE DER HEILIGEN:
MARIA KATHARINA KASPER

„Der heilige Wille Gottes ist und soll mein Alles sein“



In einem Brief fasst Maria Katharina die Spiritualität ihres Ordens zusammen.

Sie schreibt: „Ja, wir wollen treu mitwirken mit der Gnade Gottes, um nach immer größerer Losschälung von allen Geschöpfen und geschaffenen Dingen zu gelangen und somit eine größere Reinheit der Seelen zu erlangen. Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Liebe Schwestern, wir haben es ja schon alle erfahren, dass unsere Seele eher keine Ruhe findet, bis dass sie Ruhe gefunden in Gott. Um dahin zu gelangen, müssen wir recht üben das Gebet. Beten wir immer, beten wir allezeit, wie der heilige Apostel Paulus sagt, betet allezeit, möget ihr essen oder trinken, arbeiten und euch erholen, alles soll Gebet sein. Wandeln wir so in Gottes Gegenwart, dass Sie alle Ihre Berufspflichten gut verrichten und der liebe Gott alles sehen kann. Suchen

wir dem lieben Gott allein gefallen zu wollen, Seine Ehre zu fördern, so gelangen wir zur Vereinigung mit dem lieben Gott. Wir finden Frieden, Ruhe in unseren Seelen, Ergebung in den göttlichen Willen. Ja, dann leben wir in Frieden miteinander, mit unseren Pflegebefohlenen und mit allen Menschen, mit denen wir durch unseren Beruf zusammengeführt werden. Darum werden wir sagen: Der heilige Wille Gottes ist und soll mein Alles sein. Alles will ich nur begehren und wünschen nach dem heiligen Willen Gottes.

Meine lieben, guten Schwestern, wollen wir zu diesem alleinigen glückseligen Leben in dieser Welt finden, es besitzen und genießen, so müssen wir unser selbstsüchtiges Suchen aufgeben. Wir dürfen nicht suchen wollen die Befriedigung unserer unordentlichen Liebe und verkehrten Neigungen befriedigen zu wollen. Wir dürfen nicht suchen unsere Ehre, unsere

menschliche Lieb zu befriedigen. Wir dürfen nicht das Lob der Menschen suchen wollen.“

„Gewiss fehlt es nicht an Kreuz und Leid, und müssen ja große Opfer gebracht werden im Einzelnen und Allgemeinen, welches uns ja auf dieser Welt nicht fehlen darf. Unser Herr und Gott ist uns ja vorausgegangen von der Krippe bis zum Kreuze, nicht wahr? ‚Der Knecht ist doch nicht mehr als der Herr.‘ Beten wir täglich und sagen wir uns: Nur noch will ich leben für Gott und meinen heiligen Beruf. Gib mir, o Herr, einen großen und beständigen Eifer, den Willen, nach allen Grundsätzen des heiligen Glaubens zu leben und zu wirken, und gehen wir ruhig, demütig und bescheiden, jedoch mutig im Hinblick auf Gott weiter mit Vertrauen und Liebe zu Gott und unserm heiligen Berufe.“

Zusammengestellt von Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: KNA

Maria Katharina Kasper finde ich gut ...



„Sie war sehr praktisch veranlagt; hat die Nöte der Menschen damals gesehen und konnte sie einfach nicht auf sich beruhen lassen. ... Alles, was sie tat und anpackte, orientierte sie an ihrem ‚hohen Ziel‘, dem Himmel. Erst so schlägt man den Bogen nämlich weit genug. ... Diese klare Ausrichtung kann uns Vorbild sein, wenn wir heute danach fragen, wozu und für wen denn die Kirche da ist, und wie wir selbstlos an der Seite von Menschen den Himmel nicht aus den Augen verlieren.“

Der Limburger Bischof Georg Bätzing beim Dankgottesdienst für die Heiligsprechung M. Katharina Kaspers im Oktober 2018 in Rom

Zitate

von M. Katharina Kasper

„Das Glück in Gott suchen und finden, ist wahres Glück, Friede und Freude an der Erfüllung des heiligen Willens Gottes.“

„Fahren Sie fort, meine liebe Schwester, zu beten tagtäglich zu Gott, dem Heiligen Geiste und dem göttlichen Herzen Jesu, damit wir allzeit durch dieselben geleitet, beseelt und erleuchtet werden, um allezeit das Richtige zu erkennen und zu befolgen nach dem heiligen Willen Gottes.“

„Benützen wir alle Zeit gut, für unser Heil zu wirken, damit wir glücklich in der Zeit und selig in der Ewigkeit werden.“

„Nehmt euch nichts übel gegenseitig. Die Liebe duldet ja alles, verzeiht und vergesst und tut Gutes denen, durch welche sie zu leiden hat.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Gebetsanliegen für Notleidende in Myanmar

In den Gottesdiensten am 29. und 30. Januar hat Bischof Rudolf Voderholzer die Gläubigen zum besonderen Gebet für Myanmar, insbesondere auch für die Christen, die dort als Minderheit leben, eingeladen. Das Bistum hat eine besondere Beziehung zur Kirche in Myanmar. **Seite IV**

Glockenspiel zum Ortsjubiläum

Im Sommer 2023 feiert Obertraubling das 1150-jährige Bestehen des Ortes. Die Verantwortlichen von Gemeinde und Pfarrei wollen als Zeichen bleibender Erinnerung an das Jubiläumsjahr mit einem Glockenspiel ein besonderes musikalisches Denkmal setzen. **Seite VI**

Stadtführungen einmal anders

Mit einem Nachtwächter durch enge Altstadtgassen auf eine gruselig-spannende Runde zur Geisterstunde gehen oder mit einer wahrhaftigen Herzogin tief in die Vergangenheit eintauchen: Ostbayerns Städte überraschen ihre Gäste mit außergewöhnlichen Führungen. **Seite VIII**

BISCHOF VODERHOLZER ZU MISSBRAUCH UND KIRCHENKRISE

„Gewaltige Erosion des Glaubens“

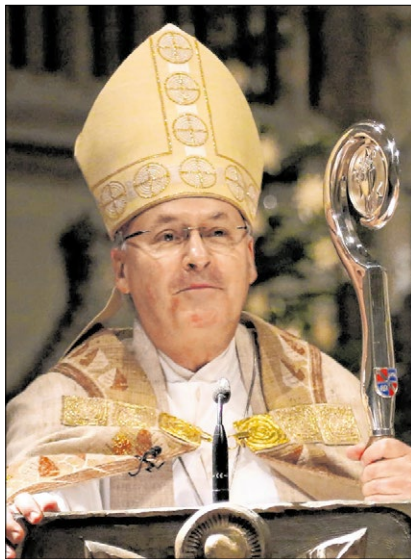
Grundsatzpredigt bei Vesper zum Jubiläum der Bischofsweihe

REGENSBURG (pdr/sm) – Die katholische Kirche erfahre einen gewaltigen Erosionsprozess des Glaubens. Das sei der Kern der Krise, der sie sich stellen müsse. So beschreibt Bischof Rudolf Voderholzer die zentrale Herausforderung der Kirche in Deutschland. Am vergangenen Sonntag setzte er die Tradition fort, in der Vesper anlässlich seines Weihejubiläums eine Grundsatzpredigt zu halten.

Natürlich müsse die Kirche auch Missstände beheben, unterstrich der Bischof im Regensburger Dom. Er dankte den Opfern von Missbrauch und Körperverletzung im Bistum Regensburg für das großmütige Vertrauen, durch das „eine gute Aufarbeitung und weitgehende Befriedung“ auf den Weg gebracht werden konnte.

Missbrauchsaufarbeitung für alle Opfer

Eine ernst gemeinte Aufarbeitung von Missbrauch könne jedoch nicht bei kirchlichen Fällen Halt machen. Damit stimmte der Bischof einem Kommentar der Mittelbayerischen Zeitung zu, der sich mit dem Gutachten zum sexuellen Missbrauch im Erzbistum München und Freising auseinandersetzte. Es war in der vorausgegangenen Woche veröffentlicht worden. Der Kommentar wies auf die gesamtgesellschaftliche Tragweite gewalttätiger Sexualität hin und zeigte mit Zahlen aus der deutschen Kriminalstatistik die Dimensionen auf – darunter allein 80 000 Straftaten



▲ Am vergangenen Sonntag setzte Bischof Rudolf Voderholzer die Tradition fort, in der Vesper anlässlich seines Weihejubiläums eine Grundsatzpredigt zu halten. *Foto: Hofbauer*

gegen sexuelle Selbstbestimmung in einem einzigen Jahr (2020).

Aufarbeitung ja – Sündenbock nein

So sehr sich die Kirche ihrer Schuld stellen müsse, so wenig taue sie zum Sündenbock, auf dem man einen in allen gesellschaftlichen Bereichen wuchernden Missbrauch ablädert, um sich ansonsten damit nicht weiter befassen zu müssen. Zum wiederholten Male forderte Bischof Voderholzer einen Institutionenvergleich und fragte: „Wo sind denn die Maßnahmen zur Aufarbeitung in der Schule oder beim Sport? Da ist die Kirche doch meilenweit voraus.“

Das gelte auch für die Anerkennungsleistungen. Der Kommen-

tar der Mittelbayerischen Zeitung hatte die Anerkennungsleistungen der Kirche von bis zu 50 000 Euro mit den Schmerzensgeldern verglichen, die Gerichte zuerkennt. Sie überstiegen sehr selten die 10 000-Euro-Grenze. „Wer diese Summen angesichts einer zerstörten Kinderseele beklagt, der sollte sich zunächst an den Bundesjustizminister, nicht an den früheren Erzbischof Ratzinger und späteren Papst wenden“, zitierte Bischof Voderholzer den Kommentar der Mittelbayerischen.

Glauben bestärken als Antwort

Den Missbrauch müsse die Kirche aufarbeiten, um eigene Schuld zu sehen, um menschenmögliche Gerechtigkeit für die Opfer zu erreichen und um effektiv künftigen Straftaten präventiv entgegenzuwirken. Missbrauchsaufarbeitung aber sei nicht die Antwort auf die massive Glaubenserosion.

Die Reform der Kirche müsse dem Glaubensverlust auf den Grund gehen und seiner Dynamik begegnen. Drei Wege beschrieb Bischof Voderholzer, die er als zukunftsweisend empfiehlt.

Die Kirche brauche eine gelebte Synodalität. Das heißt, „gemeinsam den empfangenen Glauben bedenken, sich unterstützen, ihn vertiefen und dann feiern“. Als Bischof wolle er weiterhin das Gespräch mit den Menschen suchen. Dabei sei ihm vordringliches Anliegen, „auch über die strittigen Fragen mich auszutauschen, ganz auch im Sinne von Papst Franziskus“.

Die Kirche müsse wieder stärker in den Familien leben. „Ich bin für alle Initiativen dankbar, die zur Stärkung des häuslichen Gebetes in Familien oder Nachbarschaftskreisen beitragen. (...) Wo das Wort Gottes gläubig angenommen wird, im Gebet bedacht und beantwortet wird, da bekommt der Glauben Hand und Fuß.“ Bischof Voderholzer lud alle hauskirchlichen Gemeinschaften zum 25. März in den Regensburger Dom ein.

Die Kirche müsse den Menschen den Glauben wirksamer nahebringen. Auch im Bistum Regensburg würden deshalb Katechisten ausgesandt werden nach dem Vorbild des Bistums Rom. Das Bistum Regensburg suche Ehrenamtliche, die sich als Katechisten ausbilden lassen wollen. Denn der Glaube, der die Menschen erreichen wolle, müsse überzeugend und in ganzer Fülle verkündet werden.

Sackgasse Synodaler Weg

Reformuntauglich hingegen, so der Bischof, seien die Ansätze des Synodalen Weges. Der Glaube wachse nicht auf der Grundlage noch so gründlich abgestimmter Professorentexte, und nicht der Missbrauch sei die Wurzel der Krise. Er werde vielmehr instrumentalisiert, um Rezepte anzudienen, die sich längst als untauglich erwiesen hätten. Bischof Voderholzer: „Was dabei übersehen oder bewusst verschwiegen wird, ist, dass es die von alten zölibatären Männern geleitete Kirche bei der Prävention, der Aufklärung und Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs von allen Institutionen am weitesten gebracht hat.“



▲ Als verdiente Weltchristen wurden Karin Schlecht (linkes Bild) und Josef Sander (rechtes Bild) ausgezeichnet. Fotos: Hofbauer

Mit großem Einsatz

Bischof Rudolf Voderholzer ehrt verdiente Priester und Weltchristen

REGENSBURG (pdr/sm) – Vor neun Jahren, am 26. Januar 2013, wurde Rudolf Voderholzer im Regensburger Dom zum 78. Bischof von Regensburg geweiht. Am vergangenen Sonntag feierte Bischof Rudolf aus diesem Anlass eine Pontifikalvesper im Regensburger Dom. Anschließend ehrte er verdiente Priester und Weltchristen.

Generalvikar Roland Batz gratulierte Bischof Rudolf zum neunten Jahrestag seiner Bischofsweihe. Die Glückwünsche verband er mit Worten des Dankes für den „weitsichtigen und tiefgründigen Dienst“ des Bischofs in der Diözese Regensburg. Er lasse mit seinem Wirken das Wort

des heiligen Augustinus lebendig werden: „Für euch bin ich Bischof, mit euch bin ich Christ.“

Die St.-Wolfgang-Verdienstmedaille erhielten in diesem Jahr zwei hochrangige Vertreter der Verbände im Bistum für den Einsatz in ihrem Ehrenamt. Karin Schlecht aus Kösching ist Vorsitzende des Diözesankomitees und Diözesanvorsitzende des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB). Josef Sander aus Abensberg war bis 2021 Diözesanvorsitzender des Kolpingwerkes. Die Medaille ist die höchste Auszeichnung für Weltchristen im Bistum Regensburg.

Karin Schlecht habe sich in ihrem Engagement für den KDFB sowie als Vorsitzende des Diözesankomitees

Verdienste um das Laienengagement und die Förderung von Frauen in der Kirche erworben, begründete Bischof Rudolf die Verleihung der Wolfgangsmédaille. Dabei zeichne sie besonders aus, dass sie es in ihrer Amtszeit immer wieder geschafft habe, verschiedene Meinungen und Positionen innerhalb des Komitees zu vereinen. Sie habe den Mut, die Position des KDFB in der Öffentlichkeit zu vertreten, tue dies aber auf eine Art und Weise, die es ihr ermögliche, mit denen, die ihre Positionen nicht teilen, im Gespräch zu bleiben, hob Bischof Rudolf hervor. Sie sei stets auf Ausgleich bedacht, scheue aber auch keinen Konflikt, wenn es um Dinge gehe, die dem Verband wichtig sind.

Für seine Kompetenz, sein Durchsetzungsvermögen und seine Menschlichkeit werde Josef Sander aus Abensberg beim Kolpingwerk geschätzt, sagte Bischof Rudolf bei der Verleihung der zweiten Wolfgangsmédaille. Seit 2002 gehörte Sander dem Diözesanvorstand des Kolpingwerks an, von 2008 bis 2016 übte er das Amt des stellvertretenden Diözesanvorsitzenden aus. Von 2017 bis 2021 leitete er schließlich das diözesane Kolpingwerk als Vorsitzender. Seit 55 Jahren hat er sich für Kolping engagiert und übernahm früh Verantwortung. Aber nicht nur im Verband habe er sein Wissen und seine Kompetenz eingebracht, so Bischof Rudolf. Sander arbeite auch verdienstvoll im Diözesanpastoralrat und im Diözesankomitee mit.

In diesem Jahr durften sich gleich drei verdiente Priester über den Titel als Päpstlicher Ehrenkaplan (Monsignore) freuen. Es sind Professor Johannes Hofmann, Stiftsdekan von St. Johann in Regensburg, Pfarrer i. R. Johann Bauer, langjähriger Pfarrer von Mindelstetten und jetzt wohnhaft in Altdorf bei Schwarzenfeld, sowie Pfarrer Georg Flierl aus Tirschenreuth.

Insgesamt vier weitere Priester wurden für ihre Verdienste in der Seelsorge zu Bischöflich Geistlichen Räten ernannt. Es sind dies Pfarrer Patrice Banza-Kabwende aus Malersdorf-Pfaffenberg, Pfarrer Michael Hirmer aus Teublitz, Pfarrer Antony Koottummel aus Kelheimwinzer und Pfarrer Hannes Lorenz aus Nabburg.

Förderpreis für KLJB Barbing

Diözesanverband der Landjugend würdigt Engagement

BARBING (ps/sm) – Die Pandemie hat auch die Jugendarbeit und die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) stark getroffen. Um schnelle und aktive Hilfe zu leisten sowie aktives Engagement zu würdigen, hatte der KLJB-Diözesanverband umgehend reagiert und eine Drei-Säulen-Förderung auf den Weg gebracht.

Diese sah unter anderem auch vor, kreative und verantwortungsvolle Aktionen zu würdigen, die während der Pandemie Begegnungen ermöglichen und Orte der Gemeinschaft geschaffen haben. Für ihre Aktionen und Veranstaltungen wurde dabei unter anderem die KLJB Unterheising-Sarching im Landkreis Regensburg gewürdigt. Sie hat nun einen mit 500 Euro dotierten Förderpreis erhalten.

Gewürdigt werden damit innovative Veranstaltungsformate der Landjugend, die Gemeinschaft während der Pandemie erlebbar

gemacht haben. Johannes Theisinger, Geschäftsführer des KLJB-Diözesanverbandes, lobte die durchgeführten Formate, darunter ein Open-Air-Gottesdienst mit detailliertem Hygienekonzept im Sommer 2020. Die Ortsgruppe habe gezeigt, dass man nicht den Kopf in den Sand stecken und sich der vagen Hoffnung hingeben dürfe, dass Corona bald vorbei sei, sondern überlegt, welche Alternativen es gebe. Gerade in schwierigen Zeiten für junge Menschen da zu sein, sollte das erklärte Ziel als Jugendverband sein, machte der KLJB-Geschäftsführer deutlich. Dieses Ziel habe die Ortsgruppe Unterheising-Sarching für die Pfarreiengemeinschaft Barbing auf jeden Fall erreicht. Die KLJB habe auch mit dem Gottesdienst Werte der KLJB vermittelt und umfassende Konzepte entwickelt. Sowohl die Kreativität als auch die Einhaltung der Corona-Maßgaben und Berücksichtigung der pandemischen Situation durch



▲ KLJB-Kreisvorsitzender Markus Neumeier (rechts) überreicht den symbolischen Scheck an den Barbinger Ortsvorsitzenden Philipp Seitz. Foto: KLJB

die Ortsgruppe hob Theisinger besonders hervor.

Bei der KLJB-Ortsgruppe ist die Freude groß. „Diese Fördersumme werden wir in weitere Veranstaltungen investieren und freuen uns sehr über diese Unterstützung“, sagte Ortsvorsitzender Philipp Seitz. Für die Landjugend sei es keine einfache Situation, weil gewohnte und traditionelle Veranstaltungen nicht durchgeführt werden können – und auch gewohnte Einnahmen von Veranstaltungen weggebrochen sind.

„Umso mehr ist dieser Förderpreis eine wertvolle Unterstützung und gleichzeitig eine Motivation, weiterhin aktiv zu bleiben und auch neue Wege während Corona zu gehen.“ Er dankte an dieser Stelle allen Engagierten des Vereins, die solch umfangreiche Aktivitäten in der schwierigen Situation ermöglicht und innovative Formate entwickelt haben. Und Pfarrer Stefan Wissel, auch Kreisseelsorger der Landjugend im Landkreis, habe immer voller Tatkraft mitangepackt.

100 Jahre Pfarrei Furth

Bischof Rudolf Voderholzer eröffnet mit Pontifikalgottesdienst Jubiläumsjahr

FURTH BEI LANDSHUT (pdr/sm) – Das Dorf Furth bei Landshut begründete am 17. Februar 1922 seine Ablösung von der Pfarrei Altdorf. Es wurde zur selbstständigen Pfarrei erhoben. Die im prunkvollen Rokokostil ausgestattete Schlosskirche ist seither Pfarrkirche mit dem Patron St. Sebastian. Zur Eröffnung eines Jubiläumsjahres anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Pfarrei feierte Bischof Rudolf Voderholzer am vergangenen Sonntag einen Pontifikalgottesdienst.

Von „mehr Glück als Wünschen“ könne er sprechen, so Pfarrer Martin Popp, dürfe er doch bereits fünf Monate nach seiner Installation in der Pfarrei den Bischof willkommen heißen. Der Besuch in Furth, eingebettet in Termine zwischen Rom, Bischofskonferenz und Weihejubiläum, sei eine große Ehre. Pfarrer Popp begrüßte auch Bischöflichen Kaplan Konrad Ackermann, Diakon Richard Erber, Landrat Peter Dreier, den vollständig anwesenden Pfarrgemeinderat, Gemeinderat, die Kirchenverwaltung und die Pfarrangehörigen. Der Pfarrgemeinderatsprecherin von Schatzhofen, Maria Metz, gratulierte er mit einem Blumenstrauß zum Geburtstag. Dank der exakten Planung und Erfüllung der aktuellen Vorgaben sei ein volles Gotteshaus möglich. Nicht ohne



▲ Bei der Pontificalvesper mit Bischof Rudolf Voderholzer

Foto: Wimmer

Stolz verwies Pfarrer Popp auf die hochkarätige Schola in der Besetzung von Bürgermeister Andreas Horsche, Pfarrgemeinderatsprecher Willibald Kratzer, Hans Gamringer, Irmela Horsche und Franziska Gamringer.

Bischof Voderholzer dankte für die „schwungvolle“ Begrüßung des Pfarrers. Am Festtag von St. Sebastian habe er an der Via Appia in Rom dessen Grab besucht. Dabei seien seine Gedanken mit vielen Gebetsanliegen auch bei Furth geweiht. Er finde es großartig, dass das Jubiläumsjahr mit dem Kirchenpatron beginne. Bis zum Fest Darstellung des Herrn, Lichtmess, stehe die Kirche noch in der Weih-

nachtszeit. Es sei gut, dass die Krippe bis dahin aufgestellt bleibe. Im neuen Kirchenjahr verweise das Lukasevangelium auf die erste Predigt von Jesus. Seine Aussage: „Heute hat sich das Schriftwort erfüllt“, knüpfe an die Heilsgeschichte an, sei Erfüllung aller Verheißungen der Propheten. Der Messias sei als Armer zur Welt gekommen, habe Spott, Geißelung und den Tod auf sich genommen. Dadurch dürfe die Menschheit die Gemeinschaft mit Gott wieder erlangen. Als frohmachende Kernbotschaft vermittelte der Bischof: „Der Herr ist unter uns gegenwärtig.“

Bischof Rudolf sagte, dass es ihm anlässlich der Eröffnung des Jubilä-

umsjahres außerordentlich wichtig sei zu danken. Ein „Vergelt's Gott!“ sagte er Pfarrer Popp und Diakon Erber, aber auch an jeden einzelnen Beter: „Vergelt's Gott!“ für alle Dienste in der Kirche, für das vielfältige Engagement. „Erstaunt und hocheifrig sei er über die vielen Ministranten. Sogar von den Krücken nach einer Sportverletzung ließ sich einer von ihnen nicht von seinem Dienst am Altar abhalten. Anerkennend meinte der Bischof: „Das nenne ich Arbeitsethos, da kann man sich was abschauen.“

Auftrag an die Jugend

Der Bischof beauftragte die Ministranten und Kinder, sich darum zu bemühen, dass in 25, 50 und 100 Jahren noch solche Jubiläen in der Pfarrei möglich sind. Auf jeden Einzelnen komme es an, dass die kirchliche Gemeinschaft auch für kommende Generationen erhalten bleibe. Hier zähle er auf den starken Rückhalt der Eltern und Großeltern. Jeder könne und müsse dazu beitragen, mit Geduld und Rücksicht die vielen Widrigkeiten zu meistern. Das Festjahr biete die Möglichkeit, geistliche Akzente zu setzen.

Dem Pontifikalgottesdienst zum Festjahr voraus gingen ein feierliches Hochamt am Patroziniumstag, ein Anbetungsnachmittag und ein musikalisches Abendlob mit dem Männerensemble „High5“, jungen Sängern des Abiturjahrgangs der Regensburger Domspatzen. Pfarrer Martin Popp plant neben einer Vortragsreihe weitere Veranstaltungen, verteilt über das gesamte Jubiläumsjahr „100 Jahre Pfarrei Furth“.

Zur Stärkung des Glaubens

Anbetung und „Klanggeschenke“ am Kreuzberg in Schwandorf

SCHWANDORF (gj/sm) – Auch in diesem Jahr finden am Kreuzberg in Schwandorf wieder Angebote zur Glaubensstärkung und Glaubensvertiefung statt. Neben der regelmäßigen Anbetung jeden ersten Donnerstag im Monat nach der Abendmesse (etwa 19.15 Uhr bis 20.15 Uhr) mit musikalischen und geistlichen Impulsen steht das Jahresmotto heuer unter dem Titel „Klanggeschenke & Himmelswege“.

Bei den „Klanggeschenken“ handelt es sich um geistliche Andachten in Wort und Musik zur Glaubensstärkung mit jeweils einem Themenschwerpunkt. Die Reihe beginnt am Sonntag, 30. Januar, mit dem Thema: „Mut – In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut! Ich habe die Welt besiegt (Joh 16,33).“

Ab Februar gibt es weiterhin jeden dritten Sonntag im Monat eine

Andacht zu den folgenden Inhalten: Freude, Trost, Hoffnung, Sehnsucht, Liebe, Heilung, Erfüllung, Himmel, Gebet, Freiheit und Glaube. Den musikalischen Part übernimmt federführend Stefanie Jehl, die Andacht mit den geistlichen Impulsen wird Monsignore Thomas Schmid, Beauftragter für missionarische Pastoral in der Diözese Regensburg, gestalten.

Die zum zehnten Mal angebotene Vortragsreihe am Kreuzberg wird in diesem Jahr unter dem Motto „Himmelswege – Chancen im Wertechaos – die Zehn Gebote“ vorerst in folgender Weise ablaufen: An jedem dritten Donnerstag im Monat wird jeweils nach der Abendmesse (18.30 Uhr) um etwa 19.15 Uhr ein halbstündiger geistlicher Impuls zu den Zehn Geboten in der Kirche folgen. Weitere Informationen sind auf der Homepage der Pfarrei Kreuzberg Schwandorf zu finden.

Sonntag, 30. Januar

10 Uhr: Kloster Ensdorf: Pontifikalamt anlässlich des Don-Bosco-Festes.

9 Uhr: Pontifikalamt I.

11 Uhr: Pontifikalamt II.

15 Uhr: Regensburg – Niedermünster: Pontificalvesper zum „Tag des gottgeweihten Lebens“.

Mittwoch, 2. Februar

18 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt zum Hochfest „Darstellung des Herrn“.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)

Donnerstag, 3. Februar, bis Samstag, 5. Februar

Frankfurt: Teilnahme an der III. Synodalversammlung des Synodalen Wegs.

Sonntag, 6. Februar

Pastoralbesuch in der Pfarrei Kirchberg-Mariä Himmelfahrt:



Dem Bischof begegnen

EIN JAHR MILITÄRPUTSCH IN MYANMAR

Christen besonders betroffen

Weltumspannendes Gebetsanliegen in den Gottesdiensten am 29. und 30. Januar

REGENSBURG – In den Gottesdiensten am 29. und 30. Januar hat Bischof Rudolf Vorderholzer die Gläubigen zum besonderen Gebet für Myanmar, insbesondere auch für die Christen, die dort als Minderheit leben, eingeladen. Damit reiht sich das Bistum in eine gemeinsame Gebets-Aktion der Erzbistümer Tokio und Köln ein, die alle besondere Beziehungen zur Kirche in Myanmar haben (siehe Kasten). Im Bistum Regensburg sind auch die Orden und geistlichen Gemeinschaften aufgerufen, sich dieses Anliegen in ihren Gebeten zu eigen zu machen. Bereits zu Ostern 2021 hatte eine ähnliche Aktion stattgefunden. Auch die 13 Schulen in Trägerschaft des Bistums mit rund 6000 Schülerinnen und Schülern sind eingeladen, sich zu beteiligen. Kooperationspartner ist weiter der Katholische Akademische Ausländer-Dienst (KAAD), der das vom Bistum Regensburg finanzierte Stipendienprogramm für Weltchristen aus Myanmar fachlich betreut.

Nach dem Militärputsch vor einem Jahr, am 1. Februar 2021, hatte es landesweite, meist friedliche Massenproteste gegeben, auf die die Sicherheitskräfte teilweise mit gezielten Kopf- und Bauchschüssen reagiert hatten. Die Hilfsorganisation für politische Flüchtlinge zählt mit Datum vom 18. Januar 1483 Todesopfer seit dem Putsch unter den Regierungsgegnern und aktuell 8677 Menschen in Gefängnissen, von denen 41 zum Tod verurteilt wurden, darunter zwei Kinder. In den Verhörzentren wird gefoltert. Es gibt immer wieder Berichte von



◀ Flüchtlinge in der Kathedrale von Loikaw. „Derzeit leben rund 200 Binnenflüchtlinge in der Dompfarrei“, berichtete der Apostolische Administrator Celso Ba Shwe am 14. Januar.

Foto:
Bistum Loikaw

Gefangenen, die im Gefängnis umkommen. Es gibt eine große Bewegung des zivilen Ungehorsams der Militärregierung gegenüber. Die großen öffentlichen Proteste wurden mit brutaler Gewalt erstickt, eine kürzlich stattgefunden sehr erfolgreiche Aktion, die dazu aufgefordert hatte, an einem bestimmten Tag zum „Stillen Protest“ daheimzubleiben, hat aber gezeigt, dass weite Teile der Bevölkerung nicht hinter der neuen Regierung stehen. Der Protest auf der Straße ist inzwischen einer militärischen Auseinandersetzung gewichen, die Gebiete, in denen vor allem Christen leben, besonders betrifft.

Kirchen und Klöster werden bombardiert

Die Christen machen in dem mehrheitlich buddhistischen Land nur etwa fünf Prozent der Bevölkerung aus, die Katholikinnen und

Katholiken etwa ein Prozent. Ihre Wohngebiete verteilen sich aber nicht über das ganze Land, sondern sind missionsgeschichtlich bedingt auf einige Regionen konzentriert. Dort machen sie die Mehrheit aus (zum Beispiel im Chin-State im Norden des Landes) oder sind etwa die Hälfte der Bevölkerung (zum Beispiel im Kaya-State, in dem vor allem Katholiken leben). Dort waren teilweise schon seit der Unabhängigkeit von Großbritannien und dem Scheitern einer föderalen Regierung des Gesamtstaates militärische Kräfte vorhanden. Die sind nun durch Organisationen ergänzt worden, die nur eine militärische Lösung sehen,

um Menschenrechte, die Wiedereinsetzung der gewählten Regierung und die Freilassung der politischen Gefangenen zu erreichen. Der Krieg dort wird mit aller Härte und ohne Rücksicht auf internationales Recht vor allem auch gegen Zivilisten geführt. Dörfer und Städte, Kirchen und Klöster werden bombardiert und mit Artillerie beschossen, Zivilisten als lebendige Schutzschilde missbraucht, Dörfer niedergebrannt und die Reisernte vom Militär geplündert. Dabei macht das Militär auch vor buddhistischen Klöstern nicht halt – in dem tief vom Buddhismus geprägten Land bisher kaum vorstellbar. Ein verzweifelter Facebook-

◀ Zerstörte Kirche in Loikaw. Die Bischofsstadt im Kaya-State ist besonders umkämpft. Alle Pfarreien der Stadt außer der Dompfarrei sind verlassen.



Foto:
Bistum Loikaw

Regensburg und Myanmar

Seit 20 Jahren besondere Beziehung

Das Bistum Regensburg hat eine besondere Beziehung zur Kirche in Myanmar: Es unterstützt seit 20 Jahren die Kirche in Myanmar mit einem Stipendienprogramm für Weltchristen. Zum 20-jährigen Jubiläum des Stipendienprogramms war für letztes Jahr ein Austausch geplant, der ausfallen musste. In den letzten Jahren haben gegenseitige Besuche, zum Beispiel von jungen Erwachsenen aus dem Bis-

tum Regensburg in Myanmar, stattgefunden. Kardinal Charles Maung Bo von Yangon war Gast beim Katholikentag in Regensburg. Beim Jubiläum „500 Jahre katholische Kirche in Myanmar“ war der damalige Generalvikar Wilhelm Gegenfurtner zu Gast. Um das Bistum Loikaw in seiner Sorge für die Flüchtlinge zu unterstützen, hat das Bistum Regensburg Ende letzten Jahres auch finanzielle Hilfe zur Verfügung gestellt.

Mails aus dem Bistum Loikaw

Der Apostolische Administrator berichtet

In einer Mail kurz vor Weihnachten hat Celso Ba Shwe, der Apostolische Administrator des Bistums Loikaw, das besonders von den kriegerischen Handlungen betroffen ist, geschrieben: „Trotz all der Finsternis, die uns umgibt, scheint dank aller Liebe und Sorge, die wir von unseren Freundinnen und Freunden erfahren, das Licht der Weihnacht hell über uns. Dafür danken wir Euch und wir glauben, dass kein Leiden und keine Krise dieses Licht löschen kann.“

Nach einem Besuch in armen und entlegenen Pfarreien, die Flüchtlinge aus anderen Pfarreien aufgenommen haben, schreibt er: „Es ist berührend zu sehen, wie arme Leute ihre armen Gäste aufnehmen und ihnen helfen.“ Am 28. Dezember berichtet er: „Wir hatten dieses Jahr traurige Weihnach-

ten. Mehr als 35 Menschen, darunter Frauen und Kinder, wurden am 24. Dezember im Dorf Moso getötet. Unter den Toten ist auch mein früherer Fahrer, der vor Kurzem erst geheiratet hat.“ Am 14. Januar 2022: „Zwei Drittel der Bevölkerung der Stadt Loikaw sind aus der Stadt in andere Städte oder Lager für Binnenvertriebene geflohen. Alle Pfarreien der Stadt außer der Dompfarrei sind verlassen. Fast alle Mitglieder der Dompfarrei sind ebenfalls geflohen. Nur die, die nicht fliehen können, sind in die Dompfarrei gekommen und leben jetzt hier zusammen mit den Flüchtlingen aus der Umgebung, die schon länger als ein halbes Jahr hier sind. Viele Binnenflüchtlinge sind von uns auch in sicherere Gebiete gezogen. Derzeit leben rund 200 Binnenflüchtlinge in der Dompfarrei.“

Eintrag im Januar lautete: „Brauchen dringend Transportmöglichkeit für 60 alte Mönche, um das Kloster zu räumen. Wer kann helfen?“

Hunderttausende Menschen auf der Flucht

Unter diesen Umständen ist klar, dass die Zivilbevölkerung nicht zwischen die Fronten geraten oder Opfer der unberechenbaren Soldaten werden will und an vermeintlich sicherere Orte flieht. In den drei Staaten mit besonders vielen christlichen Bewohnern sind mindestens 350 000 Menschen auf der Flucht. Die Bischofsstadt Loikaw im Kaya-State, die besonders umkämpft ist, haben zwei Drittel der Bevölkerung verlassen (siehe Kasten). Dort ist das Wasserwerk zerstört und oft gibt es keinen Strom. Derzeit ist dort Hochsommer mit Temperaturen bis 40 Grad. In den Lagern wird zunehmend Wasser ein großes Problem. In Mails aus Myanmar wird um materielle Unterstützung gebeten, weil durch Bürgerkrieg und Corona die eigenen Reserven aufgebraucht sind. Corona hatte die Wirtschaft in einem der ärmsten Länder der Welt insgesamt, aber vor allem die arme Bevölkerung schwer getroffen. Die musste ihr Geld als Tagelöhner verdienen und durfte nicht mehr auf die Straße. Die UNO geht davon aus, dass nun nicht mehr „nur“ 1,4 Millionen Menschen wie in normalen Zeiten unter die Armutsgrenze fallen und hungern, sondern 14 Millionen.

In den Mails und öffentlichen Erklärungen der Bischofskonferenz wird immer wieder um materielle Unterstützung gebeten, vor allem

bitten sie aber auch um das Gebet für eine gerechte und friedliche Lösung. Dieses Anliegen haben das Bistum Regensburg und die beteiligten Erzbistümer anlässlich des Jahrestages des Putsches aufgegriffen. Auch die Katholiken in Myanmar haben in diesem Anliegen regelmäßige landesweite Gebete. Im ganzen Bistum Loikaw wird zum Beispiel jeden Freitag um 18 Uhr der Rosenkranz in diesem Anliegen gebetet.

Solidarität – Keim für einen Neuanfang?

Die Caritas und viele freiwillige Helfer kümmern sich ohne Ansehen der Religion und der Zugehörigkeit zu bestimmten Volksgruppen um die Flüchtlinge in Lagern und Kirchen. Buddhistische Klöster tun dies ebenso. In der Not besteht Einigkeit. Darin liegt für das zerrissene Land vielleicht auch eine Chance für einen Neuanfang, wenn die Waffen einmal schweigen sollten. In der Abschlusserklärung der Katholischen Bischofskonferenz vom 14. Januar heißt es: „Wir sind inspiriert von der Gemeinschaft aller Menschen in Myanmar, die die fliehenden Menschen mitfühlend aufgenommen haben und ihnen Erfrischungen, Unterkunft und Essen angeboten haben.“ Dies seien „große und kleine Gesten, die das Heilmittel für dieses Land sein werden“. Falls das so sein sollte, haben alle, die die Menschen in Myanmar durch Gebet und finanzielle Hilfe unterstützt haben, an dieser Zukunft dann auch einen kleinen Anteil – auch wenn der Weg dorthin noch blutig sein wird.

Gregor Tautz

Im Bistum unterwegs

Alte romanische Reliefs

Die Kirche St. Michael in Kleinmehring

Kleinmehring ist ein Ortsteil von Großmehring, der zwischen Ingolstadt und Vohburg direkt an der Donau liegt. Entstanden ist Kleinmehring wohl schon etwa 500 Jahre nach Christus als bajuwarische Siedlung. Urkundlich erwähnt wird es als Möringen jedoch erst im Jahre 1007. In den späteren Jahrhunderten taucht auch noch der Name Zaglhaim für die Besiedlung auf. Aus dem heutigen Ortsteil Kleinmehring entstand schon bald auch Großmehring als Verwaltungsgemeinde, sodass heute keine klare Grenze mehr zwischen beiden Orten gezogen werden kann.

Die Filialkirche von Kleinmehring steht eingefasst von einer starken Mauer hoch über der Nibelungenstraße. Von der um 1200 errichteten, dem Erzengel Michael geweihten romanischen Kirche, hat sich nur wenig Ursprüngliches erhalten. Davon sichtbar sind noch zwei in den Außenmauern verbauten Giebelfußsteine mit bemerkenswerten Reliefs sowie Kämpfer am Chorbogen und am zugemauerten Südportal.

Die Chorturmkirche hat eine Flachdecke und ein Steildach. Der Altarraum befindet sich im Erdgeschoss des quadratischen Turms und wird von einem runden Triumphbogen abgegrenzt. 1674 erfolgte der Wiederaufbau des eingefallenen Chorturms, und 1761/62 wurde über den quadratischen Unterbau des Turmes ein Oktogon mit Haube und Laterne gesetzt.

Bereits um 1735 war die Kirche renoviert und dabei barockisiert worden. Im Chor mit seinem Kreuzrippengewölbe entstand der viersäulige Hochaltar mit seitlichen Durchgängen; die Seitenaltäre und



▲ Die Kirche St. Michael in Kleinmehring ist eine romanische Chorturmkirche.

Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

die Kanzel kamen schon 1723 in die Kirche. Aus früherer Ausstattung stammt die Holzfigur eines männlichen Heiligen, vermutlich der heilige Nikolaus oder der heilige Stephanus, die um 1500 entstanden ist.

sv



▲ Relief an der Kirche St. Michael in Kleinmehring, das wohl ursprünglich von den Dachgiebelansätzen stammt: Ein Löwe flieht vor St. Michael dem Seelenwächter und hier auch Kirchenpatron.

Foto: Mohr

Glockenspiel zum Ortsjubiläum

Zum 1150-jährigen Bestehen erhält Obertraubling ein musikalisches Denkmal

OBERTRAUBLING (er/sm) – Im Jahr 873 kam es zu einem be-urkundeten Landtausch zwischen Bischof Baturich und dem Edlen Maurentius. Diese Urkunde, in der Obertraubling erstmals namentlich erwähnt wird, gilt als „Geburtsurkunde“ der Großgemeinde. Im Sommer 2023 wird deshalb das 1150-jährige Bestehen des Ortes gefeiert. Lange haben die Verantwortlichen von Gemeinde und Pfarrei überlegt, welches Zeichen bleibender Erinnerung an das Jubiläumsjahr 2023 in Frage kommt. Schließlich wurde die Idee geboren, dem Jubiläumsjahr in Form eines Glockenspiels ein musikalisches Denkmal zu setzen.



▲ Ähnlich wie hier soll das Glockenspiel in der Glockenstube des Obertraublinger Kirchturms oberhalb der Läuteglocken montiert werden. Foto: KNA

Schon immer haben Menschen im künstlerischen Schaffen Höchstleistungen zur Freude ihrer Mitbürger und zum Lobe Gottes vollbracht. Dieser Tradition fühlen sich die politische Gemeinde und die Pfarrgemeinde Obertraubling bis heute verpflichtet. „Das Projekt Jubiläumsglockenspiel zeigt, dass bei uns die Kirche im Dorf bleibt und durch die gute Zusammenarbeit etwas Einzigartiges im Umkreis entsteht, das uns und die nachfolgenden Generationen erfreut“, so Bürgermeister Rudi Graß. Für ihn ist das Glockenspiel aber mehr als eine kulturelle Investition in die Zukunft. „Es ist ein Zeichen des Bürgersinns und Ausdruck des Obertraublinger Wir-Gefühls.“

Pfarrer Helmut Brunner betont einen zweiten Aspekt: „Als Christen

feiern wir 2023 zugleich, dass unser Glaube seit dem 9. Jahrhundert ununterbrochen in Obertraubling beheimatet ist. Wir danken Gott für seinen Schutz und sein Geleit gerade in den dunklen Zeiten unserer Ortsgeschichte. Das Glockenspiel ist Ausdruck unserer Glaubensfreude in einer zunehmend säkularisierten Welt.“

Der Sachverständige der Diözese Regensburg, Professor Martin Kellhuber, hat ein Glockenspiel mit einem Tonumfang von zwei Oktaven (h1-c4) konzipiert. Dabei wiegt die kleinste Glocke 10 Kilogramm und die größte 330 Kilogramm. Das Gesamtgewicht der verarbeiteten Glockenbronze beträgt knapp 2 Tonnen. Gegossen werden die 25 Glocken bei der renommierten Firma Rudolf Perner in Passau. Die ausgewählten Lieder und Musikstücke werden zweistimmig eingespielt, gespeichert und – je nach Wunsch – automatisch abgerufen.

Montiert wird das Glockenspiel in der Glockenstube des Kirchturms, oberhalb der Läuteglocken. Hier ist es vor Witterungseinflüssen und vor Vandalismus geschützt. Zudem sind die benötigten technischen Voraussetzungen schon vorhanden und die Außenansicht der Pfarrkirche bleibt unverändert. Durch die Schallfenster verteilt sich der Klang gleichmäßig in alle vier Himmelsrichtungen. Die Lautstärke des Glockenspiels ist punktgenau einstellbar, sodass es zu keiner Überschreitung der zu-

lässigen Richtwerte kommt und eine Lärmbelästigung der Anwohner ausgeschlossen ist.

Die Gesamtkosten des Glockenspiels belaufen sich auf 135 000 Euro. Der Gemeinderat Obertraubling hat im März 2021 beschlossen, die Hälfte der Gesamtkosten zu übernehmen. Die Kirchenstiftung Obertraubling fasste nach dieser Zusage den Beschluss, die zweite Hälfte der Geldmittel aufzubringen. Allerdings werden diese nicht aus dem Kirchenstiftungsvermögen entnommen, sondern setzen sich ausschließlich aus zweckgebundenen Spenden und aus den Erlösen von Aktionen zusammen. Wer eine Spende machen beziehungsweise wer eine Glocke stiften möchte, findet entsprechende Vordrucke im Bürgerbüro, in der Pfarrkirche und im Pfarrbüro. Die Spenden sind steuerlich voll absetzbar. Das Spendenkonto lautet: Raiffeisenbank Oberpfalz Süd eG, BIC GENODEF1DST, Projekt Glockenspiel, IBAN DE35 7506 2026 0107 1314 10.

Das Glockenspiel soll vor allem an Sonn- und Feiertagen erklingen. Auch bei den Bürgerfesten und Christkindmärkten wird das Glockenspiel die Zuhörer erfreuen. Das Liedprogramm ist so zusammengestellt, dass es das gesamte Kirchenjahr musikalisch abdeckt. Ein konzertantes Spiel und ein Spiel mit anderen Instrumenten (zum Beispiel Blasorchester) sind ebenfalls möglich.

Im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten im Juni 2023 wird das Glockenspiel erstmalig mit dem Kirchenlied „Großer Gott, wir loben dich“, mit der Bayernhymne und mit dem „Obertraublinger Heimatlied“, das Lothar Mandl anlässlich der 1100-Jahr-Feier des Ortes komponierte, zu hören sein.

Für lange Treue zur MMC geehrt

WILTING (red) – Nach einem Jahr Zwangspause hat die Marianische Männer-Congregation (MMC) Wilting wieder ihren Konvent abhalten können. Zu Beginn feierte Zentralpräses Pater Josef Schwemmer einen Gottesdienst in der Pfarrkirche. Beim anschließenden Konvent wurden zahlreiche Sodalen für ihre langjährige Treue zur MMC geehrt.

Nach dem Festgottesdienst folgte gleich in der Kirche der Konvent, den der ehemalige Obmann Hans Vogl organisatorisch begleitete. Pater Schwemmer betonte in seiner Rede zu Beginn des Konvents, dass Anbetung, Dank und Ehre nicht nur in früheren Zeiten wichtig gewesen wären, sondern eben auch heute noch.

Zum Abschluss des Konvents sind im Beisein von Pfarrer Georg Praun von Zentralpräses Pater Schwemmer zahlreiche Sodalen für ihre langjährige Mitgliedschaft in der MMC Wilting geehrt worden: Johann Venus (70 Jahre Mitglied); Heinrich Wutz, Karl Pongratz (je 60 Jahre); Franz Pöschl, Josef Bart, Erwin Baumeister, Karl Brunner, Xaver Ederer, Gerhard Hundhammer, Erwin Hurm, Adolf Kagermeier, Johann Bachmeier, Gottardt Müller jun., Karl Schedlbauer, Reinhold Seidl, Johann Venus jun., Johann Vogl jun., Helmut Wanninger (je 40 Jahre); Franz Schlögl, Leonhard Holzinger, Xaver Haberl, Erwin Dietl und Adolf Neuhierl (je 25 Jahre).

Drei neue Diener am Altar des Herrn

ZELL (red) – Künftig werden zwei Mädchen und ein Junge die Ministrantenschar in Zell verstärken. Pfarrer Ralf Heidenreich nahm Mia Bauer, Kristin Kerscher und Josef Schwarzfischer in die Schar Messdiener auf. Er nahm ihnen das Versprechen für ihren verantwortungsvollen Dienst ab und segnete sie. Gemeindereferentin Monika Kirchbuchner hatte die drei auf ihren Dienst vorbereitet und wird sie auch weiterhin begleiten.

Nacht der Lichter

WOLFSEGG (red) – Die drei Ministranten Daniel Hartl, Sophie Kliegel und Katharina Kraus hatten in der Pfarrkirche Christkönig Wolfsegg eine Nacht der Lichter gestaltet. Pfarrvikar Luke Alamezie übernahm den geistlichen Teil, den musikalischen übernahmen Gabi Bauer und das Duo Dezent. Die Abendandacht wurde von den Gläubigen sehr gut angenommen.



▲ Vom Obertraublinger Kirchturm soll sich der Klang des Glockenspiels gleichmäßig in alle vier Himmelsrichtungen ausbreiten. Foto: Mohr

Ostern an besonderen Orten feiern

MÜNCHEN – Nach einem weiteren Jahr, in dem Reisen zu einem eher seltenen Gut geworden ist, darf man sich umso mehr auf die erste richtige Gelegenheit freuen, die Frühlingssonne zu genießen: das Osterfest. Wer Sonne sucht, aber auch nicht auf den christlichen Hintergrund des wichtigsten christlichen Festes verzichten möchte, ist auf den Reisen des Bayerischen Pilgerbüros bestens aufgehoben.

Mit viel Umsicht hat der Münchner Veranstalter ein Angebot ausgearbeitet, das nach Nordfrankreich in die zeitenthobene Atmosphäre des Mont Saint-Michel führt, das Strahlen der jüngst restaurierten Kathedrale im spanischen Santiago de Compostela einfängt oder das Geheimnis des Osterfestes an ge-

sellschaftsträchtigen Pilgerorten wie Lourdes oder Rom erleben lässt. Alle mehrtägigen Flug- oder Busreisen möchten den Reisenden ganz besondere Ostertage bieten, in denen man auch Land und Leute kennenlernt.

Die Osternacht in der romanisch-gotischen Abteikirche des Mont Saint-Michel gehört gewiss zu den Höhepunkten der Reise vom 13. bis zum 19. April, die zu wichtigen Wallfahrtsorten wie Reims, Lisieux, Angers und Tours führt. Die Kirchenfenster Marc Chagalls in Notre-Dame de Reims, der Heiligenschrein der Karmelitin Thérèse Martin in Lisieux oder der Tapisseriezyklus mit der Offenbarung des Johannes in Angers machen diese Ostertage zusammen mit den Liturgiefeiern zu einem Erlebnis. Die Kosten für diese siebentägige Busreise betragen ab 1355 Euro pro Person.

Die Semana Santa, die „Heilige Woche“, taucht ganz Spanien, aber besonders Santiago de Compostela in eine Stimmung der Einkehr, Buße und Andacht im Gedenken an das Leiden und Sterben Christi.

Am „Ende der Welt“

Im Mittelpunkt steht die strahlende Kathedrale, die sich über dem Grab des heiligen Jakobus erhebt, und in der die Reisetilnehmer die Karwochengottesdienste mit dem Höhepunkt eines Pontifikalamtes am Ostersonntag feiern. Die Besichtigung von Kap Finisterre, dem „Ende der Welt“, Muxia, dem größten galicischen Marienwallfahrtsort, sowie der „botanischen Wunderwelt“ im Pazo de Ortigueira und des Landguts Pazo de Oca runden diese Pilgerreise ab. Die Kosten für diese fünftägige Flugreise vom



▲ Ein Höhepunkt ist die Feier der Osternacht in der Abteikirche des Mont Saint-Michel.
Foto: Mikikon/Pixabay

14. bis zum 18. April betragen ab 1085 Euro pro Person.

Lourdes, der kleine Ort am Fuße der Pyrenäen, lädt vom 14. bis zum 18. April zu einem Glaubenserlebnis mit der Gemeinschaft der Lourdespilger ein. Der heilige Bezirk mit der Grotte von Massabielle und den drei übereinanderliegenden Kirchen wirkt in den Kar- und Ostertagen neu und anders. Der Weg zum Kalvarienberg am stillen Karfreitag und die Auferstehungsfeier in der großen unterirdischen Basilika St. Pius X. am Ostersonntag werden zu unvergessenen Momenten. Die Kosten für diese fünftägige Flugreise betragen ab 829 Euro pro Person.

Beim Osterfest zeigt sich die große religiöse Bedeutung von Rom. Auf dieser Reise vom 15. bis zum 19. April erlebt man das höchste Fest im christlichen Jahres-

kreis im spirituellen Mittelpunkt der katholischen Kirche. Die einmalige abendliche Stimmung während des Gebets der Kreuzwegstationen am Kolosseum bildet den Auftakt für eine Pilgerreise, in der natürlich der Petersdom am Ostersonntag durch den päpstlichen Segen „Urbi et Orbi“ im Fokus steht. Aber auch die Sebastianskatakomben, die Basilika Santa Croce in Gerusalemme sowie die Lateranbasilika mit der „Heiligen Stiege“ sind Stätten besonderer Glaubenszeugnisse. Die Kosten für diese fünftägige Flugreise betragen ab 1135 Euro pro Person.

Information:

Nähere Auskunft und Kataloge unter Telefon 089/54 58 11-00 und per E-Mail info@pilgerreisen.de oder über das Internet www.pilgerreisen.de.



▲ Erst jüngst restauriert: die Kathedrale von Santiago de Compostela.

Foto: Bayerisches Pilgerbüro

Glauben erleben

► Ostern im Herzen Nordfrankreichs

7-tägige Busreise | 13.04. – 19.04.2022
Preis p.P. im DZ ab € 1.355,-

► Ostern in Santiago de Compostela

5-tägige Flugreise | 14.04. – 18.04.2022
Preis p.P. im DZ ab € 1.085,-

► Ostern in Lourdes

5-tägige Flugreise | 14.04. – 18.04.2022
Preis p.P. im DZ ab € 829,-

► Ostern in Rom

5-tägige Flugreise | 15.04. – 19.04.2022
Preis p.P. im DZ ab € 1.135,-

bayerisches
pilgerbüro **bp**



Stadtführungen einmal anders

Wie in Ostbayerns Zentren die Zeit zurückgedreht und Historie zum Erlebnis wird

REGENSBURG (obx) – Mit einem Nachtwächter durch enge Altstadtgassen auf eine gruselig-spannende Runde zur Geisterstunde gehen, mit einer mittelalterlichen Hofdame die Geheimnisse längst vergangener Tage entdecken und mit einer wahrhaftigen Herzogin tief in die Vergangenheit eintauchen: Ostbayerns Städte überraschen ihre Gäste mit einer Vielzahl außergewöhnlicher Führungen, die alle eins gemeinsam haben: Sie lassen große Geschichte vor beeindruckender historischer Originalkulisse lebendig werden.

Weiden

Einen spannenden Blick – im Sinne des Wortes – „unter die Oberfläche“ bietet Weiden in der Oberpfalz: Dort können Besucher eine Entdeckungsreise unternehmen, die das Zusammenspiel von Natur und Mensch über die Jahrhunderte in den Fokus rückt: Auf dem stadtökologischen Lehrpfad, der auf einer Idee der lokalen Umweltgruppe Agenda 21 beruht und sich auch als geführte Radtour erkunden lässt, folgen Naturinteressierte den Spuren alter Baumriesen wie den mächtigen Eichen und den beeindruckenden Kopfweiden. Welche Tiere sind im Laufe eines Jahres zu Gast auf dem Turm der Michaelskirche? Warum ist das Grün an den Fassaden der historischen Stadtmauer so wichtig? Wie gelingt es, Weiden vor dem Hochwasser zu schützen und gleichzeitig auf Flora und Fauna zu achten? Wie sieht Natur- und Umweltschutz in einer modernen Großstadt heute aus?



▲ Im mittelalterlichen Kostüm präsentiert Herzogin Agnes Deggendorf aus dem Blickwinkel einer Frau, die vor 700 Jahren lebte und liebte.

Foto: obx-news/Stadt Deggendorf

All diese Fragen beantwortet die Tour und stellt dabei immer wieder ökologische Aspekte heraus. Auf der Radrunde begegnen Teilnehmer auch den historischen Schätzen der Stadt wie den Häusern der Eisenbahnarbeiter aus dem 19. Jahrhundert oder den hervorragend erhaltenen Gebäudeensembles im Jugendstil.

Mehr Informationen unter: www.weiden-tourismus.info.

Straubing

Das niederbayerische Straubing – mit 7000 Jahren Siedlungsgeschichte – ist eines der ostbayerischen Zentren, das mit seiner bis heute erlebbaren Vergangenheit fasziniert. Straubing war Herzogstadt, kurfürstliche Stadt und vor allem immer eng verbunden mit den jeweiligen bayerischen Herrschern seiner

Zeit. Ins mittelalterliche Treiben eintauchen können Besucher heute bei der Führung „Von Betschwestern, Weißgerbern, Blaufärbern und zünftigen Gesellen“: Eine Handwerkersfrau begibt sich in einem mittelalterlichen Gewand auf die Spuren der Färber und Gerber. Als „Belohnung“ winkt am Schluss die Verkostung einer historischen Bier-spezialität.

Vielfältigste Themenführungen lassen Geschichte zum Erlebnis werden: In der Themenführung „Herzogtum Bayern-Straubing-Holland“ erfahren Gäste, dass es im 14. und 15. Jahrhundert eine holländische Residenz mitten in Niederbayern gab und die Spuren bis heute sichtbar sind: Der Rittersaal im Herzogsschloss beispielsweise hat sein Vorbild in Den Haag.

An eines der bewegendsten Kapitel Straubings erinnern die Spazier-

gänge „Vom Lieben und Sterben der Bernauerin zu Straubing“ oder auch „Die Bernauerin – historisch und kulinarisch“: Der Bayerische Herzog Ernst I. ließ Agnes Bernauer, die Gemahlin seines Sohnes Albrecht III., im Jahr 1435 in der Donau ertränken, weil sie als nicht standesgemäß galt. Ein Straubinger Konditor kreierte zu Ehren Agnes Bernauers ein besonderes Meisterwerk der Patisseriekunst: die Agnes-Bernauer-Torte, eine Schichttorte aus mit Mocca-Buttercreme gefüllten Nuss-Baiser-Böden, die Teilnehmer der Führung am Ende der Runde verkosten.

Daneben haben Besucher in Straubing die Wahl zwischen mehr als einem Dutzend weiterer spannender Themenführungen, von historisch-kulturell wie „Dem Brauchtum auf der Spur“, „Italienische Impulse in Straubing“ oder dem „Geheimnis der Weihnacht“ über kulinarisch-genussvoll wie „Vom Bier und den Gaststätten“ bis hin zu modern-innovativen Angeboten wie der „Fairtrade-Führung“, einer Kinderführung oder einem E-Bike-Ausflug in den Bayerischen Wald.

Mehr Informationen unter: www.straubing.de/tourismus.

Deggendorf

Bereits seit dem Jahr 1266 eilt dem niederbayerischen Deggendorf der Ruf einer besonders einfallreichen Stadt voraus. Damals, so erzählt es eine Sage, soll die Frau des Bürgermeisters die gesamte Stadt vor dem Überfall durch böhmische Soldaten gerettet haben: indem sie einem feindlichen Spion einen Knödel über die Stadtmauer entgegen-



▲ Links: Die „Landshuter Hochzeit“, wie die Einheimischen das Großereignis nennen, gilt heute mit rund 2500 Laiendarstellern in historischen und originalgetreuen Kostümen als das bedeutendste historische Fest Europas. – Rechts: Im Prunksaal des Landshuter Rathauses fasziniert ein eindrucksvolles Umlaufgemälde, das den Festzug mit Brautwagen während der Landshuter Hochzeit zeigt.



Fotos: obx-news/Die Förderer e.V./Tourismusverband Ostbayern

warf. Der sollte zwar eigentlich als Proviant aus letzten Vorratsresten für ihren Ehemann gedacht sein, aber die böhmischen Feinde sahen darin eine ganz andere Botschaft: Ein Ort, der nach Wochen der Belagerung noch über so viel Essen verfügt, dass dies sogar als Waffe eingesetzt werden kann, dem geht es so gut, dass der Versuch, die Belagerung noch weiter fortzuführen, somit zum Scheitern verurteilt war.

Bis heute erzählen die Deggen-dorfer ihren Gästen diese Geschichte und schicken sie bei einer Führung gerne auf eine Reise in die Vergangenheit mit der „echten“ heldenhaften Knödelwerferin. Deggen-dorf selbst trägt heute den stolzen Beinamen „Knödelstadt“ und gehört zu den 100 besonders ausgezeichneten Genussorten Bayerns. Auch eine weitere spektakuläre Themenführung entführt Deggen-dorfs Besucherinnen und Besucher ins Mittelalter: in die Zeit der Stadtgründung vor mehr als 700 Jahren. Damals, genauer gesagt am 21. Januar 1316, verließ Agnes von Glogau, Herzogin von Niederbayern und Witwe des niederbayerischen Herzogs Otto III., Deggen-dorf das erste schriftlich überlieferte Stadtrecht.

Die geführte Tour ist eine Schauspielführung, die die Geschichte von der Gründung 1250 bis zur Gegenwart erzählt. Im mittelalterlichen Kostüm präsentiert Herzogin Agnes die Stadt aus dem Blickwinkel einer Frau, die vor 700 Jahren lebte und liebte. Markante Gebäude im Kultur- und Altstadtviertel und die Besteigung des Rathauses begleiten Besucher auf dem Weg durch die Jahrhunderte und lassen Vergangenes erkennen, Vergessenes finden und Heutiges verstehen. Infos unter: www.deggendorf.travel.

Dingolfing

„Hört, ihr Leut' ...“, so klang jahrhundertlang der Nachtwächter-Ruf durch die Gassen und Plätze der niederbayerischen Stadt Dingolfing, die 2001 den 750. Geburtstag des Stadtrechts feierte. Für ihre Gäste lässt die Stadt, die ihren modernen Aufstieg vor allem dem Automobil verdankt, die Nachtwächter wieder auferstehen: Wenn die Nacht ihren dunklen Mantel über Dingolfing legt und Ruhe in die geschäftigen Straßenzüge einkehrt, schlägt ihre Stunde. Entlang des Weges durch die beleuchtete Stadt entdecken Touristen beeindruckende Kirchenbauten wie die Stadtpfarrkirche St. Johannes oder die Schusterkapelle. Live-Musik macht diese Führung zu einem besonderen Erlebnis: Auf Wunsch begleitet die Städtische Musikschule den Spaziergang.



▲ Auf dem stadttökologischen Lehrpfad, der auf einer Idee der lokalen Umweltgruppe Agenda 21 beruht und sich auch als geführte Radtour erkunden lässt, folgen in Weiden Naturinteressierte den Spuren alter Baumriesen wie den mächtigen Eichen und den beeindruckenden Kopfweiden. Foto: obx-news/Thomas Kujat

Einen besonderen Ausflug in die mittelalterliche Historie verspricht die Tour „Auf den Spuren von Badern und Barbieren“. Die Führung gibt spannende Einblicke in die sonst verschlossene Badstube und den Kühlbrunnen. Die Kirchgasse, einst Badergasse, war der Ort, an dem Bader und Barbier sich bis ins 19. Jahrhundert in zwei öffentlichen Badestuben um die Körperpflege der Dingolfinger kümmerten und auch ihre Wunden versorgten. Der sonst verschlossene Kühlbrunnen wird für die Führung eigens geöffnet.

Gäste können in Dingolfing auch eine beeindruckende „Entdeckungsreise in die Unterwelt“ unternehmen: Mächtige Kellergewölbe sind steinerne Zeugen mittelalterlicher Baukunst. Die unterirdischen Bauten dienen als Eiskeller der Brauereien. Die Tour „Brunneng'schichten“ erzählt Dingolfings Geschichte anhand von mehr als 19 Brunnen, die heute das Stadtbild prägen.

Genuss-Liebhaber kommen in Dingolfing ebenfalls auf ihre Kosten: Eine „Schmankerl-Tour“ verbindet kulturelle und kulinarische Höhepunkte. Teilnehmer tauchen dort tief ein in die Welten traditioneller Handwerksberufe wie Fischer, Brauer, Bäcker und Metzger. Und weil so viel „Kulinarik-Historie“ hungrig macht, organisieren Dingolfings Touristiker im Anschluss auch gern ein passendes Menü, ob festlich-saisonal mit Spargel aus der Region oder zünftig-niederbayerisch mit einem Weißwurstfrühstück.

Mehr Infos unter: www.dingolfing.de.

Landshut

Landshut ist eine Stadt mit großer und stolzer Geschichte: Als Residenz der Wittelsbacher Herzöge war sie einst Hauptstadt des alten Bayerns. Die „Reichen Herzöge“ von Bayern-Landshut, Heinrich, Ludwig und Georg, haben Landshut in ganz Eu-

ropa berühmt gemacht. Noch heute feiert die Stadt alle vier Jahre die „Landshuter Hochzeit“ und erinnert an eine Adelshochzeit der Superlative: Ludwig der Reiche ließ 1475 seinen Sohn Georg mit der polnischen Königstochter Hedwig vermählen. Die Hochzeit gilt bis heute als das „prächtigste Fest“ des 15. Jahrhunderts. Die „LaHo“, wie die Einheimischen das Großereignis nennen, gilt heute mit rund 2500 Laiendarstellern in historischen und originalgetreuen Kostümen als das bedeutendste historische Fest Europas. Die nächste Aufführung findet vom 30. Juni bis zum 23. Juli 2023 statt.

Wem die Wartezeit bis dahin zu lang wird, der kann bereits jetzt bei einer Führung die Zeit zurückdrehen: „Eine Hofdame erzählt“ heißt die Tour, die Gäste ins Jahr 1475 zurückversetzt. Im Originalkostüm erzählt die Hofdame Herzog Georgs von zahlreichen adeligen Gästen mit ihrem Gefolge, von Kaiser und Edeldamen, von noblem und „gemeinem“ Volk, von Bürgern, Landsknechten und Fanfarenbläsern, von Paukern auf geflecktem Schimmel, dem Hofnarr, Rittern und Lanzenträgern.

Dabei haben Teilnehmer auch die Chance, die Schauplätze von damals zu entdecken – wie die Basilika St. Martin, einst Ort der Hochzeitszeremonie und bis heute einer der bedeutendsten Sakralbauten Süddeutschlands mit dem höchsten Backsteinturm der Welt. Oder den Hofkasten am Landshuter Dreifaltigkeitsplatz, wo während der Landshuter Hochzeit die Pferde versorgt wurden. Im Prunksaal des Rathauses fasziniert ein eindrucksvolles Umlaufgemälde, das den Festzug mit Brautwagen während der Landshuter Hochzeit zeigt. Mehr Infos: www.landshut-tourismus.bayern.

Ostbayerns Städte bieten viele Möglichkeiten, Ausflüge in die Geschichte mit einer nachhaltigen Anreise zu verbinden: Schnelle, preisgünstige und umweltfreundliche Mobilität eröffnen die Verbindungen mit den bayerischen Bahnen. So können beispielsweise mit dem Bayern-Ticket bis zu fünf Personen einen Tag lang quer durch den Freistaat reisen und die Gegend erkunden. Grundpreis für das Bayern-Ticket sind 25 Euro, jeder zusätzliche Mitfahrer zahlt acht Euro. Die Planung ist bequem von zu Hause möglich: Das Portal „Bayern-Fahrplan“ stellt als komfortable Online-Fahrplanauskunft umfassende Informationen für den öffentlichen Nahverkehr in Bayern und darüber hinaus bereit.

Infos: www.bayern-fahrplan.de und www.bahnland-bayern.de/bayern-ticket.



▲ Gäste können in Dingolfing eine beeindruckende „Entdeckungsreise in die Unterwelt“ unternehmen: Die unterirdischen Bauten dienen als Eiskeller der Brauereien. Die Tour „Brunneng'schichten“ erzählt Dingolfings Geschichte anhand von mehr als 19 Brunnen, die heute das Stadtbild prägen. Foto: obx-news/Stadt Dingolfing



Ehepaare erneuern ihr Jawort

PFREIMD (hir/sm) – Auf Einladung der Pfarrei Pfreimd haben 29 Ehepaare, die mindestens 25 Jahre mit ihren Partnern verheiratet sind, gemeinsam ihr Ehejubiläum gefeiert und das Eheversprechen erneuert. Pfarrer Georg Parampilthadathil begrüßte zusammen mit dem Pastoralreferenten Andreas Hartung die Eheleute, die sich vor 25, 40, 50 oder gar vor 60 Jahren das Jawort gegeben haben. Er bat die Jubelpaare, sich an diesem Tag an die vielen gemeinsam verbrachten Lebensjahre zu erinnern und in Dankbarkeit auf diesen Weg, der sie durch gute und schlechte Zeiten geführt habe, zurückzublicken. In seiner Ansprache stellte Pfarrer Parampilthadathil die Frage: „Warum sind Sie eigentlich zusammen?“ Es gebe in einer jahrzehntelangen Ehe auch Phasen des Alltags, in denen man einfach aus der Gewohnheit heraus miteinander gelebt habe, routiniert und ritualisiert den gemeinsamen Weg gegangen sei. Der Priester wünschte den Jubilaren deshalb abschließend immer wieder „das klopfende Herz, die leuchtenden Augen, die Worte voller Gefühl – so wie ihr zum ersten Mal einander gesagt habt: Ich liebe dich“. Die Grüße des Pfarrgemeinderates und der Kirchenverwaltung überbrachte Alois Kleierl. Anschließend erbat der Geistliche den Segen für die Jubelpaare und damit Gottes Beistand für den kommenden Lebensweg. Als Erinnerung an diesen Gottesdienst erhielten alle Eheleute eine Rose und ein Kreuz aus echtem Olivenholz.

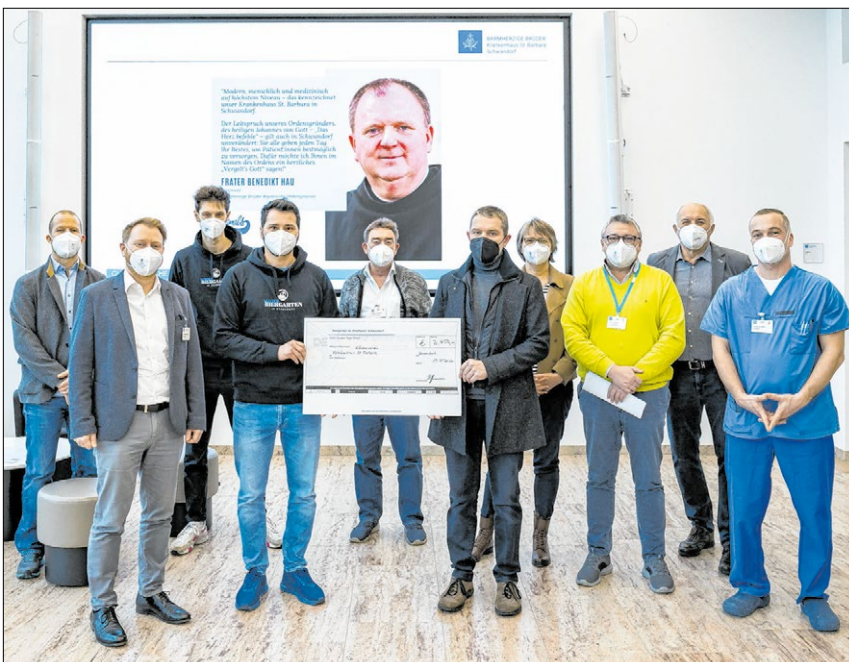
Foto: privat

Abschied von Minis

GRIESBACH (red) – Mit kleinen Geschenken hat Pfarrer Charles Ifemeje in der Pfarrei Griesbach-St. Martin sechs langjährige Ministranten aus ihrem Dienst am Altar verabschiedet. Auch Pfarrgemeinderatssprecher Stefan Wurm dankte den Messdienern im Namen der Pfarrei für ihren langjährigen Dienst. Philipp Gradl und Martin Schöner waren zehn Jahre lang Ministrant, Lisa Gleißner neun Jahre, Lena Czepa sieben Jahre, Lukas Reisnecker sechs Jahre und Dominik Gradl fünf Jahre.

Neue Ministranten

BEUCHERLING/ZELL (red) – Pfarrer Ralf Heidenreich hat sich darüber gefreut, dass sich acht Kinder aus Beucherling und Zell zum Dienst am Altar bereit erklärten. Sie wurden am Hochfest Taufe des Herrn in die Ministrantenschar aufgenommen. Die neuen Ministranten für Beucherling sind Josefine Gleixner, Eva Drexler, Korbinian Gleixner, Katja Ederer und Mia-Sophie Drexler, für Zell sind es Josef Schwarzfischer, Mia Bauer und Kristin Kerscher.



Pfandgeld füllt Spendentopf

AMBERG (mv/sm) – Mit dem „Wintergarten“ haben die beiden Amberger Gastronomen Daniel Hoffmann (Vierter von links) und Johannes Karzmarczyk (Dritter von links) nicht nur etwas weihnachtliche Stimmung in den Schwandorfer Stadtpark gebracht, sondern mit einer Spendenaktion zugunsten des Vereins „Freunde und Förderer des Krankenhauses St. Barbara Schwandorf e. V.“ auch etwas Gutes getan. Eine Woche lang hatten Gäste die Möglichkeit, auf ihr Zwei-Euro-Getränkpfand zu verzichten und dieses in eine Spende umzuwandeln. Insgesamt landeten so 450 Euro im Topf für den Förderverein. Obendrauf haben Hoffmann und Karzmarczyk noch weitere 2000 Euro aus der eigenen Tasche gelegt und konnten somit im Januar stolze 2450 Euro an den Vorsitzenden des Fördervereins Andreas Wopperer (Sechster von links) übergeben. Zusammen mit dem Geschäftsführer Martin Baumann (Zweiter von links) freute sich dieser über das nicht alltägliche Engagement und lobte die noble Geste.

Foto: Michael Vogl

Essen und dabei abnehmen

VerbraucherService Bayern: So funktioniert die Volumetrics-Diät

REGENSBURG (sv) – Die kalorienreichen Feiertage sind vorbei und gute Neujahrsvorsätze wurden gefasst. Unter den Top-Vorsätzen befinden sich neben dem „Rauchen-Aufhören“ auch die Klassiker „Abnehmen“ und „gesündere Ernährung“. Sich satt zu essen und trotzdem abzunehmen – das verspricht die aus den USA stammende Volumetrics-Diät. Doch wie funktioniert diese und wie ist die Diät zu bewerten?

Der VerbraucherService Bayern (VSB) im Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) klärt auf. Volumetrics basiert auf dem Prinzip der Energiedichte. Es werden Lebensmittel bevorzugt, die viel Volumen, aber wenige Kalorien haben. „Empfohlene Lebensmittel sind vor allem frisches Obst und Gemüse sowie wasserhaltige Suppen und Eintöpfe. Vollkornprodukte zählen zu den Volumetrics-Spitzenreitern, da sie einen großen Ballaststoffgehalt liefern“, so Julia Dietzsch, Ernährungsexpertin beim VSB.

„Aber auch fettarme Milchprodukte, mageres Fleisch, Fisch und hochwertige Fette sind erlaubt“. Orientierung, welche Lebensmittel sich besonders zum Abnehmen eignen,

gibt der sogenannte Volumetrics-Wert. Er berechnet sich aus den Kilokalorien, die ein Lebensmittel pro Gramm enthält. Bei Volumetrics sollte der Wert möglichst nicht mehr als 1,25 kcal pro Gramm betragen. Beispiele hierfür sind Gurke, Erdbeeren und entrahmter Joghurt. Wohingegen Schokoriegel und Salami zu den Volumetrics-Verlierern gehören. „Wichtig ist immer, die Gesamtenergiedichte einer Mahlzeit zu betrachten. So senkt der Einsatz von zusätzlichem Gemüse beispielsweise die Energiedichte einer Fertigpizza“, so Dietzsch.

Das Prinzip von Volumetrics erfordert keine Extra-Kosten oder Mehraufwand in der Zubereitung und ist leicht durchzuführen. Ein großer Vorteil ist, dass es keinerlei Verbote gibt, sondern nur eine Unterteilung in mehr oder weniger geeignete Lebensmittel. Damit wird auf eine ausgewogene Ernährung geachtet. „Volumetrics stellt keine Crash-Diät dar, sondern kann als gesunde Art der Dauerernährung befürwortet werden“, so die Expertin.

Weiterführende Informationen findet man im VSB-Tipp im Internet unter: <https://www.verbraucher-service-bayern.de/themen/ernaehrung/essen-und-dabei-abnehmen-volumetrics>.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

im Krankenhaus fiel mir ein Patient in einem Rollstuhl auf, der eines Abends den Gang, der zur Kapelle führte, entlangfuhr. Ich kannte seine Absicht nicht. Am folgenden Tag war er wieder da, und da sprach ich ihn an. Er wolle so gern in die Kapelle kommen, um dort zu beten, doch die Stufen unmittelbar vor der Kapellentür hinderten ihn daran. Er habe großes Verlangen, in der kleinen Gebetsgemeinschaft mitzubeten, besonders jetzt in der Krankheit. Er schaute neugierig um die Ecke, doch von der Kapelle konnte er nur einige Bänke erkennen. Da er nicht am gemeinsamen Gebet teilnehmen konnte, hatte ich eine Idee: Ich ließ ihn nachher im Rollstuhl vor die Stufen fahren, öffnete die Kapellentür, setzte mich auf eine der Sitzbänke, die er sehen konnte, und hielt für ihn allein eine kleine Gebetsfeier, sang ein Marienlied und sprach für ihn ein Segensgebet. Da er die schöne Marienfigur in der Kapelle nicht sehen konnte, fotografierte ich sie und zeigte ihm das Foto.

Von Gott erzählen

Der Patient kam in seinem Rollstuhl noch oft vor die Kapelle. Ich schenkte ihm ein Gebetsheft und einen kleinen Rosenkranz, damit er wieder intensiver ins Gespräch mit Gott kommen könne. Am folgenden Tag sagte er mir, er habe das Heftchen nachts mehrmals gelesen. Ich sah ihn auch öfter im Freien sitzen, das Gebetsheft in der Hand. Noch nie habe er so etwas Schönes erlebt, gestand er. Es war eine ungemein innige Situation, die uns beide mit Freude erfüllte. Am Sonntag feierte er die Messe von den Stufen aus mit; der Priester ging hinaus und reichte ihm die Kommunion. Ich dachte mir: Auch das ist eine Form der Evangelisation, ganz im Verborgenen. Von Gott erzählen, miteinander beten, die Sehnsucht nach Gott fördern, Glaubensfreude wecken und mitteilen – es gibt zahlreiche Möglichkeiten, den Glauben zu bezeugen und weiterzugeben. Wir müssen nur sensibel für den Mitmenschen sein und, vor allem, wir müssen die eigene Freude an Gott im Herzen tragen, um sie weitergeben zu können.

Mit herzlichen Grüßen
Ihre Gisela Maierhofer

Den Glauben behüten

Weihbischof Reinhard Pappenberger als Ehrengast bei Franz-von-Sales-Fest in Fockenfeld

FOCKENFELD (jr/sm) – Herausragend gut besucht war am vergangenen Montagabend der Festgottesdienst zum Franz-von-Sales-Fest in der Hauskapelle in Fockenfeld. Zum zweiten Mal wurde das Fest des Ordenspatrons ohne Schüler gefeiert, nachdem die Spätberufenschule im Sommer 2020 geschlossen worden ist. Hauptzelebrant und Prediger war Weihbischof Reinhard Pappenberger. Der gebürtige Grafenwöhrer hat 1979 in Fockenfeld selbst das Abitur absolviert. Musikalisch wurde der Gottesdienst vom Ehepaar Brigitte und Alfred Kreuzer gestaltet.

Hausoberer Pater Benedikt Leitmayr hieß zu Beginn des Gottesdienstes die Zelebranten willkommen. Mit am Altar standen, erstmals in offizieller Mission, der neue Provinzial der deutschsprachigen Sales-Oblaten, Pater Josef Költringer, der dazu eigens aus Wien angereist war, sowie die Pater Friedhelm Czinczoll und John Gali. Unter den Gottesdienstbesuchern waren auch Landrat Roland Grillmeier sowie die Bürgermeister Max Bindl (Konnersreuth) und Bernd Sommer (Waldsassen) und eine ganze Reihe ehemaliger Lehrkräfte und Schüler. Vertreten waren auch die Schwestern der Abtei aus Waldsassen. Ihnen allen entbot Pater Benedikt Leitmayr ein „Grüß Gott!“ und „Herzliches Willkommen!“ zum Auftakt des Jubiläumjahres für Franz von Sales, der vor genau 400 Jahren starb.

„Es ist schön, wieder einmal in Fockenfeld zu sein. Ich will danke

sagen für eine segensreiche Zeit“, begann der Weihbischof seine Predigt im Rückblick auch auf seine eigene Zeit in der Spätberufenschule. „Franz von Sales lädt uns ein, diese ganz außergewöhnliche Zeit nicht zu vergessen.“ Der Weihbischof betonte: „Obwohl die Spätberufenschule geschlossen ist, wird Fockenfeld weiterleben.“

Pappenberger blickte kurz auf seine damalige Schulzeit im Norden der Oberpfalz zurück. Im Anschluss erinnerte er an das Leben des Franz von Sales, dessen Ziel und Aufgabe es war, die Menschen zu retten. „Franz von Sales hat es den Menschen ans Herz gelegt, Jesus Christus zu folgen“, beschrieb Pappenberger eine der Hauptaufgaben des späteren Bischofs von Genf.

„Glauben bedeutet: sich auf Gott einlassen“

Der Weihbischof bedauerte, dass aktuell vielen Menschen der Glauben nicht so wichtig erscheint. „Glauben bedeutet, sich auf Gott einzulassen mit all seinen Möglichkeiten“, formulierte Pappenberger und betonte, dass Frömmigkeit nichts mit Kitsch zu tun habe: „Unser Leben basiert auf dem Glauben. Wir sollten beherzigen, was Gott uns gibt.“

Der Weihbischof brachte den Gläubigen Franz von Sales sowie den heiligen Josef näher, den Patron der Schule. „Gerade der heilige Josef war es, der die Weisungen des Himmels befolgte.“ Abschließend rief der Weihbischof dazu auf, den Glauben zu leben: „Seid Hüter des Glaubens!“



▲ Standen gemeinsam am Altar (von links): Pater Friedhelm Czinczoll, Provinzial Pater Josef Költringer, Weihbischof Reinhard Pappenberger, Pater Benedikt Leitmayr und Pater John Gali. Foto: Rosner

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 30. Januar bis zum 5. Februar 2022

30.1., 4. So. i. Jkr.:	Ps 97
31.1., Montag:	Jos 21,1-3.41-45
1.2., Dienstag:	Jos 22,1-20
2.2., Mittwoch:	Jos 22,21-34
3.2., Donnerstag:	Jos 23,1-16
4.2., Freitag:	Jos 24,1-15
5.2., Samstag:	Jos 24,16-28

Israel-Offman-Toleranz-Preis

STRAUBING (sv) – Auch heuer lädt die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Niederbayern e.V. (GCJZ) zur Teilnahme am Israel-Offman-Toleranz-Preis ein, mit dem das Verständnis in der Bevölkerung für die verschiedenen Kulturen und die Verständigung zwischen den Religionen gefördert werden sollen. Dabei stehen das Verhältnis von Christen und Juden sowie der Einsatz gegen Antisemitismus im Vordergrund. In diesem Jahr heißt das Thema „aNDERS.sCHÖN“. Es werden Beiträge aller Art gesucht, die das Thema zweidimensional als sogenanntes ‚Tafelbild‘ umsetzen: Malerei, Zeichnung, Grafik, Collage, Drucktechnik ... Natürlich können es auch Gemeinschaftsarbeiten sein. Die Preise werden in drei Altersgruppen vergeben:

- bis 10 Jahre (Kindergarten und Grundschule),
- 11 bis 17 Jahre (alle Schularten),
- ab 18 Jahren (Erwachsene).

Die Dotierungen betragen in jeder Kategorie für den 1. Preis 500 Euro, für den 2. Preis 250 Euro und für den 3. Preis 100 Euro und drei Jahre kostenlose Mitgliedschaft in der (GCJZ).

Die Arbeiten können bis 31. Juli eingereicht werden bei der Geschäftsstelle der Katholischen Erwachsenenbildung Straubing, Amselstraße 3a, 94315 Straubing, Telefon: 09421/3885; E-Mail: info@gcjz-niederbayern.de.

Nähere Auskünfte zu den Teilnahmebedingungen sind abrufbar im Internet unter: www.gcjz-niederbayern.de.



Exerzitien / Einkeritage

Amberg,
Exerzitien für alle Interessierten, So., 6.2. bis So., 13.2., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerzitien sind auch für Einsteiger geeignet. Aufgrund der aktuellen Corona-Situation sind Exerzitien und geistliche Angebote unter Hygieneauflagen als Kurs möglich. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit kursunabhängig individuell nach Zeit und Dauer einen Termin für Exerzitien oder für andere Angebote des Hauses. Näheres und Anmeldung beim Haus der Besinnung, Tel.: 09621/602380, Homepage: <http://haus-der-besinnung.schulschwwestern.de>.

Cham,
Einzelner Exerzitien und persönliche Auszeiten mit Übernachtung und geistlicher Begleitung, ganzjährig (nach Vereinbarung), im Exerzitienhaus Cham. Die Zielgruppe dieses Angebots sind sowohl Priester und Ordensleute als auch Laien. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Cham,
Besinnungstag, Sa., 5.3., 9-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Beim von Pater Ludwig Götz geleiteten Besinnungstag mit dem Thema „Paulus – Mutmacher des Glaubens“ werden staunenswerte Beispiele aus dem Leben des Paulus herausgegriffen und dabei bewusst gemacht, was ihn dazu befähigt hat. Der Tag schließt mit einer Eucharistiefeier. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Cham,
„Exerzitien im Alltag“ unter dem Leitgedanken „Lesungen und Evangelien der Fastensonntage 2022“, Do., 10.3., Do., 17.3., Do., 24.3., Do., 31.3. und Do., 7.4., jeweils 19.30-21.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Pater Ludwig Götz und sein Team leiten die „Exerzitien im Alltag“. Zu dieser Form der Exerzitien gehören eine tägliche persönliche Gebetszeit und ein wöchentliches Treffen aller Teilnehmer/-innen. Denjenigen, die zu Hause diese Exerzitien mitmachen möchten, werden die Begleithefte zugeschickt. Die Themen lauten im Einzelnen: **am 10.3.:** „Da berühren sich Himmel und Erde“ (für 2. Fastensonntag Phil 3,17-4,1), **am 17.3.:** „Gottes Dienst an uns“ (für 3. Fastensonntag: Ex 3,1-15; Lk 13,1-9), **am 24.3.:** „Sich von der größeren Barmherzigkeit leiten lassen“ (für 4. Fastensonntag: 2 Kor 5,17-21; Lk 15,11-32), **am 31.3.:** „Zur Besserung helfen statt zu verurteilen“ (für 5.

Fastensonntag: Phil 3,8-14; Joh 8,1-11) und **am 7.4.:** „Der in allen Nöten vorausgeht“ (für die Karwoche: Lk 22,14;23,56 – Leidensgeschichte). Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de; Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,
Vortragsexerzitien: „Ein Leben in Liebe“, Mo., 7.3., 18 Uhr, bis Do., 10.3., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Referent der Vortragsexerzitien ist Pater Leo Maasburg. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Glaube

Haidling,
Herz-Mariä-Feier, Sa., 5.2., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haidling bei Geiselhöring. Die Feier mit Pfarrer Leo Heinrich aus Leiblfing beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Bis auf Weiteres findet kein Pilgerimbiss im Pfarrheim statt. Die geltenden Corona-Vorschriften sind weiterhin zu beachten. Weiteres beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 09423/902257.

Nittenau,
Rosenkranz und anschließende Heilige Messe mit Kerzensignung und Lichterprozession, Mo., 31.1., ab 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr die Feier der Heiligen Messe mit Kerzensignung und Lichterprozession an. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Schwandorf,
Geistliche Andacht: „Klanggeschenke – Wort und Musik zur Glaubensstärkung“, an jedem letzten Sonntag im Monat, so auch am So., 30.1., jeweils um 17 Uhr, im Marienmünster am Kreuzberg in Schwandorf. Bei den „Klanggeschenken“ handelt es sich um geistliche Andachten in Wort und Musik zur Glaubensstärkung mit jeweils einem Themenschwerpunkt. Die Reihe beginnt am Sonntag, 30. Januar, unter dem Schlagwort „Mut“ mit dem Thema: „In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut! Ich habe die Welt besiegt (Joh 16,33).“ Den musikalischen Part übernimmt federführend Stefanie Jehl, die Andacht mit

den geistlichen Impulsen wird Monsignore Thomas Schmid gestalten. Weitere Infos auf der Homepage der Pfarrei Kreuzberg in Schwandorf: www.kreuzberg-schwandorf.de, oder Tel.: 09431/9980-450 (Pfarrbüro).

Schwandorf,
Eucharistische Anbetung, an jedem ersten Donnerstag im Monat nach der Abendmesse, etwa 19.15-20.30 Uhr, so auch am Do., 3.2., im Marienmünster am Kreuzberg in Schwandorf. Weitere Informationen auf der Homepage der Pfarrei Kreuzberg in Schwandorf: www.kreuzberg-schwandorf.de, oder Tel.: 09431/9980-450 (Pfarrbüro).

Spindlhof,
Laudes (Morgengebet), jeden Dienstag, 7.30 Uhr (außer in den Schulferien), in der Schlosskapelle des Bildungshauses Schloss Spindlhof (Spindlhofstraße 23) in Regensburg. Näheres unter Tel.: 09402/9354-0; Homepage: www.spindlhof.de.

Spindlhof,
Abendmesse, jeden Mittwoch, 19 Uhr (außer in den Schulferien), in der Albertus-Magnus-Kirche des Bildungshauses Schloss Spindlhof in Regensburg. Nähere Informationen beim Bildungshaus, Tel.: 09402/9354-0; Homepage: www.spindlhof.de.

Spindlhof,
Das Herzens-Gebet – Kontemplatives Beten im Gebetskreis, Mi., 2.2., 19.45 bis etwa 21 Uhr, in der Albertus-Magnus-Kirche des Bildungshauses Schloss Spindlhof in Regensburg. Zum Herzens-Gebet beziehungsweise Jesus-Gebet leitet Pastoraltheologe Dr. Wolfgang Holzschuh an. Nähere Informationen zu diesem kostenlosen Angebot beim Bildungshaus, Tel.: 09402/9354-0; Homepage: www.spindlhof.de.

Domspatzen

Regensburg,
 Coronabedingt können auch die Domspatzen nur recht kurzfristig über eine entsprechende Mitgestaltung der Gottesdienste im Dom entscheiden und diesbezüglich planen, daher sind derzeit Informationen zu von ihnen gestalteten Gottesdiensten im Dom und Änderungen am aktuellsten auf der Homepage www.domspatzen.de abrufbar (Tel.: 0941/7962-0).

Regensburg,
Tag der offenen Tür – „Spatzenschau“, Sa., 12.2., 14 Uhr, im Gymnasium der Regensburger Domspatzen (Reichsstraße 22) in Regensburg. Chor, Gymnasium und Internat laden ein, hinter die Kulissen der

Regensburger Domspatzen zu schauen. Interessierte können sich den neuen Campus ansehen und über das Angebot der Domspatzen informieren. Ab dem kommenden Schuljahr nimmt das Gymnasium der Regensburger Domspatzen auch Mädchen auf. Sie bilden dann einen eigenen Mädchenchor innerhalb der Dommusik. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0941/7962-0.

Für junge Leute

Johannisthal,
Ehevorbereitung: „Einander trauen – sich trauen lassen“, Sa., 12.3., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Beim Seminar mit Alfred Kick und Angela Dauth werden im Austausch Fragen zum partnerschaftlichen Umgang, zum Wesen der christlichen Ehe, zur Ehe als Sakrament, zu Werten in der Ehe, zu Kommunikation und Gottesdienstgestaltung behandelt. Elemente des Eheseminars sind Kurzvorträge, Impulse, Austausch der Paare untereinander sowie Gottesdienstgestaltung. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Kösching,
Mutter-Kind-Wochenende für Mütter mit ihren Kindern im Alter von etwa zwei bis zu zehn Jahren, Fr., 18.2. bis So., 20.2., im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Näheres und Anmeldung beim Zentrum, Tel.: 08404/9387070 (dienstags von 9 bis 17 Uhr und freitags von 13-17 Uhr besetzt, per E-Mail jederzeit erreichbar unter: kontakt@schoenstatt-ei.de); Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Regensburg,
Führung für Familien mit Kindern im Alter von fünf bis zu zehn Jahren: „Der Dom und sein Schatz – Glanz und Pracht von St. Peter“, Sa., 5.2., 14-15.30 Uhr, Treffpunkt beim „Domplatz 5“ in Regensburg. Die Teilnahmegebühr beträgt 3 Euro pro Person. Näheres und Anmeldung beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, E-Mail: domfuehrungen@bistum-regensburg.de. Näheres auch bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231, Homepage: www.keb-regensburg-stadt.de.

Werdenfels,
Ehevorbereitungssseminar: „Den gemeinsamen Weg in den Blick nehmen“, Fr., 11.3., 18 Uhr, bis So., 13.3., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Ehevorbereitungssseminar leiten Johanna Binder und Pfarrer Christian



Kronthaler. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Kurse / Seminare

Johannisthal,

Tage der Bildung: „Der letzte Tag des Jesus von Nazareth“ – Geschichte und Bedeutung der Passion, Fr., 11.3., 18 Uhr, bis Sa., 12.3., 16 Uhr (eine Verlängerung des Aufenthaltes bis Sonntag ist möglich, diesen Wunsch dann bitte bei der Anmeldung angeben), im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Der Geschichte und Bedeutung der Passion Jesu geht der Theologe Professor Dr. Hans-Georg Gradl bei diesen Tagen der Bildung nach. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Niederaltich,

Hofübergabe-Seminar: „Den guten Übergang gestalten“, Do., 3.2. bis Fr., 4.2., an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltich (Hengersberger Straße 10). Eine Hofübergabe ist ein einschneidendes Erlebnis. Vieles ist durchzudenken, bis der Termin ansteht. Beim Hofübergabe-Seminar erhalten die Teilnehmenden von Referenten mit landwirtschaftlichem Hintergrund wichtige Informationen und nützliche Anregungen. Näheres und Anmeldung (schnellstmöglich) bei der LVHS, Tel.: 09901/9352-0, Homepage: www.lvhs-niederaltich.de.

Niederaltich,

Kurs (erster Termin online): „Enkeltauglich leben – nachhaltig leben“, Mo., 7.2. (online), Mo., 7.3., Mo., 4.4., Mo., 2.5., Mo., 30.5. und Mo., 4.7., jeweils 19-21.30 Uhr, an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltich (bis auf den ersten Termin, der online erfolgt). Der Kurs „Enkeltauglich leben – nachhaltig leben“ hilft, Schritt für Schritt den eigenen Lebensstil umzustellen. Er ist nicht nur für Großeltern gedacht, sondern für alle, die ihr Leben zugunsten der Umwelt und der nachkommenden Generationen nachhaltig gestalten wollen. Der Kurs ist eine Art Informations- und Wettspiel. Bei den Treffen bringen die Teilnehmenden ihre Themen ein und eine persönliche Aktion als eine Art Wette, die bis zum nächsten Treffen umgesetzt werden soll. Franz Kies ist Spielleiter. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09901/9352-0, Homepage: www.lvhs-niederaltich.de.

Niederaltich,

Informationsabend zum Ausbildungskurs für Pilgerwegbegleiter, Di., 8.2., 19 Uhr, an der Landvolkshochschule (LVHS)

Niederaltich (Hengersberger Straße 10). An der LVHS Niederaltich startet dieses Jahr wieder ein Ausbildungskurs für Pilgerwegbegleiter/-innen. Eingeladen sind alle, die selbst gerne pilgern, sich mit der Spiritualität des Pilgerns befassen und Pilgergruppen begleiten möchten. Der Ausbildungskurs beinhaltet 3 Module jeweils 2 Tage. Der Informationsabend ist am 8. Februar um 19 Uhr. Nähere Informationen und Anmeldung bei der Landvolkshochschule, Tel.: 09901/9352-0, E-Mail: anmeldung@lvhs-niederaltich.de, Homepage: www.lvhs-niederaltich.de.

Weltenburg,

Ikonenmalkurs I: „Ikonen als Kultbilder der orthodoxen Kirche“, Fr., 4.3., 18 Uhr, bis So., 6.3., 13.30 Uhr, in der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Die Ikone ist das Kultbild der orthodoxen Kirche. Pfarrer Yordan Pashev vermittelt als Kursleiter die Faszination, den religiösen und geschichtlichen Hintergrund von Ikonen, bevor die Teilnehmer des Malkurses selber zum Pinsel greifen. Sie werden mit der Technik der Ikonenmalerei vertraut gemacht und auf eine Reise zu den traditionellen Denkmälern der Ikonenmalerei geführt. Nach dem Kurs können die selbst geschaffenen Ikonen, die am Ende auch gesegnet werden, mitgenommen werden. Nähere Informationen und Anmeldung beim Gästehaus der Abtei, Tel.: 09441/6757-500, oder per E-Mail über die Internetseite der Abtei: <https://gaestehaus.kloster-weltenburg.de>.

Werdenfels,

Ikonen-Malkurs, So., 13.3., 18 Uhr, bis Sa., 19.3., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Malkurs leitet Leo Pfisterer. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Amberg,

Das Trauer-Café – „Der Trauer Raum geben“: Monatliches offenes Angebot mit Impuls-Gedanken und Gespräch, nächstes Treffen: Mi., 2.2., 15-17 Uhr, im Paulaner-Gemeindezentrum (Paulanerplatz 13) in Amberg. Das Trauercafé bietet für trauernde Menschen die Möglichkeit der Begegnung im geschützten Rahmen. Dabei werden sie von Trauerbegleitern und -begleiterinnen, Theologen und Theologinnen begleitet. Das Trauer-Café ist ausdrücklich offen für Menschen jeglicher weltanschaulicher Orientierung. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Nähere Informationen beim Hospizverein, Tel.: 09621/124-30.

Cham,

Klostergespräch zum Thema „Vom Tod reden“, Do., 10.3., 19 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Das Klostergespräch leitet Pfarrer Thomas Winderl aus Bad Kötzting. Näheres beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Cham,

Einkehrzeit für Frauen: „Zeit für mich“, Fr., 11.3., 15-20 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Die unter dem Motto „Zeit für mich“ stehende Einkehrzeit für Frauen widmet sich unter dem Thema „Leben hoch und weit“ Erfahrungen mit dem Kreuz. Der von Elisabeth Rembeck (Frauseelsorge Regensburg) geleitete Kurs ist eine gute Möglichkeit, sich in Gemeinschaft auf die Fastenzeit einzustimmen. Durch Impulse, Gespräche in der Gruppe, besinnliche Elemente und kreative Übungen können die Teilnehmerinnen den Blick auf das Kreuz und den Umgang damit vertiefen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de; Homepage: www.kloster-cham.de.

Cham,

Besinnungs-, Bildungs- und Begegnungstag für Kommunionhelfer/-innen, Sa., 12.3., 10-16 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Den Tag leitet Diakon Peter Nickl. Näheres und Anmeldung bei der Diözese Regensburg (Frau Dechant) unter Tel.: 0941/597-1081. Näheres auch beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0; Homepage: www.kloster-cham.de.

Kösching,

Frauenfrühstück, Do., 17.2., ab 9 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiusshof. Beim Frauenfrühstück spricht Elisabeth Höflmeier zum Thema „Die Fröhlichkeit des Herzens bewahren“. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08404/9387070; Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Nittenau,

Candle-Light-Dinner, Sa., 12.2., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche von Nittenau. Das Candle-Light-Dinner findet im Rahmen der Marriage Week statt und bietet einen besonderen Abend für Ehepaare und junge fest befreundete Paare. Dieses „Dinner mit Mehrwert“ bietet neben einem Sektempfang ein Drei-Gänge-Menü in romantischer Atmosphäre sowie Gesprächsimpulse zum Thema „Weil wir es uns wert sind!“. Beginn des Dinners ist um 19 Uhr im Pfarrheim von Nittenau unter Corona-Maßgaben. Dem Candle-Light-Dinner geht ein besonders gestalteter Gottesdienst in der Pfarrkirche von Nittenau um 18 Uhr voraus. Näheres

und Anmeldung (bis Sa., 5.2.) beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189 bzw. E-Mail: nittenau@schoenstatt.de oder an das Pfarrbüro Nittenau, Tel.: 09436/8257 bzw. E-Mail: nittenau@bistum-regensburg.de.

Straubing,

Tagesfahrt zu den Oberammergauer Passionsspielen, Sa., 9.7. Die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) Straubing-Bogen bietet in Kooperation mit Hartl Touristik am 9. Juli eine Studienfahrt zu den Oberammergauer Passionsspielen an. Die Geschichte des Oberammergauer Passionsspiels beginnt 1633. Mitten im Dreißigjährigen Krieg, nach monatelangem Leiden und Sterben an der Pest, gelobten die Oberammergauer, alle zehn Jahre das „Spiel vom Leiden, Sterben und Auferstehen unseres Herrn Jesus Christus“ aufzuführen. Nähere Informationen und Anmeldung (bis Mo., 31.1.) bei der KEB Straubing, Tel.: 09421/3885, E-Mail: info@keb-straubing.de; Homepage: www.keb-straubing.de.

Werdenfels,

Ausstellung: „Viktor Emil Frankl (1905-1997) – eine Ausstellung“, noch bis Do., 3.2., im Exerzitienhaus Werdenfels (Waldweg 15, Eichhofen) bei Nittendorf. Viktor Emil Frankl wurde in Wien geboren und war Professor für Psychiatrie und Neurologie an der Wiener Universität. Ebenso war er 25 Jahre lang der Vorstand der Neurologischen Poliklinik in Wien. Der Begründer der Logotherapie erhielt weltweit 29 Ehrendoktorate. Er durchlebte die KZ-Höllen von Theresienstadt, Auschwitz und Kaufering/Türkheim/Dachau. Frankl verlor fast seine gesamte jüdische Familie während der Schoah. Seine Frau wurde im KZ Bergen-Belsen und seine Eltern wurden in den Gaskammern von Auschwitz ermordet, ebenso wie sein Bruder. Frankls Buch „... trotzdem Ja zum Leben sagen: Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager“ ist eines der meistgelesenen Bücher der Welt. Der Eintritt zur Ausstellung ist kostenfrei. Nähere Informationen beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell, auch über die derzeit gebotenen Hygienekonzepte, informieren.

Albertus Magnus

Retter des Bistums

1260 wird Albert von Lauingen zum Bischof von Regensburg ernannt. Der Papst setzt große Hoffnungen in den Dominikaner, denn das Bistum ist in einem desolaten Zustand. Tatsächlich gelingt es Albert innerhalb kurzer Zeit, die Vermögensverhältnisse seiner Diözese in Ordnung zu bringen und das zerstrittene Domkapitel zu einigen.

Begegnen Sie diesem Friedensstifter
in unserer Multimedialeportage unter:
www.heiliger-albertus-magnus.de



www.heiliger-albertus-magnus.de

Albertus Magnus
MultimediaReportage



„Barmherzigkeit“ dargestellt

Künstlerinnen der Mädchenrealschule St. Josef ausgezeichnet

SCHWANDORF (mh/md) – Zum 90. Geburtstag des Barmherzige-Brüder-Krankenhauses St. Barbara in Schwandorf hatten 61 Schülerinnen der Katholischen Mädchenrealschule St. Josef Bilder zum Thema „Barmherzigkeit“ gestaltet. 26 tolle Ergebnisse werden seitdem im Wartebereich der Zentralen Notaufnahme ausgestellt. Eine Jury, bestehend aus zahlreichen Mitarbeitenden, hat schweren Herzens drei Werke ausgewählt, die nun besonders ausgezeichnet wurden.

Anstelle einer Vernissage gab es für Tamara Zeins, Cora Aumer, Carina Müller und Lea Schwendner Preise aus der Hand von Geschäftsführer Dr. Martin Baumann. Die fünfte Preisträgerin, Emma Ernst, war verhindert.

„Unser Krankenhaus hat eine sehr, sehr starke Werte-Orientierung – wie Ihre Schule auch.“ Mit diesen Worten machte Dr. Martin Baumann klar, warum die jüngste Zusammenarbeit mit der Katholischen Mädchenrealschule St. Josef

gar nicht anders als erfolgreich werden konnte. Sowohl in der Klinik als auch an der Schwandorfer Schule kämen Werte zum Tragen, die in reinen Geschäftsbetrieben oder an nicht konfessionsgebundenen Bildungseinrichtungen keinen so großen Eingang fänden.

Die beiden betreuenden Kunst-erzieher Daniela Zirngibl und Thomas Tezzele verhehlten nicht, dass sich die 14- und 15-jährigen Schülerinnen erst an diese Aufgabenstellung hätten herantasten müssen. Es sei viel beratschlagt und auch unter religiösen Gesichtspunkten diskutiert worden, wobei auch „Die sieben Werke der Barmherzigkeit“ mit einbezogen wurden. Nach und nach habe das zunächst nicht einfache Thema dann immer mehr Gestalt in den jungen Köpfen angenommen.

Schulleiter Jürgen Moritz freute sich, dass es nach 2015 zu einer künstlerischen Neuauflage gekommen ist, und betonte, dass Projekte dieser Art nicht nur eine willkommene Abwechslung in den Schulalltag brächten, sondern auch abstrakte Werte greifbar machten.



Wieder ökumenischer Gottesdienst

TEUBLITZ (mh/md) – Nach langer coronabedingter Pause hat der erste ökumenische Gottesdienst im Haus Phönix in Teublitz stattgefunden. Gemeinsam mit Pfarrerin Hanna Stahl feierten Pfarrer Michael Hirmer und Kaplan William Akkala die Liturgie im Saal der Einrichtung, der gleichzeitig als Kapelle dient. Aufgrund der Schutz- und Hygienebestimmungen war die Teilnehmerzahl begrenzt. Um allen Bewohnern die Möglichkeit zu bieten, dem Gottesdienst zu folgen, wird die Einrichtung künftig die Gottesdienste auf die Fernseher in den Aufenthaltsräumen der Wohnbereiche übertragen. „Ich freue mich, dass wir im gemeinsamen konstruktiven Austausch eine Lösung gefunden haben, von der wir alle, vor allem aber unsere Bewohner, profitieren“, freut sich Einrichtungsleiterin Elwira Unger. „Die Corona-Pandemie ist vor allem für Einrichtungen der Altenpflege eine große Herausforderung. Das Personal leistet Großartiges“, weitete Pfarrer Hirmer den Blick auf die Gesamtsituation aus.

Foto: privat

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Hubert Biberger (Herrnwahlthann) am 1.2. zum 73., **Lydia Lautenschlager** (Distlhof) am 1.2. zum 79., **Walburga Lautner** (Steinsberg) am 30.1. zum 99., **Franz Lugauer** (Großmuß) am 4.2. zum 71., **Maria Mulzer** (Breitenbrunn) am 1.2. zum 73., **Frieda Neff** (Großmuß) am 3.2. zum 91., **Josef Scheuerer** (Großmuß) am 31.1. zum 71., **Siegfried Sixt** (Hausen) am 1.2. zum 73., **Willibald Sossau** (Thonhausen) am 30.1. zum 72., **Maria Waldmannstetter** (Schneidhart) am 29.1. zum 88.

100.

Wilhelm Spreitzer (Regensburg) am 31.1.

90.

Martin Siegert (Hahnbach) am 1.2.

85.

Margareta Geitner (Wernberg) am 4.2.

80.

Maria Bauer (Wulding) am 4.2., **Theres Mayer** (Niederhornbach) am 31.1.

75.

Wilhelm Segerer (Hohenburg) am 29.1.

70.

Dorothea Demleitner (Amberg) am 2.2.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Verschiedenes

KATHOLISCHE
SonntagsZeitung
REGENSBURGER BISTUMSBLATT
www.katholische-sonntagszeitung.de

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Stellenangebot

Der Kath. Pfarrverband Indersdorf im
erzbischöflichen Dekanat Indersdorf, Lkr. Dachau
sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt einen

B-KIRCHENMUSIKER (m/w/d)

in Teilzeit (mindestens 32 Wochenstunden –
Erweiterung auf Vollzeit möglich)
Bewerbungen bis spätestens 01. März 2022 an:

PV Indersdorf
z. Hd. Pfr. Dr. Stefan Hauptmann
Marienplatz 4
D – 85229 Markt Indersdorf

Telefon: 0049/81 36 80 92 80
E-Mail: PV-Indersdorf@ebmuc.de

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



PERSTORP DESIGN Sweden Bag - Large

- Made in Sweden
- Bio-Kunststoff aus Zuckerrohr
- Maße: ca. 43x18x23 cm m. Griff
- Gewicht: ca. 650 g

ERAC TOYS Ferrari F430 GT

- Detailgetreues Modell 1:20
- Kontrollbereich ca. 10 bis 15 Meter
- Größe ca. 23 x 10 x 6 cm
- Full-function Funk-ferngesteuert
- Geschwindigkeit ca. 5 km/h
- Incl. 1 Stück Akku-Pack / 1 Ladegerät



PLAYMOBIL Erlebnis-Streichelzoo 70342

- Enthält viele Streichtiere u.v.m.
- Mit „Erlebnis-Zoogehege“ erweiterbar
- Inkl. Futterautomat



► Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- PERSTORP DESIGN Sweden Bag 70044 ERAC TOYS Ferrari F430 GT 98096 PLAYMOBIL Erlebnis-Streichelzoo 94261

Vorname / Name _____ Tel. für Rückfragen _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name _____ Tel. für Rückfragen _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung 1/4 1/2 3/4



IBAN

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 115,20.

Datum / Unterschrift _____

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail _____

SR



► Die fertiggestellte Sakristei besichtigten (von links) Architekt Georg Humpl, Kirchenpfleger Otto Mürbeth und Pfarrer Christian Stock. Foto: Patzelt

Nun hell und freundlich

Renovierung der Sakristei in Mühlbacher Pfarrkirche

MÜHLBACH (ap/md) – Die Sakristei der Mühlbacher Pfarrkirche Mariä Heimsuchung ist renoviert worden. Dabei wurden auch das gesamte Mobiliar und die Bodenplatte erneuert. Die neuen Möbel präsentieren sich nun hell und freundlich.

Es hatte sich herausgestellt, dass die vorhandenen Einrichtungsgegenstände nicht mehr zeitgemäß und zweckmäßig waren. Zudem passten die Möbel gestalterisch nicht mehr zum Erscheinungsbild der Kirche. Da sich auch Abnutzungsspuren zeigten, musste die Kirchenverwaltung aktiv werden.

Bei den Restaurierungsarbeiten wurde auch der feuchte Putz im Sockelbereich mittels eines Sanierputzes erneuert. Zuvor galt es, alles zurückzubauen und den Putz abzuschlagen.

In den Bereich der Erneuerungen fielen ebenso die Beleuchtung der Sakristei und des Anrichtisches. Hier fanden energiesparende LED-Leuchten Verwendung. Größere Schäden wies der Boden auf. Die Solnhofer Platten hatten zusammen mit der Unterkonstruktion an Tragfähigkeit nachgelassen. Der Boden wurde gänzlich entfernt, und unter den neuen Bodenplatten bauten die Handwerker ein Glasschaumschotter als Wärmedämmung ein.

Eine energiesparende elektrische Fußbodenheizung soll in der kalten Jahreszeit für wohlige Wärme sorgen. Anschließend wurden die Solnhofer Platten wieder im Trass-Mörtelbett verlegt. Die schadhafte Platten tauschten die Arbeiter durch neue aus.

Als anspruchsvoll erwies sich die planerische Gestaltung der Möblierung durch das Architekturbüro Humpl aus Mindelstetten.

Nach der Vorlage einiger Entwürfe entschied man sich für die jetzige Ausführung. Um die Ausstattung genau beurteilen zu können, wurde ein Sideboard als Musterschrank mit vier verschiedenen Oberflächen der Türen angefertigt. Nach Begutachtung durch die Mühlbacher Kirchenverwaltung und den Architekten entschied man sich für die schlichte, aber gestalterisch hochwertige Ausführung mit senkrechten Fugen in einem Abstand von sieben Zentimetern – einer „heiligen Zahl“.

Herzstück „Kreuzgrotte“

Die größte Herausforderung war die würdige Unterbringung eines Kreuzes, das früher auf dem Oberschrank stand. Den Mindelstettener Architekten inspirierte der Kulisenaltar in der Weltenburger Klosterkirche. So entwarf Humpl eine „Kreuzgrotte“ mit einer dahinterliegenden indirekten Beleuchtung. Die Form der Öffnung wurde an die korbogenförmigen Fenster angepasst, um ein stimmiges Gesamterscheinungsbild zu erreichen.

Um möglichst viel Platz in der relativ kleinen Sakristei zu gewinnen, wird künftig der Raum unter der Treppe, die zur oberen Sakristei führt, sinnvoll mit ausziehbaren Schrankteilen genutzt. Das Abnehmen und Einhängen der Ministrantenkleidung aus den oberliegenden Schränken erleichtern klappbare Bügel. So brauchen die Minis nicht mehr auf die Staffelei zu steigen.

Ein bogenförmiger, schwenkbarer Auslauf im Bereich des neuen Waschbeckens dient der Erleichterung der Arbeiten für das Reinigungspersonal. Noch ausstehend ist der Einbau einer Akustikdecke zwischen den Leuchten.

150 000 BEI KUNDGEBUNG IN WASHINGTON

Ein Traum, der Wirklichkeit wird?

US-Lebensschützer erhoffen Aufhebung des Abtreibungsurteils „Roe vs. Wade“

WASHINGTON (KNA/epd/red) – Trotz Einschränkungen durch die Corona-Pandemie haben am Freitag voriger Woche mehrere Zehntausend Lebensschützer in den USA am traditionellen „March for Life“ (Marsch für das Leben) teilgenommen. Die Kundgebung, die entlang der National Mall in Washington verlief, stand unter dem Zeichen einer möglichen Aufhebung des Grundsatzurteils „Roe vs. Wade“.

Am 22. Januar 1973 hatten die Richter am Obersten US-Gerichtshof entschieden, dass staatliche Gesetze, die Abtreibungen verbieten, gegen die Verfassung der Vereinigten Staaten verstoßen. Seither sind in den meisten Bundesstaaten Abtreibungen nahezu uneingeschränkt möglich. Nach 49 Jahren hoffen die Lebensschützer darauf, dass der Supreme Court diese Entscheidung kippt.

Die Organisation „Students for Life of America“ schätzt die Teilnehmerzahl des Marschs auf rund 150 000. Der in der US-Bischofskonferenz für die Lebensschutzbewegung zuständige Erzbischof William E. Lori hatte unmittelbar vor der Kundgebung dazu aufgerufen, am Jahrestag der Gerichtsentscheidung „zu beten, zu fasten und für den Tag zu arbeiten, an dem das Ge-

schenk jedes menschlichen Lebens gesetzlich geschützt und in Liebe willkommen ist“.

Auch Kardinal Sean P. O'Malley aus Boston machte den Lebensschützern Mut. Er verglich in einem Gottesdienst zum Auftakt des Marschs das Anliegen der Abtreibungsgegner mit den berühmten Worten des schwarzen Bürgerrechtlers Martin Luther King von 1963: „Ich habe einen Traum.“ Allerdings fügte er hinzu, es könne lange dauern, bis Traum Wirklichkeit werden.

Millionen Abtreibungen

Robert Brennan, Bischof von Brooklyn, betonte, ohne das Recht auf Leben seien alle anderen Rechte hinfällig. Seit 1973 wurden in den USA mehr als 62 Millionen legale Abtreibungen durchgeführt, heißt es. 2021 hatte der „March for Life“ wegen der Corona-Pandemie nur virtuell stattgefunden. Bei der diesjährigen Kundgebung riefen die Organisatoren dazu auf, Masken zu tragen.

In den vergangenen Jahren sei der religiöse Aspekt des Marsches vorwiegend durch Evangelikale und Katholiken innerhalb der Lebensschutzbewegung in Erscheinung getre-



▲ Beim March for Life 2020 richtete der damalige US-Präsident Donald Trump eine Videobotschaft an die Teilnehmer. Nachfolger Joe Biden steht der Bewegung kritisch gegenüber. Foto: KNA

ten, zitiert die „Washington Post“ die Historikerin Mary Ziegler. Auffallend sei, dass die Betonung des Glaubens „von vielen in der Bewegung begrüßt wird“.

Die Rolle der Religion habe zudem dadurch eine neue Bedeutung erhalten, dass mit Präsident Joe Biden zwar ein Katholik im Weißen Haus sitze, dieser die liberale Abtreibungsregelung allerdings bewahren wolle. Einige US-Bischöfe hatten Biden deswegen als ein gefährliches Vorbild für Katholiken bezeichnet. Und so wurde sogar ein Ausschluss vom Sakrament der Eucharistie erwogen.

Die Präsidentin der Lebensschutzorganisation „Susan B. Anthony List“, Marjorie Dannenfelser, hatte die diesjährige Kundgebung auf Washingtons Prachtstraße National Mall als die hoffnungsvollste seit Langem bezeichnet. Die Präsidentin von „Students for Life“, Kristan Hawkins, sagte: „In der Pro-Life-Bewegung herrscht das Gefühl vor, dass etwas sehr Großes bevorsteht.“

Die Aktivisten berufen sich dabei auf den Umgang des Supreme Court mit restriktiven Anti-Abtreibungsgesetzen in den vergangenen Monaten. Sowohl ein Gesetz aus Texas als auch eines aus Mississippi verbieten Abtreibungen deutlich vor dem Zeitpunkt, ab dem der Fötus außerhalb des Mutterleibs überlebensfähig ist. In beiden Fällen hatte das oberste Gericht entschieden, die Rechtsprechung zunächst aufrechtzuerhalten.

Der ehemalige US-Präsident Donald Trump hatte in seiner Amtszeit zwei als konservativ geltende Richter und eine Richterin am Supreme Court ernannt, die bei dem Konflikt den Ausschlag geben könnten. Der Mississippi-Fall bietet nach Ansicht vieler Gegner die „beste Chance in einer Generation“, das Urteil von 1973 zumindest abzuschwächen.



▲ Studentinnen nehmen mit Plakaten am „March for Life“ in Washington teil. Das Urteil „Roe vs. Wade“ ist für sie bereits Geschichte.

Foto: Imago/UPI Photo

11 Dann nahm der fremde, grämliche Herr die beiden Pferde der Maler am Zügel, die Maler sprangen in den Wagen, ich auf den Bock, und so flogen wir schon fort, als eben der Postmeister mit der Schlafmütze aus dem Fenster guckte. Der Postillion blies lustig auf dem Horne, und so ging es frisch nach Italien hinein.

Ich hatte eigentlich da droben ein prächtiges Leben wie der Vogel in der Luft und brauchte doch dabei nicht selbst zu fliegen. Zu tun hatte ich auch weiter nichts, als Tag und Nacht auf dem Bocke zu sitzen und bei den Wirtshäusern manchmal Essen und Trinken an den Wagen herauszubringen, denn die Maler sprachen nirgends ein, und bei Tage zogen sie die Fenster am Wagen so fest zu, als wenn die Sonne sie erstein wollte.

Nur zuweilen steckte der Herr Guido sein hübsches Köpfchen zum Wagenfenster heraus und diskurierte freundlich mit mir und lachte dann den Herrn Leonhard aus, der das nicht leiden wollte und jedes Mal über die langen Diskurse böse wurde. Ein paar Mal hätte ich bald Verdruss bekommen mit meinem Herrn. Das eine Mal, wie ich bei schöner, sternklarer Nacht droben auf dem Bocke die Geige zu spielen anfang, und sodann späterhin wegen des Schlafes. Das war aber auch ganz zum Erstaunen!

Ich wollte mir doch Italien recht genau besehen und riss die Augen alle Viertelstunden weit auf. Aber kaum hatte ich ein Weilchen so vor mich hingesehen, so verschwirrten und verwickelten sich mir die sechzehn Pferdefüße vor mir wie Filet so hin und her und übers Kreuz, dass mir die Augen gleich wieder übergingen, und zuletzt geriet ich in ein solches entsetzliches und unaufhaltsames Schlafen, dass gar kein Rat mehr war. Da mocht' es Tag oder Nacht, Regen oder Sonnenschein, Tirol oder Italien sein, ich hing bald rechts, bald links, bald rücklings über den Bock herunter, ja manchmal tunkte ich mit solcher Vehemenz mit dem Kopfe nach dem Boden zu, dass mir der Hut weit vom Kopfe flog und der Herr Guido im Wagen laut aufschrie.

So war ich, ich weiß selbst nicht wie, durch halb Welschland, das sie dort Lombardei nennen, durchgekommen, als wir an einem schönen Abende vor einem Wirtshause auf dem Lande stillhielten. Die Postpferde waren in dem daranstoßenden Stationsdorfe erst nach ein paar Stunden bestellt, die Herren Maler stiegen daher aus und ließen sich in ein besonderes Zimmer führen, um hier ein wenig zu rasten und einige Briefe zu schreiben. Ich aber war

Joseph von Eichendorff
**AUS DEM LEBEN
EINES TAUGENICHTS**



Einer der beiden Reiter erkennt den Taugenichts als ehemaligen Einnehmer vom Schloss und bietet ihm an, bei ihnen zu bleiben. Als der Taugenichts einwendet, dass er auf dem Wege nach Italien sei, entgegnet der Mann, dass sie das selbe Ziel hätten. Die beiden Reiter stellen sich ihm nun als die Maler Leonhard und Guido vor und zu dritt erreichen sie schließlich B. Dort wartet ein prächtiger Wagen auf sie, mit vier Pferden bespannt.

sehr vergnügt darüber und verfügte mich sogleich in die Gaststube, um endlich wieder einmal so recht mit Ruhe und Kommodität zu essen und zu trinken.

Da sah es ziemlich liederlich aus. Die Mägde gingen mit verzottelten Haaren herum und hatten die offenen Halstücher unordentlich um das gelbe Fell hängen. Um einen runden Tisch saßen die Knechte vom Hause in blauen Überziehhemden beim Abendessen und glotzten mich zuweilen von der Seite an. Da hatten alle kurze, dicke Haarzöpfe und sahen so recht vornehm wie die jungen Herrlein aus.

Da bist du nun, dachte ich bei mir und aß fleißig fort, da bist du nun endlich in dem Lande, woher immer die kuriosen Leute zu unserm Herrn Pfarrer kamen mit Mausefallen und Barometern und Bildern. Was der Mensch doch nicht alles erfährt, wenn er sich einmal hinterm Ofen hervormacht!

Wie ich noch eben so esse und meditiere, wuscht ein Männlein, das bis jetzt in einer dunklen Ecke der Stube bei seinem Glase Wein gesessen hatte, auf einmal aus seinem Winkel wie eine Spinne auf mich los. Er war ganz kurz und bucklicht, hatt' aber einen großen grauslichen Kopf mit einer langen römischen Adlernase und sparsamen roten Backenbart, und die gepuderten Haare standen ihm von allen Seiten zu Berge, als wenn der Sturmwind durchgefahren wäre. Dabei trug er einen altmodi-

schens, verschossenen Frack, kurze plüschene Beinkleider und ganz vergelbte seidene Strümpfe. Er war einmal in Deutschland gewesen und dachte wunder wie gut er Deutsch verstünde. Er setzte sich zu mir und frug bald das, bald jenes, während er immerfort Tabak schnupfte: Ob ich der Servitore sei? Wenn wir arriwäre? Ob wir nach Roma kehn? Aber das wusste ich alles selber nicht und konnte auch sein Kauderwelsch gar nicht verstehn.

„Parlez-vous français?“, sagte ich endlich in meiner Angst zu ihm. Er schüttelte mit dem großen Kopfe, und das war mir sehr lieb, denn ich konnte ja auch nicht Französisch. Aber das half alles nichts. Er hatte mich einmal recht aufs Korn genommen, er frug und frug immer wieder; je mehr wir parlierten, je weniger verstand einer den andern, zuletzt wurden wir beide schon hitzig, sodass mir's manchmal vorkam, als wollte der Signor mit seiner Adlernase nach mir hacken, bis endlich die Mägde, die den babylonischen Diskurs mit angehört hatten, uns beide tüchtig auslachten.

Ich aber legte schnell Messer und Gabel hin und ging vor die Haustür hinaus. Denn mir war in dem fremden Lande nicht anders, als wäre ich mit meiner deutschen Zunge tausend Klafter tief ins Meer versenkt, und allerlei unbekanntes Gewürm ringelte sich und rauschte da in der Einsamkeit um mich her und glotzte und schnappte nach mir.

Draußen war eine warme Sommernacht, so recht, um gassatim zu gehen. Weit von den Weinbergen herüber hörte man noch zuweilen einen Winzer singen, dazwischen blitzte es manchmal von ferne, und die ganze Gegend zitterte und säuselte im Mondschein. Ja, manchmal kam es mir vor, als schlüpfte eine lange, dunkle Gestalt hinter den Haselnusssträuchern vor dem Hause vorüber und guckte durch die Zweige, dann war alles auf einmal wieder still.

Da trat der Herr Guido eben auf den Balkon des Wirtshauses heraus. Er bemerkte mich nicht und spielte sehr geschickt auf einer Zither, die er im Hause gefunden haben musste, und sang dann dazu wie eine Nachtigall:

*Schweigt der Menschen laute Lust:
Rauscht die Erde wie in Träumen
Wunderbar mit allen Bäumen
Was dem Herzen kaum bewusst,
Alte Zeiten, linde Trauer,
Und es schweifen leise Schauer
Wetterleuchtend durch die Brust.*

Ich weiß nicht, ob er noch mehr gesungen haben mag, denn ich hatte mich auf die Bank vor der Haustür hingestreckt und schlief in der lauen Nacht vor großer Ermüdung fest ein. Es mochten wohl ein paar Stunden ins Land gegangen sein, als mich ein Posthorn aufweckte, das lange Zeit lustig in meine Träume hereinblies, ehe ich mich völlig besinnen konnte. Ich sprang endlich auf, der Tag dämmerte schon an den Bergen und die Morgenkühle rieselte mir durch alle Glieder. Da fiel mir erst ein, dass wir ja um diese Zeit schon wieder weit fort sein wollten.

Aha, dachte ich, heut ist einmal das Wecken und Auslachen an mir. Wie wird der Herr Guido mit dem verschlafenen Lockenkopfe herausfahren, wenn er mich draußen hört! So ging ich in den kleinen Garten am Hause dicht unter die Fenster, wo meine Herren wohnten, dehnte mich noch einmal recht ins Morgenrot hinein und sang fröhlichen Mutes:

*Wenn der Hoppevogel schreit,
Ist der Tag nicht mehr weit,
Wenn die Sonne sich auftut,
Schmeckt der Schlaf noch so gut!*

► Fortsetzung folgt

Joseph von Eichendorff
Aus dem Leben
eines Taugenichts
© Hamburger
Lesehefte Verlag
ISBN:
978-3-8729-004-2



Positiv in die Zukunft blicken

Neurowissenschaftlerin Rebecca Böhme über Glücksmomente in Zeiten von Corona

Die Bücher von Rebecca Böhme passen wunderbar in die Corona-Zeit: Über Resilienz hat die Neurowissenschaftlerin schon geschrieben und über den „Human Touch“, also körperliche Nähe. Im März veröffentlicht die Assistenzprofessorin am Zentrum für soziale und affektive Neurowissenschaften im schwedischen Linköping das Buch „Mind your Glücksschwein. Mit der Kraft positiver Erwartungen das Leben verändern“. Im Interview spricht sie über die Suche nach Glück während der Corona-Pandemie, die Chancen von Spiritualität – und auch über Glücksschweine.

Frau Böhme, wie lässt sich das Glück definieren?

Das ist eine schwierige Frage. Man könnte sagen, dass es zwei Arten von Glück gibt. Einerseits das kurzlebige Hochgefühl, eine Art Freudentaumel – das kann aber nie auf Dauer gestellt werden, weil sich das Gehirn an jeden Zustand gewöhnt. Die andere Form von Glück bezeichnen wir eher als Zufriedenheit: das Gefühl, mit sich und der Welt im Einklang zu sein. Das ist eher ein sanftes Gefühl, weniger ein Hoch wie in der Achterbahn. Insofern können mit dem Wort „Glück“ sehr unterschiedliche Dinge beschrieben werden.

Hat sich dieser Begriff in Corona-Zeiten weiter verändert?

Viele Menschen scheinen ein stärkeres Gefühl dafür entwickelt zu haben, was sie wirklich brauchen. Dinge, die wir vorher als gegeben wahrgenommen und denen wir wenig Aufmerksamkeit geschenkt haben, fehlen uns während der Pandemie. Speziell denke ich an die zwischenmenschliche Nähe. Wir haben gemerkt, wie existenziell menschliche



▲ Was macht glücklich? Expertin Rebecca Böhme rät, kleine Glücksmomente zu finden, wahrzunehmen und das Glück anzunehmen, wenn es kommt. Foto: KNA

Kontakte für uns sind. Sie vermitteln nicht immer ein extremes Hochgefühl, aber wir brauchen sie für ein grundlegendes Wohlergehen.

Was kann die neurowissenschaftliche Perspektive zur Suche nach Glück beitragen?

Die Neurowissenschaft sucht nach Erklärungen dafür, weshalb Menschen bestimmte Situationen oder Gefühle so erleben, wie sie es tun. Das zeigt etwa die Frage nach dem Hochgefühl, das nicht von Dauer ist: Die neurowissenschaftliche Erklärung dafür lautet, dass sich Glückstransmitter wie Endorphine und Dopamin nicht dauerhaft auf hohem Level ausschütten lassen. Insofern geht es nicht unbedingt um neue Erkenntnisse, sondern um ein tieferes Verständnis.

Titelgebend für Ihr neues Buch ist das Glücksschwein – warum bleiben solche Glücksbringer ungebrochen beliebt?

Glücksbringer, zum Beispiel ein Talisman, können durchaus einen Effekt haben. Der Talisman führt nicht dazu, dass man zufällig mehr Glück hat. Aber wer mit einer positiven Erwartung durch das Leben geht, nimmt Ereignisse anders wahr, ist offener für gute Erfahrungen. Wer sich eher als Pechvogel betrachtet, blendet sie dagegen eher aus.

Kann man also lernen, glücklicher zu sein?

Ich glaube, dass das möglich ist – allerdings nicht, dass es leicht ist. Wir Menschen tendieren dazu, das

Negative zu sehen und uns Sorgen zu machen. Aus biologischer Sicht hat diese Prägung durchaus einen Sinn. So war es sinnvoller, sich um die Zukunft sorgen und etwa Vorräte für den Winter anzuschaffen, statt blind in die kalte Jahreszeit zu stolpern. Menschen möchten Schaden vermeiden und können diese Haltung auch nicht einfach ablegen.

Was also tun?

Wir können trainieren, eine andere Geisteshaltung einzunehmen: eine gewisse Offenheit, einen positiven Blick auf die Umwelt und einen positiven Ausblick auf die Zukunft. Unsere Erwartungen tragen dazu bei, wie wir Erlebnisse einordnen und welchen Effekt sie auf uns haben. Wenn wir Dinge als sehr negativ erleben, geraten wir schnell in eine Negativspirale und fühlen uns vom Pech verfolgt. Hilfreicher ist es, sich klarzumachen, dass negative Dinge passieren – und wir trotzdem offen bleiben für das Glück.

In der Corona-Zeit mit all ihren Beschränkungen erscheint das besonders schwierig.

Das stimmt, und da muss jeder die kleinen Glücksmomente für sich finden – die stark von der Lebenssituation abhängig sind. Wer mit einem Partner zusammenlebt, kann versuchen, in der Partnerschaft mehr emotionale Nähe zu finden, gezielt Momente des Beisammenseins zu schaffen. Ebenfalls wichtig ist ein Gefühl von Verbundenheit mit der Welt, das sich zum Beispiel in der Natur erleben lässt. Für andere ist

es ein besonders leckeres, liebevoll gekochtes Abendessen. Es gilt, bereit zu sein für solche Erfahrungen – und das Glück anzunehmen, wenn es kommt.

Zugleich warnen Psychologen vor „toxischer Positivität“.

Auch traurige und düstere Momente gehören zum Leben, und es ist hilfreich, das zu akzeptieren. Es ist wichtig, das Leben in einer Balance zu sehen, nicht nur nach dem Glück zu jagen und alles Negative zu ignorieren. Zudem wird das, was man als schön und glücksbringend erlebt, durch diesen Kontrast sogar oft verstärkt. Wenn alles gut läuft, gewöhnen wir uns daran. Nach schwierigen Zeiten nimmt man stärker wahr, wenn etwas Gutes geschieht.

Welche Rolle können Spiritualität und Religion für das persönliche Glück spielen?

In den Religionen ist die Hoffnung ein wichtiges Thema. Sie meint letztlich eine zuversichtliche Offenheit für die Dinge, die kommen – und den Gedanken, dass etwas hinter diesen Dingen steht. Diese Überzeugung gibt dem Leben eine gewisse Bedeutung, die eine Stütze sein kann – auch dann, wenn etwas Trauriges oder Unerfreuliches geschieht. Zudem sind Glaubenserfahrungen einerseits sehr persönlich, aber meistens macht man sie im Zusammenhang mit anderen Wesen oder auch mit der Natur. Diese Verbundenheit ist ein wichtiger Faktor für das Glück empfinden.

Werden wir dieses Glück, etwa von persönlichen Begegnungen, nach der Pandemie mehr zu schätzen wissen?

Ich würde gerne sagen, dass die höhere Wertschätzung von Begegnungen und anderem, auf das man lange verzichten musste, dauerhaft tragen wird. Aber wir Menschen sind Gewohnheitswesen, und gerade an gute Dinge gewöhnen wir uns sehr schnell. Trotzdem habe ich die Hoffnung, dass wir aus der Corona-Zeit etwas mitnehmen können, zumindest für die kommenden Jahre. Wir können uns daran erinnern, wie wichtig es ist, Zeit mit anderen Menschen zu verbringen. Nicht virtuell, sondern im selben Raum, in derselben Atmosphäre, mit körperlicher Nähe. Diese Erfahrung sollten wir im Hinterkopf behalten.

Interview: Paula Konersmann



▲ Neurowissenschaftlerin und Autorin Rebecca Böhme. Foto: Deike Behringer

LITURGISCHES INSTITUT WIRD 75

Wissenschaftler aus aller Welt

Trier bildet eine wichtige Anlaufstelle für Fragen rund um den Gottesdienst

TRIER – Vor 75 Jahren wurde das Deutsche Liturgische Institut (DLI) in Trier gegründet. Seitdem etablierte es sich als eigene Marke und setzt Impulse für die Entwicklung von Gottesdiensten im deutschsprachigen Raum.

Am Rande der Trierer Innenstadt, 500 Meter vom Dom entfernt, steht das Gebäude des Deutschen Liturgischen Instituts (DLI). Seine Mitarbeiter, umgeben von großen, schweren Büchern, befassen sich mit Fragen und Entwicklungen zur Liturgie in der katholischen Kirche. Das Institut ist eine Einrichtung der Deutschen Bischofskonferenz, wirkt aber im ganzen deutschen Sprachraum. 1947 gegründet, begeht das Institut in diesem Jahr sein 75-jähriges Bestehen.

Die Einrichtung entstand im Zuge der Liturgischen Bewegung, die den Gottesdienst erneuern wollte, und sollte die Erneuerungsbemühungen unterstützen, erläutert DLI-Leiter Marius Linnenborn. Das Zweite Vatikanische Konzil (1962 bis 1965) formulierte dann grundlegende Reformen, auch für die Liturgie: Laien wurden stärker in den Gottesdienst eingebunden und die Volkssprache eingeführt.

„Nach dem Konzil mussten die liturgischen Bücher alle neu erarbeitet und in deutscher Sprache herausgegeben werden“, erklärt Linnenborn. Dem Trierer Institut kam dabei eine zentrale Rolle zu. Es war während der Vorbereitung und Umsetzung der Liturgiereform in der Fachwelt zu einer Marke geworden, sagt Linnenborn. So liegt die Redaktion der liturgischen Bücher für den deutschen Sprachraum in den Händen des DLI, derzeit etwa für die Bände des Lektionars, aus dem die bibli-



▲ Marius Linnenborn verfügt als Leiter des Deutschen Liturgischen Instituts über eine Bibliothek mit mehr als 85 000 Bänden.

schen Lesungen vorgetragen werden, ferner die alle 14 Tage erscheinende Zeitschrift „Gottesdienst“.

Dafür arbeitet das DLI mit Experten aus Theologie, Liturgie, Sprache und Kirchenmusik zusammen. An Aufgaben fehlt es auch Jahrzehnte nach dem Konzil nicht. „So, wie die Kirche sich immer reformiert, ist auch die Liturgie nie fertig, nie einmal für die Ewigkeit in Blei gegossen und in Büchern gedruckt“, sagt Linnenborn. „Die Herausforderung besteht darin, den Gottesdienst, der im Lauf von Jahrhunderten gewachsen ist, mit den Menschen in unserer Zeit zu feiern.“

Das bedeute, Formate, Sprache und Musik stetig weiterzuentwickeln. Das Institut versteht sich überdies als Schnittstelle von Wissenschaft und Praxis, von kirchlichen Institutionen und Gemeinden. Es will Bischöfe, Gläubige, Kirchenmusiker, Lektoren, Priester und Eh-

renamtliche zusammenbringen, hält Material zu den Fachfragen bereit und ist Anlaufstelle für verschiedenste Themen.

Mal wenden sich Laien ans Institut und wollen wissen, warum es Tage gibt, an denen in der Messe kein Heiliger verehrt wird, mal bitten Ehrenamtliche um Material für Kindergottesdienste, mal Bistümer um Konzepte für corona-konforme Andachten zu Hause. Ein Herzstück ist die einzigartige Fachbibliothek, die rund 85 000 Bände und 250 Zeitschriften umfasst. Außer dem Bestand an deutschen Werken finden Wissenschaftler, die teils aus der ganzen Welt nach Trier kommen, dort wichtige Werke auch in Englisch, Französisch, Italienisch, Niederländisch und Spanisch.

Zusätzlich gehören Sammlungen zu Riten der Ostkirchen und zur anglikanischen Liturgie zum Bestand. Das Archiv umfasst zahlreiche Dokumente zum Zweiten Vatikanum. Einen weiteren Schwerpunkt setzt das Haus auf Bildungsarbeit. Jeweils im August organisiert das DLI eine mehrtägige Sommerakademie. An alle, die Gottesdienste oder liturgische Feiern mitgestalten wollen, richtet sich der Fortbildungslehrgang „Liturgie im Fernkurs“. Die staatlich zertifizierte Weiterbildung vermittelt über 18 Monate Infos, Methoden und praktische Tipps beispielsweise zum Kirchenjahr, zur Theologie, zu Eucharistie, Sakramenten oder zur Musik.

Zum Jubiläum des Instituts soll es eine Festschrift und eine Sonderausgabe von „Gottesdienst“ geben. Erstmals bietet die wissenschaftliche Abteilung zudem eine Summer School (Sommerschule) für Studenten aus den USA an. Darüber hinaus ist das Institut beim Katholikentag im Mai in Stuttgart vertreten und plant eine Podiumsdiskussion zu „Liturgischer Bildung und Feierkompetenz für morgen“.

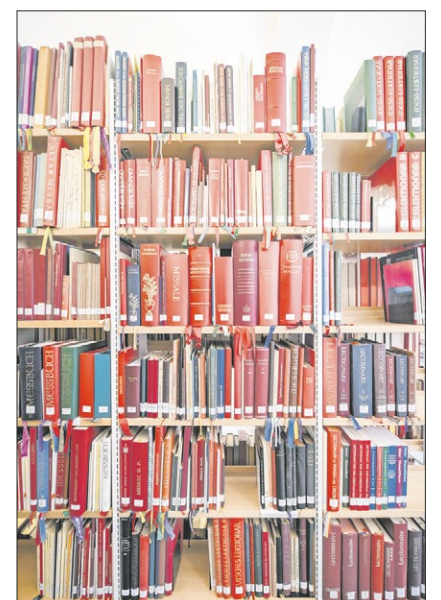
Apropos Feierkompetenz: Da es am eigentlichen Eröffnungstag, dem 17. Dezember, womöglich zu kalt ist, wird der Festakt auf Juni vorgezogen.

Anna Fries



◀ Das Institut, am Rande der Innenstadt von Trier und rund 500 Meter vom Dom entfernt, feiert in diesem Jahr 75-jähriges Bestehen.

Fotos: KNA



▲ Messbuch reiht sich an Messbuch – quer durch Zeiten und Sprachen.

ZUM WELTKREBSTAG AM 4. FEBRUAR

Neue Therapien lassen hoffen

Ein tieferes Verständnis für die Tumorerkrankung befördert die Heilungschancen

Vor kaum einer Krankheit fürchten sich Menschen so sehr wie vor Krebs, der als eine Geißel der Menschheit gilt. Doch die Medizin hat in den vergangenen Jahren Fortschritte gemacht, neuartige Therapien machen Hoffnung.

Die Zahlen sind erschreckend: Laut der Deutschen Krebshilfe erkrankt etwa jeder zweite Deutsche einmal in seinem Leben an Krebs. Die Tumorerkrankung ist nach Herz-Kreislauf-Erkrankungen hierzulande die zweithäufigste Todesursache. Rund 510 000 Neuerkrankungen werden im Jahr verzeichnet, Tendenz steigend.

Länger leben – mit Krebs

Insgesamt leben nach Angaben der Deutschen Krebshilfe rund vier Millionen Menschen mit einer Tumorerkrankung. Rechnet man Familien und Freunde mit ein, sei „nahezu jeder Bundesbürger direkt oder indirekt von der Krankheit betroffen“, sagt Gwydion Brennan, Pressereferent der Krebshilfe.

Hauptgrund für den Anstieg der Neuerkrankungen sei die steigende Lebenserwartung. Denn Krebs trete vor allem im höheren Lebensalter auf. Der Grund: „Je älter der Mensch wird, desto unzuverlässiger arbeiten die Reparatursysteme der Zelle.“ Die gute Nachricht: Heutzutage sind laut Krebshilfe auch die Heilungschancen deutlich gestiegen.

Heilungschancen steigen

Das beobachtet auch Annalen Bleckmann, Direktorin des Westdeutschen Tumorzentrums Essen und Münster. Die einst meist todbringende Erkrankung habe sich zu einer chronischen Verlaufsform weiterentwickelt, erklärt Bleckmann in ihrem Podcast. Überlebenszeit und Behandlungsoptionen hätten zugenommen, auch die Heilungschancen stünden deutlich besser als vor zehn Jahren. So liege die Fünfjahresüberlebensrate bei an Darmkrebs erkrankten Frauen bei 64 Prozent, bei Männern um 62 Prozent. Deutliche Fortschritte gebe es auch im Kampf gegen Leukämie, erläutert Bleckmann.

Krebserkrankungen seien indes kein Phänomen der Neuzeit, sondern schon in der frühesten



▲ Angehörige und Freunde tragen erheblich dazu bei, gut durch die belastende Zeit einer Krebserkrankung zu kommen. Foto: Astrid Götze-Happe/pixelio.de

Menschheitsgeschichte dokumentiert. Denn bei den üblichen Zellteilungen im menschlichen Körper „können Dinge halt auch schiefgehen“, erklärt die Direktorin.

Risikofaktor Lebensstil

Heute spielten bei rund 40 Prozent aller Tumorerkrankungen Lifestylefaktoren eine Rolle. Nicht nur die Krebshilfe rät zu einer gesunden Lebensweise, die die Wahrscheinlichkeit einer Tumorerkrankung reduzieren hilft: regelmäßige Bewegung, ausgewogene Ernährung, Normalgewicht, Verzicht auf Rauchen und Alkohol.

Ein Problem: Krebs ist nicht sofort durch eindeutige Symptome

erkennbar und wird laut Bleckmann deshalb oft erst später bemerkt. Frühe Warnsignale seien aber Phänomene wie Blässe, langanhaltende Schmerzen, Fieber ohne Infekt, Appetitlosigkeit und Gewichtsabnahme. Diese sollte man laut der Expertin ernst nehmen und permanente Beschwerden abklären lassen, „aber keineswegs in Panik verfallen“. Je früher eine Krebsdiagnose gestellt werde, desto besser seien die Behandlungschancen. „Wir werden immer besser in der Erkennung von Tumoren.“

Forschungserfolge

Hoffnung macht aus Sicht der Medizinerin die Immuntherapie,

die die Behandlung „revolutioniert“ habe. Die Therapie unterstütze das körpereigene Immunsystem, statt sich auf die Tumorzellen zu konzentrieren. Dank moderner Forschung gebe es inzwischen auch ein sehr tiefes Verständnis vom Bauplan von Tumorzellen. Durch eine genaue Analyse könnten passgenaue Krebstherapien entwickelt werden – in Form von Tabletten oder speziellen Infusionstherapien.

Das Umfeld ist wichtig

Diese könnten „ganz zielgerichtet die Krebszellen attackieren und nicht wie eine klassische Chemotherapie gießkannenartig im ganzen Körper wirken“, verbunden mit oft starken Nebenwirkungen. Neben medizinischer Unterstützung sei aber auch das Umfeld der Patienten wichtig. Angehörige und Freunde seien ein „ganz elementarer Faktor“, um gut durch die belastende Zeit zu kommen, erklärt Bleckmann.

Eine große Bedeutung spielt deshalb auch die unterstützende psychologische Begleitung. Ambra Marx, Ärztliche Leiterin der Psycho-Onkologie am Bonner Universitätsklinikum, begleitet Tumorkranke durch die schwere Zeit. Dabei versucht sie, den Blick auf deren persönlichen Ressourcen und Stärken zu lenken, die jenseits der Krankheit vorhanden sind.

Da sein und zuhören

Ihre wichtigste therapeutische Aufgabe sieht Marx aber darin, „Räume für Gefühle“ zu öffnen, denn diese gebe es im Alltagsleben oft nicht. Die Angehörigen seien mitunter überfordert von der Situation und wüssten nicht, wie sie mit dem Kranken umgehen oder was sie sagen sollten. „Dabei muss man gar nichts sagen“, findet Marx, „aber man kann da sein und zuhören.“ Das sei „schon total viel“.

Angelika Prauß

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt von Caritasverband Augsburg e.V., Augsburg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

VOR 225 Jahren

Ein verkanntes Genie

Franz Schuberts Musik erfuhr erst posthum Anerkennung



▲ Franz Schubert auf einem Porträt des Malers Wilhelm August Rieder aus dem Jahr 1875. Foto: gem

Er soll sogar nachts seine Nickelbrille aufgelassen haben, damit er jede Melodie, die ihm im Traum einfiel, sofort niederschreiben konnte: Das kurze Leben des romantischen Komponisten Franz Schubert war ausgefüllt mit überbordender Kreativität. Unter anderem schuf er das „Forellenquintett“ und Lieder wie „Am Brunnen vor dem Tore“.

Schubert wurde in die Erfahrung von Armut und Tod hineingeboren: Am 31. Januar 1797 kam er in der Gemeinde Himmelfortgrund zur Welt – in der Küche einer winzigen Einzimmerwohnung als zwölftes von 14 Kindern, von denen nur fünf das Erwachsenenalter erreichten. Die von Franz aufs Innigste geliebte Mutter Elisabeth, eine Köchin, starb 1812. Vater Franz Theodor war Lehrer mit despotischen Zügen, aber ein begeisterter Musiker, der zu Hause Streichquartettabende abhielt und die Begabung seines Sohnes früh erkannte: Schon mit fünf Jahren erhielt Franz Geigen-, ab sieben Orgelunterricht.

Komponiert im Schulheft

Wegen seiner schönen Stimme wurde Franz 1808 Sängerknabe in der Hofmusikpelle, dann schickte man den introvertierten Jungen auf das kaiserliche Stadtkonvikt, ein paramilitärisch geführtes Wiener Eliteinternat. Hofkapellmeister Antonio Salieri wurde auf Schuberts Genialität aufmerksam und förderte ihn. Mit aller Leidenschaft begann Schubert zu komponieren –

erste Lieder und Klavierstücke, vor allem aber seine Sinfonie Nr. 1: keine Anfängerübung, sondern eine souveräne und originelle Beherrschung der Materie, geprägt von überschäumender Energie. Sogar in seinen Mathematik- und Vokabelheften finden sich gekritzelte Noten, seine Schulleistungen wurden miserabel. Mit 16 Jahren durfte Schubert das „Gefängnis“ Internat verlassen und wurde Lehrer – doch dieser Beruf wurde ihm schnell zuwider. Stattdessen komponierte er bis 1816 nahezu ununterbrochen, schuf die Sinfonien Nr. 2 bis Nr. 5, sechs Opern, vier Messen und Hunderte Lieder, darunter die Vertonung von Goethes „Erlkönig“. Bereits zu diesem Zeitpunkt seines Lebens wird Schuberts lebenslanges Problem ersichtlich: Der große Durchbruch sollte sich nie einstellen, Schubert blieb ein verkanntes Genie und bewegte sich finanziell stets an der Armutsgrenze. Wenigstens stand er bei den „Schubertiaden“ im Zentrum, Liederabende, die sein kunstsinniger Freundeskreis organisierte.

„Zu lang, zu schwierig“

Doch seine Orchesterwerke wurden zu seinen Lebzeiten nur wenige Male oder niemals aufgeführt. Insbesondere galt dies für seine bedeutendsten Sinfonien: zum einen die fragmentarische, dramatische und mythenumrankte h-moll-Sinfonie, die „Unvollendete“ von 1822, welche erst 1865 uraufgeführt wurde. Sie war Manifest einer romantischen Strömung, welche nur das Unvollendete als wahrhaft vollendet ansah. Schuberts große C-Dur-Sinfonie von 1828 wurde von den damaligen Orchestermusikern als „zu lang und zu schwierig“ boykottiert und erlebte erst 1839 durch Schumann und Mendelssohn ihre Premiere.

Mit 25 Jahren traf Schubert ein weiterer Schicksalsschlag: Er erkrankte an Syphilis. Trotz der Krankenhausaufenthalte und wachsender Melancholie entstanden in Schuberts letzten Lebensjahren weitere Meisterwerke, etwa die „Winterreise“ und sein bedeutendstes geistliches Werk, die auch aus dem Gotteslob bekannte „Deutsche Messe“ (1826). Franz Schubert starb am 19. November 1828, vermutlich an Typhus. Seine wahre Bedeutung für die Musik wurde erst posthum erkannt.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

29. Januar

Valerius von Trier

Ein Festbankett gab vor 190 Jahren in der Zeit des Vormärz den Startschuss zur Gründung des „Deutschen Vaterlandsvereins zur Unterstützung der Freien Presse“. Die oppositionellen Mitglieder sahen eine freie Presse als wichtigstes Instrument der politischen Reform. Der Verein lud Monate später zum „Hambacher Fest“, der Geburtsstunde der deutschen Demokratie.

30. Januar

Martina, Mary Ward

Der „Bloody Sunday“ gilt als wohl schärfste Eskalation des Nordirland-Konflikts. An die 20 000 Katholiken demonstrierten vor 50 Jahren für Bürgerrechte und gegen willkürliche Verhaftungen. Englische Fallschirmjäger eröffneten das Feuer auf die Unbewaffneten und erschossen 13 Menschen. Die Lage normalisierte 1998 erst das „Karfreitagsabkommen“.

31. Januar

Don Bosco

Vor 110 Jahren trug der Sänger Jack Judge in Stalybridge erstmals das von ihm komponierte Lied „It's a Long Way to Tipperary“ vor. Es behandelt in humoristischer Weise die Sehnsucht des irischen Gastarbeiters „Paddy“ nach seiner Freundin „Molly“. Im Ersten Weltkrieg wurde das Lied als inoffizielle Hymne der Soldaten weltweit bekannt.

1. Februar

Brigitta von Kildare, Severus

Das Deutsche Reich eröffnete 1917 den uneingeschränkten U-Boot-

Krieg in den Sperrgebieten um Großbritannien, Frankreich und im Mittelmeer (Foto unten). So wollte man den Feind von der Versorgung abschneiden und Großbritannien bezwingen. Der U-Boot-Krieg belastete die Beziehungen zu neutralen Staaten.

2. Februar

Alfred Delp, Dietrich

Seinen 90. Geburtstag begeht der ehemalige Limburger Bischof Franz Kamphaus. Im Streit um die Schwangerschaftsberatung riskierte der Geistliche einen Konflikt mit Rom. Ebenso setzte er sich für Flüchtlinge und für behinderte Menschen ein. Seine Berufung zum Priester spürte der Bauernsohn schon mit 13 Jahren.



3. Februar

Blasius, Ansgar

Im japanischen Sapporo eröffnete Kaiser Hirohito 1972 die ersten Olympischen Winterspiele in Asien. Erstmals trat die DDR dort mit eigener Flagge und Nationalhymne in Erscheinung.

4. Februar

Rabanus Maurus

Ludwig Erhard gilt als Vater des deutschen Wirtschaftswunders. Sein Konzept der Sozialen Marktwirtschaft prägt Deutschland und die Erinnerung an ihn bis heute. Erhard, der zweite Bundeskanzler der Bundesrepublik, erblickte vor 125 Jahren das Licht der Welt.



Zusammengestellt von Lydia Schwab



Die Darstellung von Willy Stöwer zeigt die Versenkung eines Truppentransporters durch ein deutsches U-Boot auf heroisierende Weise. Nach britischen Berechnungen starben etwa 30 000 britische und 5 100 deutsche Soldaten. Der uneingeschränkte U-Boot-Krieg trug zum Kriegseintritt der USA bei.

SAMSTAG 29.1.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Pfarrkirche in Straß bei Neu-Ulm.
 20.15 **RTL2: E-Mail für dich.** Joe macht Kathleen mit seiner Buchhandlung Konkurrenz. Die beiden ahnen nicht, dass sie sich längst via Internet nähergekommen sind. Liebeskomödie mit Meg Ryan und Tom Hanks.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Pfarrer Michael Müller.
 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Was hat Gott mit meiner Entscheidung zum Ehebund zu tun? Ehevorbereitungskurs.

SONNTAG 30.1.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Kapelle der Don Bosco Schulen in Vöcklabruck zum 100-Jahr-Jubiläum der Don-Bosco-Schwestern im deutschsprachigen Raum. Zelebrant: Pater Siegfried Kettner.
 19.30 **ZDF: Ungelöste Fälle der Archäologie.** Rätselhafte Amazonen. Doku.
 20.15 **Sat.1: Long Shot.** Journalist Fred trifft auf einer Gala seine frühere Babysitterin Charlotte, inzwischen US-Außenministerin. Sie engagiert Fred als Redenschreiber für ihre Präsidentschaftskandidatur. Liebeskomödie.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.).** Begräbnis ohne Pfarrer. Wenn Laien katholische Beerdigungen leiten.
 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Homosexualität und katholische Kirche. Schwule und Lesben stehen wegen der kirchlichen Lehre oft vor einem kaum lösbaren Dilemma.
 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche St. Mariä Himmelfahrt in Wittichenau. Zelebrant: Pfarrer Ansgar Florian.
 10.35 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Dietmar Rebmann, München.

MONTAG 31.1.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Neustart mit Hindernissen.** Afghanische Ortskräfte in Deutschland. Reportage.
 22.10 **Sat.1: Dicke Liebe.** Modedesignerin Bella lässt sich von ihrer Chefin ausnutzen. Ihr fehlt es wegen ihrer Figur an Selbstbewusstsein. Komödie.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Diakon Mathias Kugler, Bad Blankenburg. Täglich bis einschließlich Samstag, 5. Februar.

DIENSTAG 1.2.

▼ Fernsehen

- 16.55 **Arte: Yukon – Ein Traum in Weiß.** Die Schneeziege ist ein Relikt aus der letzten Eiszeit. Wer ihr nahekommen will, muss im Nordwesten Kanadas steile Gipfel erklimmen und extremem Wetter trotzen. Doku.
 19.40 **Arte: Auf Fälscher-Fährte.** Die Jagd auf Produkt-Piraten. Reportage.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Viren und Welthandel. Die Neue Seidenstraße im Zeitalter der Pandemie.

MITTWOCH 2.2.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Moderner Ablasshandel. Wie sich Umweltsünder ein reines Gewissen erkaufen.
 20.15 **Bibel TV: Te Deum.** Die Augustiner – Glaube und Wahrheit. Doku.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Zu Sternen werden die Toten. Die Religion der indigenen Völker Feuerlands.

DONNERSTAG 3.2.

▼ Fernsehen

- 21.00 **HR: Misshandelt.** Kinderschutz in der Pandemie. Doku.
 22.45 **WDR: Das Horrorhaus von Höxter.** Dritter Teil der Doku über ein sadistisches Paar, das jahrelang Frauen gefangen hielt, folterte und tötete.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Die Lunge. Unser Atmungssystem verstehen – Angriffe natürlich abwehren.

FREITAG 4.2.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Ein Dorf wehrt sich.** Gegen Ende des Krieges weigern sich Bergleute, eine Mine zu sprengen, in der NS-Raubkunst versteckt ist. Drama.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Mikrokosmos.** Die hässliche Seite der Mode. Podcast-Serie über die Kleidungsindustrie.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Nächtlicher Besuch im Altersheim

An einem kalten Wintertag besuchen mehrere Gäste ihre Angehörigen in einem Altersheim: Während Florist Klaus (Rainer Bock) seine an Parkinson erkrankte Frau Sylvia (Ruth Reinecke) überreden möchte, wieder in ihr gemeinsames Heim zurückzuziehen, will Alisa ihren dementen Vater Martin endlich davon überzeugen, ihr eine Vollmacht für sein Konto auszustellen. Als das Wetter umschlägt und Blitzeis über den Landstrich hereinbricht, bleiben die Gäste unerwartet über Nacht stecken. Die unfreiwillige Übernachtung entpuppt sich als Chance, Konflikte zu lösen: „Die Luft, die wir atmen“ (ARD, 2.2., 20.15 Uhr).

Foto: HR/Bettina Müller



Foto: ZDF/Julian Ringer

Dokumentation über die mRNA-Forschung

mRNA-Impfstoffe sind die Hoffnungsträger im Kampf gegen die Coronapandemie. Ihr Potenzial geht aber weit darüber hinaus: Das Wirkprinzip könnte auch Menschen mit Krebs, HIV, Malaria, Herz-Kreislauf- und Autoimmunerkrankungen helfen. Die Dokumentation „mRNA – Hype oder Hoffnung?“ (3sat, 3.2., 20.15 Uhr) erklärt die Wirkweise und Anwendungsgebiete des Impfstoffs. Vor gut 30 Jahren begann die mRNA-Forschung mit dem Ziel, individuelle Therapien gegen Krebs zu entwickeln. Seit dem Erfolg der Corona-Impfungen fließt in derartige Forschung mehr Geld.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

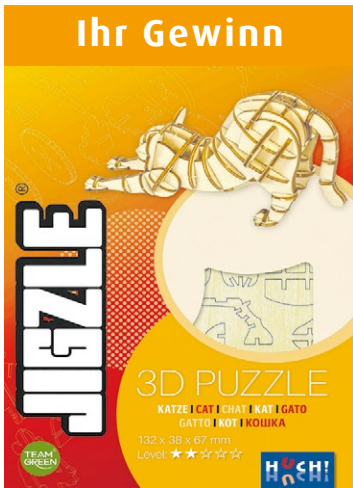
An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
 Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
 Livestream: www.tvaktuell.com.



Greifbarer Puzzle-Spaß

„Jigzle“ steht für hochwertige Holzpuzzle, die mit einer hohen Produktvielfalt und -tiefe begeistern. Dabei besticht das einfache Produktkonzept: Die Puzzle-teile müssen nur aus dem Stanzbogen herausgedrückt werden. Danach können sie ohne Werkzeug oder weitere Hilfsmittel zusammengesteckt werden. Bei diesem Motiv „Katze“ taucht der Bastler in eine faszinierende 3D-Welt des Puzzle ein! Gut geeignet für eine kurze Auszeit im Alltag und zum Training der Feinmotorik und räumlichen Vorstellungskraft.

Wir verlosen drei Puzzle. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
 Rätselredaktion
 Postfach 11 19 20
 86044 Augsburg
 E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 2. Februar

Über das Buch „Das Immunsystem stärken“ aus Heft Nr. 2 freuen sich:

Louise Elßner,
 65326 Aarbergen,
Gerda Bayer,
 92521 Schwarzenfeld,
Franz Seidl,
 86150 Augsburg.

Die Gewinner aus Heft Nr. 3 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

alte Waffe (... und Bogen)	Frohgefühl	englisch: Osten, östlich	persönliches Fürwort (4. Fall)	alt-mexikanisches Volk	englisch: Hilfe	Dreiergesangsgruppe	argent. Hafenstadt (2 W.)	Hafenstadt im Süden Perus	Papstname	Abendmahlbrot
				aufrechtig, liebevoll						
Milchfett-schicht				Gewandtheit im Benehmen		6	Fremdwortteil: von außen			
				prächtig, prunkhaft						
Kirchen-diener			über längere Zeit bestehen		präsent		Münz-silber-legierung			8
Auf-sichts-geistlicher		dt. Inter-net-Kenn-zeichen					7			
Stroh-unter-lage	ein Männer-name	amerik. Politiker, † 2004 (Ronald)	Scherz		Frauen-kurz-name					Papst-wahl
				„Na, wie schnell beschleunigt dein Papi auf Hundert?“	ein Kör-per-teil	eine Steuer, Abgabe (Kw.)			2	
Vater d. zionist. Bewegung		4		Feld-frucht	Zahn-ersatz-teile	Abk.: Auswärtiges Amt	Stadtteil von London			
			Sumpf	schweres Geschütz (Mz.)						
Rufname d. Schauspielers Connery †			liturg. Kopfbedeckung d. Bischofs		9		Mitglied des ‚House of Lords‘	Abk.: römisch-katholisch		1
Früh-stücks-speck (engl.)	5			Düssel-dorfer Flanier-meile		Gold-amsel				
			Abk.: Europa-rat	Bein-gelenk			Geburts-stätte von Zeus			
Gattin des Ägir		Retter, Befreier					3	Abk.: eingetragener Verein		
ein Tonge-schlecht			Schrift-steller-verband (Abk.)			art-gleiche Lebe-wesen				

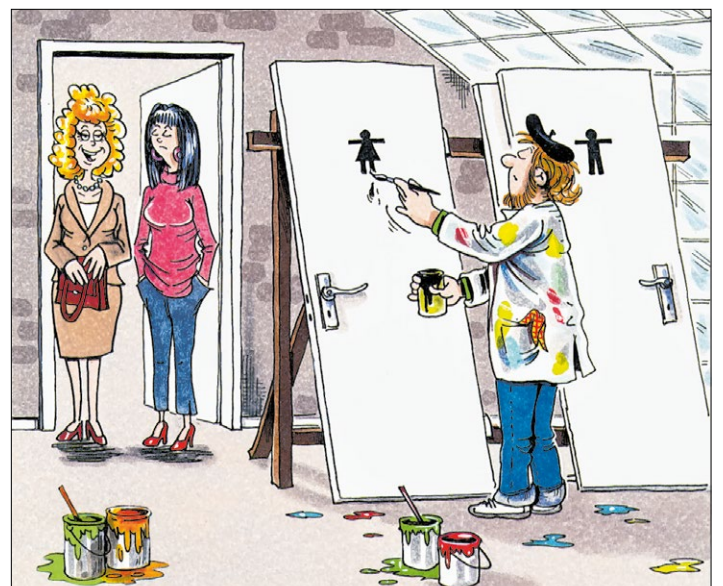
1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 9:
Glücksbringer
 Auflösung aus Heft 3: **VORSAETZE**

	G		W	A				F					
V	E	S	P	E	R		D	I	L	E	M	M	A
M	A	I	P	O		J	E	T		O		S	
B	L	E	I	B	E		N	A	H	O	S	T	
F	L	O	R				R	O	S	S	E		
E	M	R					E	O	N				
M	O	M	O				L	O	Z				
E	N	O	S				K	L	E	B	E		
R	I						E	I	I				
K	R	I	M		U	B			T	O	T		
G	E	R	O	E	L	L	B	E	T	E	N		
D	N		R	U	B	I	K		X		V		
E	R	E	M	I	T		O		E	T	W	A	
R	U	N		C	E	G	E	R	E	L			
E	S		T	H	O	R	A	R	O	L	L	E	
V	I	S	U	M		A	N	S		S	A	F	T

„Ich bin schon ganz gespannt auf deinen Leonardo. Er ist sicher sehr berühmt, wenn er nur Damen und Herren malt!“

Illustrationen:
Jakoby



Erzählung

Das Schneemonster

„Und dann“, trällerte der kleine Kumpel Bernemann, „möchte ich ein echtes Schneemonster bauen, so ein richtiges Schneungeheuer wie von einem anderen Stern.“ „Und wie“, fragte ich ihn, „stellst du dir dieses monsterige Ungeheuer vor?“

Wir saßen am Küchentisch, Bernemann und ich, und warteten auf den China-Lieferservice. Bernemann und ich hatten festgestellt, dass wir beide heute große Lust auf süß-saure Ente hatten, woraufhin ich sogleich ein entsprechendes Telefonat getätigt hatte. In 20 bis 25 Minuten werde das Essen bei uns eintreffen, hatte mir Kim Yang versichert, der ursprünglich aus Singapur stammt. Er verstand sich trotzdem prächtig auf die kantonesische Küche.

„Mein Schneemonster“, sagte Bernemann, „wird vier Arme haben und acht Augen, zwei Mohrrüben-Nasen und einen riesigen Mund, mit dem er auf einen Happs ein gebratenes Hühnchen verschlingen kann.“ „Was du nicht sagst“, staunte ich.

„Und mit vier Armen und acht Augen wird das ein ganz besonderes Schneungeheuer werden. Die Leute, die an unserer Wiese vorbeigehen, werden sich tierisch wundern.“

„Das glaube ich auch, Kumpel“, schmunzelte ich. „Und weil das

Monster acht Augen hat“, führte der Junge aus, „werde ich ihm noch zwei von deinen Lesebrillen aufsetzen.“

„Kommt überhaupt nicht in die Tüte.“ Das ging mir dann doch zu weit. „Ach komm, Peter, du hast doch mindestens neun oder zehn Stück von diesen Dingen.“ „Aber nicht für dein Schneemonster.“ „Du bist ein uncooler Spielverderber.“ „Kann sein, mein Guter. Aber meine Lesebrillen sind absolut tabu.“ „Ach, Manno ...“

„Du musst dir was anderes einfallen lassen, womit du deinem Ungeheuer eine pikante Note verleihst“, blieb ich standhaft. „Krieg ich deinen alten Filzhut, der in der Gartenhütte hängt?“ „Den kannst du dir nehmen.“

„So einen schäbigen und total abgewrackten Filzhut hat die Welt noch nicht gesehen.“ „Na, hör mal ...“ „Also gut. So weit sind meine Monsterpläne perfekt. Vielleicht fällt mir ja noch was ein.“ Er runzelte nachdenklich die Stirn.

„Du hast ja viel Zeit, Bernemann“, entgegnete ich. „Denn das Wichtigste fehlt noch.“ Er äugte misstrauisch zu mir herüber. „Was meinst du?“

„Naja, weil wir keinen Schnee haben. Und es ist auch



höchst zweifelhaft, ob wir in dieser Wintersaison nochmal Schnee bekommen. Dann könnte dein Schneemonster nicht zum Leben erwachen.“ Bernemann zuckte die Schultern.

„Weißt du“, sagte ich, „ich hab nämlich vorhin im Lokalradio gehört, daß die Schneewahrscheinlichkeit in unserer Gegend für den Rest dieses Winters gegen Null tendiert.“

„Oh Mist“, murrte der Knirps, „oh riesengroßer, ätzender Mist.“

Aus der Traum vom Schneemonster. Aber jetzt klingelte es. Der Bote mit der süß-sauren Ente stand vor der Tür. Das war immerhin ein kleiner Trost. Und ich konnte den Kleinen gut genug, um zu wissen, dass er die Hoffnung so schnell nicht aufgab.

Text: Peter Biqué;
Foto: Rainer Luitjens/
pixelio.de

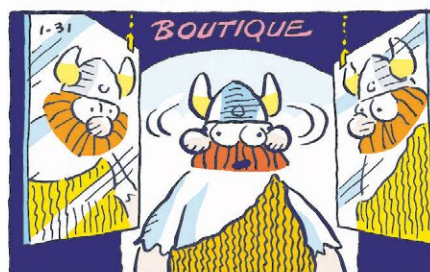
Sudoku

		5	7	1				2
1	2	6		8		5		7
			6	2	5	3	1	
5	7		4			8	2	6
6	8	9	3					4
				8	7			9
8	3	1			9		6	
			7	5	3	8		9
9	5	2			7	4	3	

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 3.

5			6	8				
3				2			7	8
9	8	2				1		
			7		4	2	3	5
2	3			5				
6				3	9		1	
	6	8						
		5	4		6	3		
				9	5	6	4	7





Hingesehen

Für seine Gestaltung der katholischen Kapelle Sankt Joseph in Löcknitz (Landkreis Vorpommern-Greifswald) ist der Potsdamer Architektur-Professor Bernd Bess mit dem Preis des Landesverbands Mecklenburg-Vorpommern des Bundes Deutscher Architektinnen und Architekten in der Kategorie Sakrale Bauten ausgezeichnet worden. Nach dem Entwurf von Bess wurde ein ehemaliger Kiosk zu einem quadratischen, turmartigen Andachtsraum. Es sei „ein herausragendes Beispiel dafür, wie Umbau und Weiterbau eine ganz eigene Qualität erzeugen können“, begründete das Preisgericht seine Entscheidung. Die Kapelle gehört zu einem bundesweit einmaligen deutsch-polnischen Begegnungszentrum in Trägerschaft des Erzbistums Berlin. Unter dem Titel „mia“ (miteinander in Aktion) gibt es dort religiöse Angebote sowie in Verantwortung der Caritas auch soziale Beratungsdienste. Das Foto wurde bei der Eröffnung des Begegnungszentrums im August 2020 aufgenommen. KNA

Wirklich wahr

Ein bislang unbekannter Täter hat eine Hostiendose (*Symbolfoto*) aus dem Passauer Dom gestohlen und wenige Tage später wieder zurückgebracht. Laut der Polizei Passau wird der Täter gesucht. Das sakrale Gefäß mit geweihten Hostien soll aus der Andreaskapelle des Doms entwendet worden sein.



Einige Tage später sei es laut Polizeiangaben wieder in der Kapelle gestanden. Der reuige Täter habe die Hostiendose vermutlich durch ein Gitter auf einen Hocker in der Kapelle abgestellt und sei dann wieder geflüchtet. Die Polizeiinspektion Passau bittet mögliche Zeugen des Diebstahls oder der Rückgabe, sich zu melden.

Fotos: Walter Wetzler/Erzbistum Berlin, gem

epd

Zahl der Woche

37 000

Corona-Impfungen wurden bisher im Wiener Stephansdom verabreicht. Derzeit würden immer noch zwischen 300 und 500 Personen täglich geimpft, der Andrang sei jedoch nicht mehr so groß wie im Dezember, sagte die Leiterin der Impfstation, Clara Mensdorff. Ab Februar soll in Österreich eine temporäre Impfpflicht ab 18 Jahren gelten.

Betrieben wird die Station im Stephansdom vom Malteser Hospitaldienst und den Johannitern in Zusammenarbeit mit der Stadt Wien und der Dompfarrei. Die Impfstraße wird voraussichtlich bis Ende Februar täglich von 10 bis 21 Uhr geöffnet bleiben; verabreicht wird der Impfstoff „Biontech/Pfizer“.

Kurz vor Weihnachten hatten der Wiener Kardinal Christoph Schönborn und Österreichs Bundespräsident Alexander Van der Bellen die Impfstraße besucht und den Maltesern und Johannitern Dank für ihren Einsatz ausgesprochen.

KNA

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Dettler, Gudrun Wittmann Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66 Königsstraße 2, 93047 Regensburg E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH Henisiusstraße 1 86152 Augsburg Telefon: 08 21/5 02 42-0

www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),

Telefon: 08 21/5 02 42-25 Telefax: 08 21/5 02 42-83 Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 37 vom 1.1.2022. Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign: Gerhard Kinader Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter, E-Mail: vertrieb@suv.de Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice: Telefon: 08 21/5 02 42-13 oder 08 21/5 02 42-53 Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 28,80 Einzelnummer EUR 2,30 Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung: LIGA Bank eG IBAN DE5175090300000115800 BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Welche polnische Großstadt liegt nahe Löcknitz?

- A. Stargard
- B. Swinemünde
- C. Słubice
- D. Stettin

2. Papst Johannes Paul II. war ehemals Erzbischof von ...

- A. Warschau
- B. Breslau
- C. Krakau
- D. Tschenstochau

☺ ☺ ☺ Lösung 1 2 2 ☺

Eucharistisch Christ sein – Teil 2

Die sieben Sakramente: Das Brot stärkt für die Weitergabe der göttlichen Botschaft

In der vorigen Ausgabe führte Bischof Bertram Meier aus, inwiefern der Wort-Gottes-Teil der Eucharistiefeier als eine Schule der Öffnung und des Hörens verstanden werden kann. Außerdem beleuchtete er die Gabenbereitung: „Mit den Gaben von Brot und Wein darf der Einzelne sein Leben vor Gott stellen, es darbringen, abgeben, sich selbst hingeben.“ In dieser Folge unserer kleinen Sakramentenkunde beschäftigt sich der Augsburger Oberhirte mit drei weiteren zentralen Bestandteilen der Eucharistiefeier:

Wie oft stehen wir vor den Nöten eines Menschen und denken: „Da hilft nur noch ein Wunder!“ Dabei muss es sich nicht nur um körperliche Gebrechen oder um eine schwere Erkrankung handeln. Es kann um zerbrechende Beziehungen gehen, Sorgen um Kinder, materielle Not, mangelndes Selbstwertgefühl, Arbeitslosigkeit und damit schwindende Selbstachtung.

Außer Anhören und dem Versuch, Worte der Ermutigung zu sprechen, bleibt manchmal nur die Hoffnung, die Situation möge sich irgendwie zum Guten wenden. Die Erfahrung von Ohnmacht stellt den Menschen vor einen geistlichen Scheideweg. Entweder wird er in Zweifel, Angst oder Wut steckenbleiben, oder er wird sich – ohne menschliche Gefühle auszuschalten – letztlich der Führung Gottes anvertrauen.

Wandlung zulassen

Der zweite Weg kann in eine Haltung münden, die Paulus mit den Worten umschreibt: „Der Herr antwortete mir: Meine Gnade genügt dir; denn sie erweist ihre Kraft in der Schwachheit. Viel lieber also will ich mich meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi auf mich herabkommt. Deswegen bejahe ich meine Ohnmacht, alle Misshandlungen und Nöte, Verfolgungen und Ängste, die ich für Christus ertrage; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“ (2 Kor 12,9–10).

In dieser Haltung ahnen wir, was „Wandlung“ bedeutet: Gott kommt auf mich zu, nimmt mein Leben in die Hand und führt mich auf einen Weg, der meinem Heil und dem Heil derer dient, die mir



▲ Der Priester, der die Kommunion austellt, ist zuallererst selbst Empfänger des Leibes Christi, schreibt Bischof Bertram Meier. Foto: KNA

anvertraut sind. Ich darf an mir etwas geschehen lassen, ohne dass ich es selbst organisieren könnte. Jesus Christus wird nicht durch menschliche „Manipulation“ gegenwärtig gemacht, sondern er selbst – „motu proprio“ – erfüllt seine Zusage und schenkt seine Nähe.

Diese alleinige Wirkmacht Jesu Christi drückt sich im Ritus so aus, dass die Worte und Gesten des zelebrierenden Priesters bis ins Detail festgelegt sind. Dabei handelt es sich nicht um eine unnötige Rubrizistik, sondern um das Eingeständnis: Er ist nicht „Herstellender“, sondern nur „Darstellender“. Er kann sich nur als Werkzeug der Gnade und als Empfangender verstehen. Er hat das Wasser seines Lebens in Krüge gefüllt und muss Gott überlassen, dieses Wasser in köstlichen Wein des Heils zu verwandeln (vgl. Joh 2).

Das wird auch in der Dramatik des Hochgebets deutlich: „Sende deinen Geist auf diese Gaben herab und heilige sie, damit sie uns werden Leib und Blut deines Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus.“ Mit den Worten der Epiklese übergibt der Zelebrant die Wirkmacht seiner Hände dem Heiligen Geist. Er kann nur noch „in persona Christi“ handeln, was weder Arroganz noch Anmaßung bedeutet, sondern Entmachtung und Demut.

Diese Grundhaltung zeigt der Priester, indem er den Einsetzungsbericht wörtlich wiedergibt und durch seine Gestik das darstellt, was Jesus Christus im Abendmahlssaal getan hat. Dieser Vorgang findet seine höchste Verdichtung, wenn

im Einsetzungsbericht die Worte Jesu zitiert werden und dann beim Erheben der Gaben Schweigen eintritt. Damit wird die Gegenwart des Herrn in tiefer Eindringlichkeit dargestellt. Wir sind eingeladen, uns in dieses Geschehen dankbar einzulassen.

Empfangen

Eine weitere Dimension kommt hinzu: Leben aus der Quelle der Eucharistie bedeutet, zum Empfangenden zu werden. Zunächst klingt im Wort vom „Empfangen“ Passivität und Geschehen-Lassen mit. Doch bedeutet diese Art des Empfangens auch höchste Aktivität. Ich soll meinen Drang, alles in die Hand zu nehmen und die Zügel meines Lebens und Arbeitens für die Gemeinde in der Hand zu behalten, überwinden. Ich darf fähig werden, mir etwas schenken zu lassen.

In der Eucharistiefeier wird das „handgreiflich“ durch den Empfang der Gaben: Brot und Wein gebe ich dran, und ich empfangen dafür den Leib und das Blut Christi, den Herrn höchstpersönlich. Der Grundvollzug der Feiern ist dankbares Empfangen, Sich-tragen-Lassen von einer Bewegung, die von oben und von außen kommt, von Gott selbst.

Die Bereitschaft, zu empfangen, ist ebenso eine Grundhaltung im Umgang mit den Menschen. In der Begegnung mit ihnen werden diese nicht einfach „Objekte“ meiner Sorge im Sinn von Betreuung, Bekehrung oder eines Trimmens auf Linie. Die Menschen sind Nehmende und Gebende zugleich.

Es gibt ein schönes Sprichwort: Geben ist seliger als Nehmen. Bei der Eucharistiefeier wird dieses Motto umgedreht: Nehmen ist seliger als Geben. Auch als Priester, der der Gemeinde gegenübersteht, bin ich nicht nur Jesu Brotausteiler, sondern zuallererst selbst Empfänger des Leibes Christi. Der Primat des Empfangens wird für den Priester immer wieder deutlich, etwa bei Krankenbesuchen. Wie oft verabschiedet sich der Seelsorger vom Kranken, beeindruckt von dessen Stärke und dadurch selbst gestärkt in seinem Dienst. Teilnahme wird zur Teilhabe. Der Seelsorger wird zum Empfangenden, der sich selbst bereichert und angenommen fühlen darf.

Sich senden lassen

Der letzte Ritus der Eucharistiefeier ist die Aussendung der Christen, die durch das Wort des Lebens und das Brot des Lebens gestärkt wurden: Geht hin in Frieden. „Weil jede Gabe Gottes zur Aufgabe wird und zu einem Leben des Dankes und zur Weitergabe der göttlichen Botschaft und Gnade verpflichtet, hat man das ‚Ite, missa est‘ in Anlehnung an das lateinische Wort ‚missio‘ gelegentlich auch als Sendung verstanden, etwa in dem Sinn: ‚Geht, eure Sendung beginnt!‘“ (Adolf Adam, Grundriss Liturgie, 1998, 158).

Das „Gehet hin in Frieden!“ spricht der Priester (oder Diakon) zunächst als Gegenüber zur Gemeinde im Auftrag des Herrn. Doch gilt diese Sendung auch für ihn selbst. Wie Jesus Christus von sich sagt: „Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Joh 20,21), so ist der, der die Sendungsworte spricht, selbst Gesandter. Aus der Communio wird Missio, die Sammlung um die Mitte wandelt sich zur Sendung in die Welt. Ite, missa est. Geht, brecht auf! Macht euch zusammen auf den Weg! Missa est: nicht nur fromme Messe, sondern eine Mission in der Welt und für die Welt!

Bischof Bertram Meier

Dr. Bertram Meier ist Bischof von Augsburg und Vorsitzender der Kommission Weltkirche sowie Mitglied der Ökumene-Kommission der Deutschen Bischofskonferenz. Von 1996 bis 2002 leitete er die deutschsprachige Abteilung des Vatikanischen Staatssekretariats und hatte einen Lehrauftrag an der Päpstlichen Universität Gregoriana.

Die
Eucharistie
Buße Taufe
Krankensalbung
Ehe Firmung
Weihe
Sakramente



Die Bibel gleicht einem Acker, der nie abgeerntet werden kann und deshalb nie öde und leer daliegt. Sie gleicht einer Quelle, die beständig fließt und umso reichlicher strömt, je mehr man daraus schöpft.
 Ephräm der Syrer

**— DIE —
 B I B E L
 L E B E N
 TAG FÜR TAG**

Sonntag, 30. Januar
Vierter Sonntag im Jahreskreis
Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe. (1 Kor 13,13)

Die drei göttlichen Tugenden verbinden uns mit Gott, sie sind wie Weg und Gangart und Ziel, das wir vor Augen haben. Am größten ist die Liebe; sie ist Vorgeschmack und Vorbereitung auf unser Ziel, das ewige Leben in Gottes dreifaltiger Liebe.

Montag, 31. Januar
Geh nach Hause und berichte deiner Familie alles, was der Herr für dich getan und wie er Erbarmen mit dir gehabt hat! (Mk 5,19)

Wie gerne möchten wir unsere Begegnungen mit Jesus ausdehnen! Immer wieder kommt aber der Moment, wo er uns zu den Unseren sendet, damit wir ihnen berichten, wie er Erbarmen mit uns hatte, damit auch sie zu ihm finden.

Dienstag, 1. Februar
Sie sagte sich: Wenn ich auch nur sein

Gewand berühre, werde ich geheilt. (Mk 5,28)

Mit Jesus in Berührung kommen heilt! Das ist kein magisch angehauchter Wunderglaube, sondern wahrhaft Realität. Wenn wir die Evangelien zur Hand nehmen, wenn uns die heilige Eucharistie gereicht wird, wenn wir eines der anderen Sakramente empfangen: Wir berühren Jesus und dürfen glauben, er macht uns heil.

Mittwoch, 2. Februar
Darstellung des Herrn - Lichtmess
Das Kind wuchs heran und wurde stark, erfüllt mit Weisheit, und Gottes Gnade ruhte auf ihm. (Lk 2,40)

Wer Kinder hat oder um sich hat, kennt die Freude zu erleben, wie sie sich entfalten, wie sie Gestalter ihres Lebens und der Welt werden. Erinnern wir uns daran: Gottes Gnade ruht auf ihnen. Und schen-

ken wir ihnen die Gewissheit, von ihm gewollt, begleitet, geliebt zu sein!

Donnerstag, 3. Februar
Jesus gebot ihnen, außer einem Wanderstab nichts auf den Weg mitzunehmen, kein Brot, keine Vorratstasche, kein Geld im Gürtel (Mk 6,8f)

Es widerspricht dem gesunden Menschenverstand, sich so schlecht ausgerüstet auf den Weg zu machen. Den Jüngern aber sollen der Auftrag und die Vollmacht Jesu genügen. Auf nichts anderes soll sich ihre Sicherheit stützen. Welcher falschen Sicherheiten sollten wir uns entledigen?

Freitag, 4. Februar
Bei all seinem Tun legte David ein Bekenntnis ab zum Heiligen; mit seinem ganzen Herzen sang er ein Loblied und er liebte den, der ihn gemacht. (Sir 47,8)

Diese Charakterisierung Davids könnte ein gutes Lebensprogramm sein; sie

strahlt so viel Vitalität und Lebensfreude aus! Lassen wir uns von David inspirieren: Nehmen wir Gott in unseren Alltag hinein, werden wir der Freude gewahr, ihm zu gehören, lassen wir die Liebe zu unserem Schöpfer aufleben!

Samstag, 5. Februar
Jesus sah die vielen Menschen und hatte Mitleid mit ihnen; denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er lehrte sie lange. (Mk 6,34)

Wie verloren und voll Sehnsucht nach Gott müssen die Menschen in der Umbruchsituation der damaligen Zeit gewesen sein! Finden wir uns in ihnen wieder? Jesus lässt uns auch heute nicht allein. Setzen wir uns zu ihm und lauschen wir seinem Wort!



Schwester Anna Jungbauer ist Benediktinerin der Abtei St. Walburg in Eichstätt und als Lehrerin und in der Schulpastoral an einer diözesanen Realschule tätig.



Mit der Katholischen Sonntagszeitung viel entdecken!

Miniabo zum Sonderpreis
 3 Monate lesen und nur 2 bezahlen!



Bestellen Sie noch heute das attraktive Einsteiger-Abo zum Minipreis von EUR 19,20* im Regensburger Raum.

Das Abo endet automatisch, Sie müssen sich also um nichts kümmern.

Info-Hotline: 08 21 / 5 02 42-53 oder 08 21 / 5 02 42-13 · vertrieb@suv.de
 www.katholische-sonntagszeitung.de

*Preis gültig 2022